

Wenn ein Glied leidet – Leiden alle Glieder mit?



**Eine Argumentationshilfe zur Auseinandersetzung um das
Kairos-Palästina-Dokument**

Die Stunde der Wahrheit:

**Ein Wort des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe
aus der Mitte des Leidens der Palästinenser und Palästinenserinnen**

Im Auftrag des Kairos-Palästina-Solidaritätsnetzes erstellt von

Gerhard Dilschneider
Rosemarie zur Nieden
Dr. Wilhelm Wille
Dr. Wolfgang Wittrock

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	Seite 3
Kontaktangaben	Seite 4
„Aus der Mitte des Leidens“ – Einleitung	Seite 5
Politische Hintergrundinformation zum Kairos-Palästina-Dokument	
• Anmerkungen zu den im Abschnitt „1. Realität“ erwähnten Stichworten	Seite 9
• Einige Israel-Mythen – von den Kritikern übernommen	Seite 11
Theologische Anfragen zum Kairos-Palästina-Dokument	Seite 18
Einzelne Diskussionspunkte	
• Mangelnde Selbstkritik?	Seite 29
• Widerstand – Gewalt – Boykott	Seite 31
• Vision des Zusammenlebens	Seite 39
Nachwort: Die deutsche Theologie – angefragt	Seite 42
Anhang	
• Reaktionen zum Kairos-Palästina-Dokument aus Deutschland	Seite 54
• Literaturempfehlungen	Seite 61
• Text des Kairos-Palästina-Dokuments	Seite 64

Eine Druckfassung der Argumentationshilfe ist im **Aphorisma Verlag** erschienen:

Blücherstraße 56 | 10961 Berlin-Kreuzberg

info@aphorisma-verlag.de | www.aphorisma.eu | Telefon: 030 - 6805 3299 | Telefax: 030 - 6880 9237

Wenn ein Glied leidet – leiden alle Glieder mit?

Argumentationshilfe zum Kairos-Palästina-Dokument

Reihe Kleine Texte Heft 59 | 88 Seiten | Berlin 2013 | ISBN 978-3-86575-559-9 | 5,00 €

Im gleichen Verlag ist auch das Kairos-Palästina-Dokument erschienen:

Die Stunde der Wahrheit

Ein Wort des Glaubens und der Hoffnung aus der Mitte des Leidens der Palästinenser (*Kairos Palästina*)

Mit einem Anhang: Der Aufruf von Bethlehem – Dezember 2011

Reihe Kleine Texte 30 | 44 Seiten | 3., erw. Auflage | Berlin 2012 | ISBN 978-3-86575-553-7 | 3,50 €

(Bei gemeinsamer Bestellung mit der Argumentationshilfe zum Preis von 2,25 €)

sowie auch:

Kairos Palästina – Christfest 2013

Ein Begleiter durch den Advent

Reihe Kleine Texte Heft 60 | 48 Seiten (Vierfarbdruck) | Berlin 2013 | ISBN 978-3-86575-560-5 | 5,00 €

Vorwort

Die Argumentationshilfe wurde von einer kleinen Arbeitsgruppe im Auftrag des deutschen Kairos-Palästina-Solidaritätsnetzes erstellt. Unter der Überschrift „Wenn ein Glied leidet – leiden alle Glieder mit?“ stellen die namentlich gekennzeichneten Beiträge den Versuch dar, sich mit dem Kairos-Palästina-Dokument „Die Stunde der Wahrheit: ein Wort des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe aus der Mitte des Leidens der Palästinenser und der Palästinenserinnen“ vom Dezember 2009 unter verschiedenen inhaltlichen Aspekten auseinanderzusetzen.

Damit soll der Versuch gemacht werden, einen Überblick über die vielfältigen – zum großen Teil auch kontroversen – Reaktionen in Deutschland auf das Kairos-Palästina-Dokument zu vermitteln sowie sich mit zentralen Diskussionspunkten argumentativ auseinanderzusetzen. Daraus ergibt sich, dass sich der Horizont auch auf die historisch-politischen Narrative und Positionierungen zum Konflikt Israel-Palästina einerseits sowie auf die spezifisch in Deutschland vorherrschende theologische Neuorientierung gegenüber Israel als Gottes ersterwähltem Volk andererseits weitet.

Die Texte, insbesondere die Ausführungen unter dem Kapitel „Theologische Anfragen zum Kairos-Palästina-Dokument“, sind keine abschließende Bewertungen, sondern sollen interessierte Personen in Kirchen, Verbänden und Gemeinden zum weiteren Nachdenken, zum Gespräch und zur Stellungnahme über die wichtigsten Aussagen des Kairos-Palästina-Dokuments anregen. Auch innerhalb unseres Netzes gibt es verschiedene theologische Positionen zum Thema. Eine theologische Arbeitsgruppe arbeitet weiter daran, diese ins Gespräch zu bringen und vor allem auf ihre biblischen Begründungen hin zu überprüfen. Sie wird sich zu gegebener Zeit selbst noch zu Wort melden.

Die Beschränkung auf Deutschland ergab sich aus arbeitspraktischen Gründen, aber auch aus spezifisch deutschen Diskursen auf dem Hintergrund der deutschen Verbrechen an den Juden unter national-sozialistischer Herrschaft. Eine Zusammenstellung der weltweiten Reaktionen sowie vielfältige Informationen zur Kairos-Palästina-Bewegung findet sich im Internet auf der Website *kairos-palästina.de*.

Das deutsche Kairos-Palästina-Solidaritätsnetz wurde 2012 gegründet und ist ein bundesweiter Zusammenschluss von Initiativen, Organisationen und Netzwerken mit dem Fokus auf den Konflikt Israel-Palästina. Mittels dieses von dem ökumenischen Netzwerk Kairos Europa initiierten Zusammenschlusses soll dem nachdrücklichen Aufruf palästinensischer Christen Rechnung getragen werden, das Unrecht der Besetzung durch Israel auch in den Kirchen in Deutschland stärker zu problematisieren und gemeinsam nach Wegen zu dessen Überwindung zu suchen.

Hildegard Lenz

Koordinatorin des Kairos-Palästina-Solidaritätsnetzes

im Oktober 2013

Kontaktangaben

KAIROS Palästina-Solidaritätsnetz

Koordinatorin: Hildegard Lenz (Bremen), Tel. 0421-68531806

LenzHilde@gmail.com

KAIROS Europa e.V. (Heidelberg) Tel. 06221-4333622

info@kairoseuropa.de

www.kairoseuropa.de

Auf der Internetseite <http://www.kairoseuropa.de> ist diese Argumentationshilfe zum Download eingestellt.

KAIROS Palestine

c/o Dar Annadwa, P.O.Box 162, Bethlehem, Palestine

Tel.: 00972 2 277 0047 – Fax: 00972 2 277 0048

ykhoury@kairospalestine.ps

www.kairospalestine.ps

Auf der Internetseite <http://www.kairospalestine.ps/?q=content/document>

steht das Kairos-Palästina-Dokument zum Download in vielen Sprachen bereit, auch in deutsch.

Download auch über der Internetseite des Weltrats der Kirchen:

<http://www.oikoumene.org/de/resources/documents/other-ecumenical-bodies/kairos-palestine-document>

Gerhard Dilschneider

dilschneider@gmx.de

Rosemarie zur Nieden

r-zurnieden@versanet.de

Dr. Wilhelm Wille

willes23@googlemail.com

Dr. Wolfgang Wittrock

ute.wolfgang.wittrock@t-online.de

„Aus der Mitte des Leidens“

Einleitung

Im Dezember 2009 haben kirchenleitende Persönlichkeiten aus Palästina, Theologen und Laien, zum ersten Mal ein Dokument verfasst, in dem sie ihren Standort im israelisch-palästinensischen Konflikt gemeinsam theologisch reflektieren. Das „Wort des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe“ ist ein Hilfeschrei der Christen und Christinnen und ein Aufruf zu Gerechtigkeit, Frieden und Sicherheit. Es richtet sich an die politisch Verantwortlichen in ihrer Region, an die internationale Gemeinschaft und an die Kirchen in der Welt. Die Autoren schreiben: „Unsere Frage an die Brüder und Schwestern in den Kirchen lautet: Könnt Ihr uns helfen, unsere Freiheit zurückzuerlangen?“ Denn „wir sind müde zu warten, wir sind der Reden und Versprechen müde.“

Es kommt einem Wunder gleich, dass das Kairos-Palästina-Dokument überhaupt entstanden ist. Wer die Kirchenlandschaft im Nahen Osten kennt, der weiß, wie viel Wert jede einzelne Denomination auf ihre eigene Identität legt. Trotzdem haben sich die unterzeichnenden Vertreter der einzelnen Kirchen hinter das Dokument gestellt, weil es in der verzweifelten Lage der Menschen vor Ort „einen Strahl der Hoffnung“ darstellt. In Palästina hat der Text deshalb Begeisterung ausgelöst und viele Menschen haben unterschrieben. „Endlich bewegt sich etwas in der Gesellschaft“, so eine syrisch-orthodoxe Christin. Das ökumenische Komitee für den Religionsunterricht an christlichen Schulen hat beschlossen, dass die Grundideen des Kairos-Palästina-Dokuments – Glaube, Hoffnung, Liebe – in den oberen Klassen unterrichtet werden sollen. Selbst bei Muslimen stößt das Dokument auf große Zustimmung, obwohl die Christen mit nur 2% der Bevölkerung eine sehr kleine Minderheit der Palästinenser ausmachen. Der damalige palästinensische Ministerpräsident, Dr. Fayyad, betonte auf einer Veranstaltung, dass dies kein rein christliches Dokument sei, sondern eines, „das für alle Palästinenser spricht“.

Vorgeschichte

Die Entstehung des Kairos-Palästina-Dokuments hat eine Vorgeschichte. Der Anstoß kam aus einer Konferenz des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) 2007 in Amman. Daran anschließend trafen sich Menschen unterschiedlicher Konfessionen und unterschiedlichen Alters, Männer und Frauen, Theologen und Laien, in unregelmäßigen Abständen in Bethlehem, um über die Frage nachzudenken, welche Antwort Christen auf die Situation der Besatzung geben könnten.

Die erste Intifada (ab 1987) zeichnete sich im Widerstand noch durch gewaltfreie Initiativen aus. Die zweite Intifada (ab 2000) hingegen wurde von Gewalt beherrscht, sodass die Menschen immer deprimierter und hoffnungsloser wurden, je mehr sich die Situation verschlechterte.

Der mühsame Redaktionsprozess führte schließlich nach zwei Jahren zu einem Konsenspapier. „Wir wollten etwas“, sagte einer der Autoren „das die Welt aufrüttelt und an die Kirchen appelliert: bitte überarbeitet Eure Theologie. Als palästinensische Christen haben wir oft erlebt, dass Theologie dazu missbraucht wird, die Besatzung Israels zu rechtfertigen.“

Das Kairos-Palästina-Dokument will keine akademisch ausgewogene Stellungnahme bieten. Da die Gegenwart das entscheidende Element ist, wurde auf eine historische Analyse verzichtet. Aus der gegenwärtigen Erfahrung der Palästinenser wird die aktuell bedrückende Situation beschrieben, ein biblisch–theologischer Diskurs angeboten und konkrete Handlungsalternativen eingefordert. Der Text ist aus dem politischen und sozialen Kontext der Verfasser entstanden und mahnt in ökumenischer Verantwortung Gerechtigkeit auch für ihr Volk an. Das Dokument wird von den Autoren als eine „lebende Initiative“ und als ein „Katalysator und eine Plattform für Diskussionen und Zusammenarbeit“ begriffen.

Die Autoren sind sich durchaus auch der Schwächen in ihrer Argumentation bewusst. Die theologischen Teile und Reflexionen sollen nicht als letztgültig angesehen werden. Die Genderperspektive (d.h. die Rolle der Frauen) wurde z. B. überhaupt nicht thematisiert, obwohl die Frauen wichtige Punkte in das Dokument eingebracht haben.

Zur Situation

Die Autoren des im Dezember 2009 veröffentlichten Dokuments sind zu der Überzeugung gelangt, dass die Regierungen im Nahen Osten, aber auch die internationale Staatengemeinschaft es aufgegeben haben, ernsthaft nach einer Lösung des Palästina-Problems zu suchen. Der „Friedensprozess“ und die zahllose Diplomatie erschöpfen sich in leeren Worten, während die Entrechtung und Unterdrückung der Palästinenser durch Israel massiv und ungestört weitergeht.

„Obwohl es keine Hoffnung gibt, schreien wir unsere Hoffnung heraus“, heißt es im Kairos-Palästina-Dokument. Die Situation der palästinensischen Bevölkerung wird als „ausweglos“ beschrieben und durch folgende Tatsachen gekennzeichnet: Die totale Kontrolle durch die israelische militärische Besatzung, die Trennmauer, weitgehend errichtet auf palästinensischem Gebiet, der forcierte Siedlungsbau und die Enteignungen von Grund und Boden, die Zerstörung der Infrastruktur und die wirtschaftlichen Beeinträchtigungen, die Kontrolle der natürlichen Ressourcen wie Wasser, die Trennung der Familien und die täglichen Demütigungen, die willkürlichen Verhaftungen, Gefangennahmen und Deportationen auch von Kindern und Jugendlichen, die widerrechtliche Annektierung von Jerusalem und die damit einhergehende Einschränkung der Religionsfreiheit, der nie umgesetzte Beschluss der UN Nr. 194 zum Rückkehrrecht der Flüchtlinge, all diese Dinge führen zu wachsender Armut und dem Entzug fast aller Lebensgrundlagen, zur Entmündigung und dem Verlust der Freiheit auf Selbstbestimmung, zur Missachtung der menschlichen Würde und der systematischen Verletzung der Menschenrechte und dem Entzug von Bürgerrechten. Die israelische Politik beabsichtigt, alle Spuren, die in irgendeiner Weise auf die Existenz der Palästinenser als den ältesten Bewohnern des Landes hinweisen könnten, auszulöschen. So prägen Hoffnungslosigkeit und Resignation die palästinensische Gesellschaft.

Angesichts dieser im Dokument aufgelisteten bedrohlichen Fakten ist es bewundernswert, dass die Autoren sich nicht zu Zorn, Hass oder gar zu hohler Rhetorik hinreißen lassen. Stattdessen zeugt der Text von einem großmütigen Geist, denn er beinhaltet eine zuversichtliche und mutige Botschaft, die von Verantwortungsbewusstsein zeugt und wichtige theologische Einsichten bietet. Gerade die spirituelle Ermutigung, zu der das Dokument einlädt, ist ein beachtlicher und substanzieller Ausdruck pastoraler Fürsorge.

Bezug zur Apartheid in Südafrika

Vorbild für das Dokument und seine Namensgebung war die Apartheid in Südafrika. Südafrikanische Christen riefen 1985 angesichts zunehmender Gewalt und Repression die Kirchen im eigenen Land und die Weltchristenheit dazu auf, im konkreten Gehorsam gegenüber dem Ruf in die Nachfolge Christi nicht nur mit Worten, sondern mit Taten entschieden gegen die Apartheid Stellung zu nehmen. Dieser Text erwies sich damals als ein Werkzeug im Kampf gegen Unterdrückung und Entrechtung. Nun haben Christen in Palästina erklärt, dass für die Kirchen im Heiligen Land und für die weltweite Kirche Jesu Christi ein ähnlicher „Kairos“, eine Stunde der Entscheidung, gekommen sei.

Das Kairos-Palästina-Dokument soll in erster Linie bei den betroffenen Menschen vor Ort – die erste Version war in arabischer Sprache – eine Bewegung anstoßen, um sie aus der Hoffnungs- und Perspektivlosigkeit herauszuholen. Die überwältigenden Reaktionen aus den verschiedenen religiösen und lokalen Gemeinschaften in Palästina zeigen, dass diese Hoffnung nicht vergeblich war. Der Text wurde in mehr als 15 Übersetzungen weltweit verbreitet und stieß auf beachtliche, jedoch auch auf sehr unterschiedliche Reaktionen. Kirchen in Lateinamerika, Kanada, Schweden und Frankreich reagierten sofort und verständnisvoll. Kirchen in den Niederlanden und Norwegen stellten die Mittel für ein Kairos-Koordinationsbüro zur Verfügung. Aus Südafrika kamen ermutigende Antworten, die Parallelen zwischen der Besatzung und Apartheid zogen. Auch die Dalits in Indien nahmen Stellung.

Das Kairos-Palästina-Dokument steht in der befreiungstheologischen Tradition

Die Missionsgesellschaften haben damals die frohe Botschaft von Europa nach Übersee getragen. Diese Botschaft schlug in den unterschiedlichen realen Kontexten erfreuliche Wurzeln, und durch den Prozess des Heimischwerdens des Evangeliums fingen Christinnen und Christen an, die gute Botschaft zu leben. Prominente Beispiele solcher Prozesse sind die lateinamerikanische Befreiungstheologie, die Black Theology, insbesondere in Südafrika, und die Minjung-Theologie in Korea. Wichtig in all diesen von Christen formulierten und gelebten

(und auch erlittenen) Glaubensaussagen war die enge Verknüpfung von Leben und Glauben in einem konkreten politischen, wirtschaftlichen und sozialen Kontext, oftmals auf dem Hintergrund kolonialistischer Erfahrungen.

Diese Glaubensaussagen verunsicherten viele, weil die westlich-abendländische Theologie und das damit zusammenhängende Bibelverständnis, also die eigenen theologischen Traditionen und daraus abgeleiteten Erkenntnisse, durch diese Anfragen in Frage gestellt wurden. Stellungnahmen befreiungstheologisch orientierter Christen und Kirchen – wie das Kairos-Dokument aus Südafrika 1985, in deren Tradition sich das palästinensische Kairos-Dokument sieht – enthalten immer beides, theologische und politische Argumente. Deshalb geht der Vorwurf, das Kairos-Palästina-Dokument sei eine politische Botschaft, an der Intention der Autoren vorbei. Für die Autoren gehört beides zusammen, die biblisch-theologischen Glaubensbekenntnisse bzw. Erkenntnisse und die politische Dimension.

Nur im westlich-abendländischen theologischen Denken wurden diese Ebenen traditionell getrennt. Das Kairos-Palästina-Dokument steht nicht in dieser Tradition, sondern folgt den befreiungstheologischen Schritten: „sehen“ (die Realität), „urteilen“ (prüfen an den Maßstäben Glaube, Liebe Hoffnung) und „handeln“ (was zu tun ist). Der Text ist nach langer Zeit des Schweigens ein beeindruckender christlicher Beitrag, in dem die Autoren eine eigene Initiative anbieten und zugleich ein existenzielles Dokument ihres Glaubens und ihrer Hoffnung, gerade auch für die jüngeren Palästinenser.

Der oft vorgetragene Vorwurf kirchlicher Amtsträger, es handle sich hier nicht um ein offizielles kirchliches Dokument, ist nicht haltbar. Das Dokument wurde in jahrelanger Arbeit von Persönlichkeiten aus verschiedensten Kirchen, Konfessionen und Traditionen formuliert. Zwar hat keine Synode, keine Kirchenkonferenz das Dokument unterschrieben. Das hindert die Autoren jedoch nicht daran, sich theologisch legitim als Kirche Christi mit einem Anspruch auf ökumenische Solidarität zu verstehen. Es sei daran erinnert, dass nach evangelischer Lehre die Verbindlichkeit eines geistlichen Wortes, das sogar den Rang eines Bekenntnisses erlangen kann, an der Rezeption durch die weltweiten Kirchen hängt, nicht aber an irgendeiner formalen hierarchischen Autorisierung.¹ Kirche in allen ihren Sozialgestalten wird sich zu diesem Aufruf verhalten müssen – um des Gewichtes seiner Argumente und des Leidens der Menschen willen, für die die Verfasser ihre Stimme erheben.

Es gehört unabdingbar zum ökumenischen Selbstverständnis, die Botschaft von Geschwistern („den Gliedern am Leibe Christi“) aus anderen Kontexten erst einmal ernst zu nehmen, wirklich zu hören, was sie beschäftigt und was sie zu sagen haben, zu verstehen, warum sie so reden und aus einer Haltung der Empathie und geschwisterlichen Solidarität heraus auf ihre Argumente - durchaus auch kritisch – einzugehen und daraus miteinander zu lernen.

Verwirrung der Begriffe

Es gibt gerade in kirchlichen Kreisen eine Vermischung, ja Verwirrung, wenn es um die Beurteilung und Bewertung des Konfliktes geht. Immer wieder trifft man in den deutschen kirchlichen Stellungnahmen auf Begriffe wie „Israel das Heilige Land“, „das Land Gottes wird zum Erbe Israels“, „das jüdische Land“, „das Land der Verheißung“, „die bleibende Erwählung Israels und die Bundestreue Gottes mit dem gelobten Land als elementarem Bestandteil der Bundesschlüsse“ und „Bund und Land gehören zusammen“. Diese Aussagen werden als zentrale, die Mitte des Evangeliums betreffende Aussagen bewertet. So glaubt die Synode der Evangelische Kirche im Rheinland, in der Errichtung des Staates Israel „ein Zeichen der Treue Gottes gegenüber seinem Volk“ zu sehen. Solche biblisch-theologischen Referenzen finden sich prominent in allen kirchlichen

¹ Allerdings haben die Oberhäupter der christlichen Kirchen in Jerusalem in Ihrem „Brief zur Unterstützung“ (Letter of Endorsement, siehe Re-Anh. 7.01) ihre Zustimmung deutlich gemacht:
„Wir, die Patriarchen und Oberhäupter von Kirchen in Jerusalem, hören den Schrei der Hoffnung, den unsere Kinder herausgegeben haben in diesen schwierigen Zeiten, die wir immer noch erleiden in diesem Heiligen Land. Wir unterstützen sie und stehen bei ihnen in ihrem Glauben, ihrer Hoffnung, ihrer Liebe und ihrer Vision für die Zukunft. Ebenfalls unterstützen wir den Aufruf gegenüber allen unseren Gläubigen und genau so wie gegenüber den israelischen und palästinensischen Führern, gegenüber der internationalen Gemeinschaft und den Weltkirchen, um die Erreichung von Gerechtigkeit, Frieden und Versöhnung in diesem Heiligen Land zu beschleunigen. Wir bitten Gott, all unsere Kinder mit Kraft zu segnen, so dass sie zum Aufbau und zur Entwicklung einer Gesellschaft beitragen können, die sich auf Liebe, Vertrauen, Gerechtigkeit und Frieden gründet.“
Völlig unverständlich und nur mit Böswilligkeit erklärbar ist, wie Malcolm F. Lowe in seiner „Hintergrundanalyse“ zu der Einschätzung kommt: *„Die Erklärung könnte sogar als vorsichtige Zurechtweisung gelesen werden: die palästinensischen Christen sollten sich mehr ihrer eigenen Gemeinde widmen, anstatt sich in weltweites politisches Agitieren zu verwickeln.“* (Re-Anh. 6.07), S. 185

Stellungnahmen. Sie helfen jedoch bei der Beurteilung des Konflikts in keiner Weise weiter und vernachlässigen, ja verschleiern die politische Realität vor Ort. Denn diese Begrifflichkeit, die aus der Tradition der Glaubensgeschichten gespeist ist, verschiebt den Konflikt auf eine irrationale metaphysische Ebene und blockiert eine politische Lösung, wenn sie nicht im historisch-politischen Kontext eindeutig bestimmt wird.

Dazu schreibt Rabbiner Michel Bollag, Co-Leiter im Züricher Lehrhaus für Judentum, Christentum und Islam:

„Mitten in einem territorialen Konflikt wird mit religiösen Texten argumentiert, um Legitimitätsansprüche zu begründen. Eine solche Verabsolutierung biblischer Sätze und damit deren politische Instrumentalisierung jenseits jeglicher historischer und theologischer Analysen der Kontexte ... verunmöglichen jeglichen politisch-rationalen Diskurs. ... Denn aus den biblischen Landverheißungen können keine politischen Aussagen abgeleitet werden.“²

Reaktionen aus Deutschland

Die amtskirchlichen Stellungnahmen betonen erst einmal die Verbundenheit der Christen und Kirchen mit dem Judentum. Man „bezeugt Gottes bleibende Erwählung Israels“, die Schuldverstrickung mit dem Holocaust und bekräftigt die uneingeschränkte Solidarität zu Israel („...als mit dem Volk Israel verbundene Kirche...“). Von dieser als selbstverständlich angenommenen Position aus werden alle anderen Fragen und Positionen im Kairos-Palästina-Dokument beurteilt und abgehandelt. Wahrgenommen wird zwar die Klage der Palästinenser über ihre Lebensumstände; jedoch: „...den Schrei der Hoffnung wahrzunehmen ist Eines...“, aber „die historischen Zusammenhänge und die Realität zu analysieren und zu deuten ist ein Anderes...“. D.h. die Kritik an den dargelegten politischen und sozialen Fakten geht ausschließlich an die Adresse der Palästinenser; ihnen wird vorgeworfen, „sie dramatisieren die Verhältnisse“. Besserwisserische Belehrungen und paternalistische Untertöne (wie in der Stellungnahme der Evangelischen Mittel-Ost Kommission - EMOK) sind keine Seltenheit.

Auch aus den Reihen der deutsch-israelischen Gesellschaft und der christlich-jüdischen Zusammenarbeit kamen scharfe Kritik und Vorwürfe: das Dokument dramatisiere die Verhältnisse, verharmlose den Terror der Hamas und spreche sich gegen das Existenzrecht Israels aus. Auch wollte man der Argumentation, dass die Verantwortung für das Leiden allein bei der Besatzungsmacht Israel liege, nicht folgen. Der Aufruf, einen Warenboykott (Boykott, Desinvestment, Investitionsstopp, Sanktionen - BDS) als möglichen gewaltfreien Widerstand in Erwägung zu ziehen – Bezug nehmend auf den Boykott südafrikanischer Waren zur Zeit der Apartheid – löste schließlich einen Aufschrei der Empörung aus.

Dass der Zionismus und seit 1948 der Staat Israel als die stärkste Militär- und Besatzungsmacht im Nahen Osten und damit die stärkste Konfliktpartei ein gerütteltes Maß und einen Löwenanteil an Verantwortung in diesem asymmetrischen Konflikt trägt und damit für seine politischen Handlungen und Strategien verantwortlich und rechenschaftspflichtig gemacht werden muss, wird in keiner Stellungnahme von deutscher Seite erwähnt. Die historische Schuldverstrickung und die christlich-jüdischen Wurzeln lassen keine kritische Distanz und faire Beurteilung des Konfliktes zu. In den deutschen kirchlichen Stellungnahmen werden in der Regel die von Israel vertretenen Informationen, Narrative, Mythen und Geschichtsdeutungen ungeprüft übernommen. Kaum je wird der Versuch gemacht, die tatsächlichen historischen Fakten und aktuellen Szenarien der palästinensischen Lebenswirklichkeit in die Argumentation mit einzubeziehen und zu berücksichtigen. Durch diese einseitige Positionierung wird unterschwellig von vornherein Partei für eine – die israelische Version – genommen und die palästinensische Seite, wenn überhaupt lediglich erwähnt, in ihrem Anliegen nicht ernst genommen, in Zweifel gezogen, ja abgewertet. Leider wird kaum wahrgenommen, geschweige denn sachgerecht politisch bearbeitet, dass der Nahost-Konflikt als einer der Schlüsselkonflikte zu sehen ist, die den Weltfrieden bedrohen.

Historische Friedenskirchen (wie Quäker, Mennoniten) und andere christliche Organisationen und religiöse Netzwerke (Pax Christi, YMCA's u.a.) haben positiv reagiert und ihre ökumenische Solidarität bekundet.

Desmond Tutu sagte einmal:

„Wenn du dich in ungerechten Situationen neutral verhältst, hast du die Seite der Unterdrücker gewählt“.

Gerhard Dilschneider

² Michel Bollag, Landverheißung, In: Junge Kirche 2/2010 (<http://www.jungekirche.de/2011/0211/bollag.html>)

Politische Hintergrundinformationen zum Kairos-Palästina-Dokument

Anmerkungen zu den im Abschnitt „1. Realität“ erwähnten Stichworten

zu 1.1 Besetzung

Während des 6-Tage-Kriegs im Juni 1967 wurde das Westjordanland, der Gazastreifen und die Golanhöhen von der israelischen Armee besetzt. Im Abkommen von Oslo II (1995) wurde vereinbart, dass die Westbank, die 22% des ursprünglichen Palästina umfasst, in drei verschiedene Zonen eingeteilt wird:

Zone A = etwa 18 % umfasst überwiegend die Gebiete der größeren palästinensischen Städte. Die Palästinensische Autonomiebehörde ist verantwortlich für die interne öffentliche Sicherheit und Ordnung und die bürgerliche Verwaltung. Hier leben über 50% der Bevölkerung.

Zone B = etwa 20% zu ihr gehören überwiegend palästinensische Dörfer und Kleinstädte. Sie steht unter palästinensischer Zivilverwaltung und gemeinsamer israelisch - palästinensischer Sicherheitsverwaltung. Hier leben über 40% der Bevölkerung.

Zone C = etwa 62% steht unter totaler ziviler und militärischer Kontrolle des israelischen Militärs. Es schließt fast das gesamte Jordantal ein. Zudem befinden sich im C Gebiet die israelischen Siedlungen, Armeestützpunkte und Naturreservate. Hier leben ca 6% der Bevölkerung.

Zone A und B bilden keine zusammenhängenden Landflächen, sondern sind abgetrennte Enklaven, die von illegalen Siedlungen, Siedlerstraßen und der C-Zone umgeben sind. In der Zone C leben noch 150.000 Palästinenser, unter ihnen sehr viele Beduinen.

Ganze Ortschaften leben unter dem Trauma und der Angst, ihr Zuhause und ihre Existenzgrundlage zu verlieren. Laut dem "Office for the Coordination of Humanitarian Affairs" der Vereinten Nationen (UNOCHA) wurden im 1. Halbjahr 2011 von den israelischen Behörden in der C Zone 342 palästinensische Gebäude, davon 125 Wohnhäuser, zerstört und 656 Personen obdachlos, darunter 351 Kinder; fünfmal soviel wie während des ersten Halbjahres 2010. Das 'Israel Committee Against House Demolition (ICAHD) berichtet, dass seit 1967 mehr als 26.000 Einheiten (Häuser/Wirtschaftsgebäude) in der Westbank, Ostjerusalem und Gaza zugunsten illegaler Siedlungen zerstört wurden. 60% der zerstörten Häuser standen auf Grund und Boden, die für neue Siedlungen vorgesehen sind. Die Hauszerstörungen nehmen stark zu. Im ersten Halbjahr 2012 (bis Juli) wurden 370 Häuser und Wirtschaftsgebäude zerstört davon 118 Familienhäuser

In den 90-er Jahren, z.Zt. der Osloer Vereinbarungen, wurden die Checkpoints errichtet. Von den etwa 90 ständig bemannten Checkpoints befinden sich nur 21 auf der Grünen Linie, der international anerkannten Grenze zwischen Israel und der Westbank.(Waffenstillstandslinie von 1949) Die übrigen Checkpoints trennen palästinensische Städte und Dörfer von palästinensischen Städten und Dörfern. Hier herrscht viel Willkür, stundenlanges Warten, Demütigungen. Kinder wurden hier geboren, weil die Mütter nicht zum Krankenhaus durchgelassen wurden, Menschen starben, denen verweigert wurde zu passieren, um medizinische Behandlung zu erreichen.

Außer den ständig bemannten und teilweise bemannten Checkpoints gibt es 400 - 500 weitere Straßensperren durch Gräben, Erdhügel, Felsbrocken und außerdem die sogenannten Flying Checkpoints, d.h. unerwartete spontane Straßensperrungen durch Soldaten. Die Bewegungsfreiheit, das soziale Leben wird auf unerträgliche Weise eingeschränkt.

zu 1.1.1 – 1.1.3 – 1.1.4 Trennmauer/Sicherheitszaun

2003 wurde mit dem Bau der Trennungsbarriere begonnen. Die geplante Gesamtlänge soll über 700 km betragen. Sie führt nur 320 km auf der Grünen Linie. Im Jahr 2012 waren 438 km fertig gestellt (= 61%). Die Trennungsanlage verläuft aber nur zu 15% auf der Grünen Linie, zu 85% reicht sie – z.T. weit – in palästinensisches Gebiet hinein. Um die Städte herum führt eine Mauer von 8m Höhe (doppelt so hoch, wie die Berliner Mauer). Durch das Land zieht sich die Trennungsanlage als elektrischer Zaun mit Kameras, Bewegungsmeldern, Gräben und Straßen für Militärfahrzeuge, die dort Patrouille fahren. Sie stellt "eine

verschlungene Route dar, die durch die Westbank mäandert, um so viele Siedler wie möglich auf die 'israelische' Seite des Zauns zu ziehen"¹ und auf diese Weise zur Sicherung der Siedlungen beizutragen.

Derzeit leben etwa 8000 Palästinenser zwischen der Grünen Linie und der Trennungsanlage. Um zu Schulen, medizinischen Zentren und Einkaufszentren in der Westbank zu gelangen, müssen die Palästinenser einen israelischen Checkpoint mit begrenzten Öffnungszeiten passieren. Sie können keinen Besuch aus der Westbank empfangen. Wenn die Jugendlichen, die dort leben, mit 16 Jahren einen Ausweis bekommen, müssen sie in die Westbank ziehen. So wird der Bereich zwischen Grüner Linie und der Trennungsanlage irgendwann palästinenserfrei sein. Da, wo durch den Bau der Mauer die Felder von den Dörfern getrennt wurden, brauchen die Bauern eine Genehmigung, um die Übergänge, die maximal dreimal am Tag kurzzeitig von Soldaten geöffnet werden, zu passieren und auf ihr Land zu kommen, damit sie es überhaupt bearbeiten können.

Israel hat wie jedes andere Land das Recht, seine Grenzen zu sichern. Weil die Sperranlage jedoch zu 85% in der Westbank verläuft, verurteilte der Internationale Gerichtshof in Den Hague 2004, den Verlauf als völkerrechtswidrig, er müsse verändert werden. Artikel 23 der Haager Konvention von 1907 und Art. 49 und 53 der 4. Genfer Konvention verbieten, den Status des eroberten Landes zu verändern sowie den Transfer der Zivilbevölkerung.

zu 1.1.2 Siedlungen in der Westbank

Nach internationalem Recht sind alle israelischen Siedlungen in der Westbank und Ost-Jerusalem illegal. Artikel 49 der 4. Genfer Konvention verbietet auch die Ansiedlung der eigenen Bevölkerung im besetzten Gebiet. Zur Zeit gibt es im ganzen von Israel besetzten Gebiet 179 Siedlungen und 232 Außenposten mit 371.000 Siedlern in der Westbank und 251.000 Siedlern in Ost Jerusalem. Etwa ein Drittel des Landes, auf dem Siedlungen gebaut wurden, ist palästinensisches Privateigentum.

2011 stieg die Anzahl von gewalttätigen Übergriffen israelischer Siedler auf Palästinenser im Vergleich zu 2010 um 40%, im Vergleich zu 2009 sogar um 165%.

Als Reaktion auf den UN Beschluss vom November 2012, Palästina den Beobachterstatus anzuerkennen, will Israel u.a. 3000 neue Einheiten zwischen der Siedlung Ma'aleh Adumim und Jerusalem bauen. Damit wäre Jerusalem durch einen Siedlungsring total von seinem palästinensischen Hinterland abgeschnitten.

Ein Gewebe von 29 Autobahnen und Umgehungsstraßen in der Westbank verknüpft die Siedlungen untereinander und mit Israel. Die 1400 km Siedlerstraßen dürfen nur in Ausnahmefällen mit einem „Permit“ (einer Erlaubnis) von Palästinensern befahren werden.

Während den Siedlern 400 ltr Wasser pro Person/proTag zugestanden werden, erhalten die Palästinenser in der Westbank nur 72 ltr Wasser pro Person/pro Tag für einen dreifach höheren Preis.

zu 1.1.5 - 1.1.8 Jerusalem

1967 wurde Ost-Jerusalem mit 28 arabischen Dörfern einseitig und widerrechtlich von Israel annektiert. Seit dieser Zeit wurden 9000 Häuser zerstört. 1980 erklärte das israelische Parlament, die Knesset, Jerusalem zur „ewigen Hauptstadt Israels“. Durch die Mauer und die Siedlungen wird Ost-Jerusalem von dem palästinensischen Hinterland, der Westbank, abgeschnitten und die Heiligen Stätten sind kaum mehr zugänglich. Bei längerer Abwesenheit, z.B. wegen Studium oder Arbeitsaufenthalt im Ausland, verlieren die Palästinenser ihr Aufenthaltsrecht in Jerusalem.

Seit einigen Jahren findet ein regelrechter Judaisierungsfeldzug in der Altstadt von Ost-Jerusalem und den palästinensischen Stadtteilen wie Silwan und Sheikh Jarach statt. Das Ziel ist es, in einem 'Groß-Jerusalem' die Zahl der Palästinenser auf 30% zu beschränken. Die Annexion wird von der internationalen Gemeinschaft nicht anerkannt. Darum befinden sich fast alle Botschaften in Tel Aviv.

¹ Gershom Gorenberg: „Israel schafft sich ab“ (s. Lit.-Anh.), S. 118

zu 1.1.6 Flüchtlinge

Auf dem Weg zur Staatsgründung Israels ab Dezember 1947 bis zu den Waffenstillstandsabkommen 1949 sind 750.000 – 800 000 Palästinenser (ca. 60% der Bevölkerung) geflüchtet bzw. wurden vertrieben. Über 531 Dörfer und 11 städtische Großsiedlungen wurden zerstört. Straßen- und Ortsnamen wurden verändert. Boden, Immobilien, Besitztümer und Kapital der Vertriebenen wurden enteignet. Während des 6-Tage-Kriegs und der Besetzung 1967 sind noch einmal 300 000 Palästinenser aus der Westbank geflohen. In Gaza und der Westbank, in Jordanien, dem Libanon und Syrien leben 4,2 Millionen Menschen in 59 Lagern. Voraussetzung zur Lösung des Konflikts ist die Anerkennung des Rechts auf Rückkehr (UN Resolution 194). Alles weitere ist Gegenstand von Verhandlungen. Das 1949 gegründete Hilfswerk der „Vereinten Nationen für die Palästina-Flüchtlinge im Nahen Osten“ (UNRWA) unterstützt die Flüchtlinge in den genannten Ländern.

zu 1.1.7 Politische Gefangene

Am 1. Januar 2013 saßen 4.743 politische Gefangene in israelischen Gefängnissen und Haftanstalten, unter ihnen 178 Gefangene in Verwaltungshaft, 10 Frauen und 193 Kinder. Verwaltungshaft bedeutet, ohne Anwalt, ohne Anklage und ohne Prozess bis zu 6 Monaten in einem israelischen Gefängnis festgehalten zu werden. Diese Verwaltungshaft kann immer aufs Neue verlängert werden bis zu mehreren Jahren. Jährlich werden 700 Kinder inhaftiert für Stunden, Tage, Wochen oder auch Jahre. Von 2000 – 2009 wurden über 8000 Kinder (ab 12 J.) gefangen genommen. 91% von ihnen wurden bei der Vernehmung physischer Gewalt ausgesetzt wie geschlagen, gefoltert, gedemütigt. Oft brechen nachts israelische Soldaten in Häuser ein, verwüsten und zerstören alles, legen den Palästinensern – auch Kindern! – Handfesseln und Augenbinden an und nehmen sie mit in ein Gefängnis irgendwo in Israel

zu 1.2 Missachtung des Völkerrechts

Seit der Gründung des Staates Israel missachten alle Regierungen Israels das Völkerrecht, welches sie selbst unterzeichnet haben. Für die widerrechtlichen Handlungen lehnen sie jede Verantwortung ab, weil sie das Völkerrecht auf ihre Weise interpretieren. Die israelische Politik und Verwaltung nehmen für sich bewusst eine Politik der Straflosigkeit ('impunity') in Anspruch.

zu 1.1.4 - 1.2.1 Nicht-jüdische palästinensische Bevölkerung im Staat Israel

Die nicht-jüdische Bevölkerung in Israel (insbesondere die 1,5 Millionen Araber/Palästinenser) sind als nationale Minorität in Wirklichkeit Bürger zweiter Klasse. Sie wurden Bürger eines Staates, den sie sich nicht gewählt haben und der Staat hat sie nicht als Bürger ausgesucht. Diese Minderheit unterliegt Verboten und Beschränkungen sowie Kontrollen und Überwachung, die zu Benachteiligung, Ausgrenzung und Diskriminierung führen, ihnen die volle gesellschaftliche Teilhabe verweigern und Elemente von Rassismus in sich tragen. Den Palästinensern werden z.B. gleiche Chancen in Ausbildung und beruflicher Entwicklung vorenthalten wie auch in der Wahl des Wohnorts. Der Jüdische Nationalfond hat fast alles Land aufgekauft und vergibt es nur an jüdische Bewohner. Der 2011 in der Knesset verabschiedete „Praver Plan“ sieht die weitere Vertreibung von Beduinen aus ihren angestammten Siedlungs- und Weidegebieten, vor allem im Negev, vor.²

Die arabisch-palästinensische Bevölkerung hat weder ein nationales Museum, noch einen Nationalfeiertag noch verfügt sie über nationale Symbole. Öffentliche Veranstaltungen zum Gedenken an die „Nakba“ („Katastrophe“ – die Vertreibung in den Jahren 1947/49), stehen unter Strafe. Der Anspruch des Staates Israel, „die einzige Demokratie im Nahen Osten“ zu sein, verspielt durch diese Tatsachen seinen demokratischen Anspruch gegenüber allen seinen Bürgern. Auf diesem Hintergrund ist der Staat de facto als eine „Ethnokratie“ oder eine „ethnische Demokratie“ zu bezeichnen.

*Rosemarie zur Nieden / Gerhard Dilschneider*³

² Nähere Informationen dazu: Neve Gordon, „Die Entwurzelung von 30.000 Beduinen in Israel. Wie Zwangsumsiedlung "freiwillig" geschieht“, abrufbar im Internet im Palästina-Portal unter http://www.arendt-art.de/deutsch/palestina/Stimmen_Israel_juedische/gordon_neve_Zwangsumsiedlung_von_30000_Beduinen_in_Israel.htm

³ Quellen: UN Office for the Coordination of Humanitarian Affairs occupied Palestinian territory (<http://www.ochaopt.org>)
ADAMEER Prisoner Support and Human Rights Assoziation (<http://www.addameer.org/>)
ARIJ – Applied Research Institute Jerusalem (<http://www.arij.org/>)
DCI – Defence of Children International – Palestine Section (www.dci-pal.org)

Einige Israel–Mythen – von den Kritikern übernommen

I. Die neue israelische Geschichtsschreibung

Bei der Durchsicht der deutschen Stellungnahmen zu dem Kairos-Palästina-Dokument fällt auf, dass weithin die israelische Sichtweise des Konflikts, das zionistische Narrativ, übernommen wird; die Ergebnisse der neuen israelischen Historiker unbekannt sind oder ausgeblendet werden.

1982 veröffentlichte das israelische Verteidigungsministerium die Kriegstagebücher Ben Gurions und das israelische Staatsarchiv begann in Zusammenarbeit mit dem zionistischen Zentralarchiv in Jerusalem mit der Veröffentlichung Tausender bis dahin geheim gehaltener Dokumente. Seitdem gibt es die neue israelische Geschichtsschreibung, die zu einer Neubewertung der Geschichte des Zionismus und damit verbunden auch des Staates Israel kommt.

Einer der ersten „neuen Historiker“ ist Simcha Flapan. Er veröffentlichte 1987 das Buch „Die Geburt Israels – Mythos und Wirklichkeit“. In seinem Vorwort schreibt er:

„Wie die meisten Israelis habe auch ich immer unter dem Einfluss bestimmter Mythen gestanden, die allgemein als historisch verbürgte Wahrheiten galten ... Was sich mir jedoch bei der Lektüre der Dokumente aufdrängte, war die Erkenntnis, dass diese Mythen, die sich genau in der Zeitspanne zwischen 1948 und 1952 ausbreiteten, von den dokumentarischen Belegen nicht nur nicht bestätigt, sondern flagrant widerlegt werden.“¹

Bis heute wird das Denken und das Bewusstsein nicht nur der meisten Israelis, sondern auch vieler Deutscher von diesen und weiteren, im Laufe der Zeit sich bildenden Mythen bestimmt, die dann auch die Einstellung, das Verhalten in dem Nahostkonflikt mit prägen. Im Folgenden sollen zunächst einige der Mythen erläutert werden, die auch – zum Teil unausgesprochen – hinter einer Reihe von Stellungnahmen zum Kairos-Palästina-Dokument bei deren politischer Argumentation stehen und bei sich anschließenden Diskussionen vorgebracht werden.

II. Mythen

1. Verteidigungskriege

Die Existenz Israels ist durchgängig von Anfang an bedroht; die Kriege waren reine Verteidigungskriege.

Diese Überzeugung steht z.B. hinter der Äußerung von Nikolaus Schneider, wenn er am 17. Januar 2012 in Berlin sagt: „Unter dem Eindruck konkreter Existenzbedrohung für den Staat Israel, an der sich tragischer Weise bis heute nicht genug geändert hat ...“²

Die neuen Historiker fanden jedoch heraus: die Kriege waren – bis auf den „Unabhängigkeitskrieg“ 1948 und den Jom-Kipur-Krieg 1973 – „nicht unvermeidbar“³; sie waren geplant, sie wurden durch gezielte Provokationen Israels ausgelöst.

Zu der Überzeugung, dass die Kriege reine Verteidigungskriege waren, gehört der folgende Mythos:

2. Israel ist eine Friedensnation

„Israel hat seine Hand immer zum Friedensschluss ausgestreckt, aber da kein arabischer Führer je das Existenzrecht Israels anerkannt hat, gab es nie jemanden, mit dem man Friedensgespräche hätte führen können.“

Im Gegenteil: Zwischen dem Ende des Zweiten Weltkriegs und 1952 wies Israel nacheinander etliche von arabischen Staaten und neutralen Vermittlern unterbreitete Vorschläge zurück, die zu einer Friedensregelung hätten führen können.“⁴

¹ Flapan (s. Lit.-Anh.), S. 14

² Schneider, „Ein schwieriges Verhältnis? – die Evangelische Kirche und der Staat Israel“ (s. Re-Anh. 6.15)

³ Für Flapan trifft das auch für den Unabhängigkeitskrieg zu.

⁴ Flapan (s. Lit.-Anh.), „7. Mythos“, S.17

Einige spätere Beispiele, die diesen Mythos widerlegen:

- 1988 erkennt die PLO Israel öffentlich innerhalb der Grünen Linie an und drückt Bereitschaft zu Gesprächen aus.
- 2002 ergreifen die arabischen Staaten eine Friedensinitiative: Alle arabischen Staaten erkennen das Existenzrecht Israels an, wenn Israel die Besatzung aufgibt. Diese saudi-arabische Friedensinitiative wird 2007 erneuert, von Israel jedoch vollständig ignoriert.
- Im „Dokument der Gefangenen“ von Juni 2006 verfassen Marwan Barghuthi, Anführer der Fatah, und mehrere inhaftierte Hamas-Führungsmitglieder ein gemeinsames Dokument zur zukünftigen Zusammenarbeit beider Organisationen. Gemeinsam fordern sie die Gründung eines palästinensischen Staates auf der Basis der UN-Resolution 242 in den Grenzen von 1967. Sharons Nachfolger, Ehud Olmert, erklärt das Dokument für „irrelevant“.

Auch den Verfassern des Kairos-Palästina-Dokuments wird in einigen Reaktionen unterstellt, das Existenzrecht Israels in Frage zu stellen, bzw. es wird in Zweifel gezogen, ob sie das Existenzrecht anerkennen oder nicht auch das ganze Land beanspruchen.⁵

3. Die Verhandlungen in Camp David 2000

Zum israelischen Narrativ gehören die Aussagen Baraks:

„Ich habe jeden Stein zum Frieden umgedreht. Mit Arafat, den Palästinensern ist kein Frieden möglich.“ ... „Ich habe Arafats wahres Gesicht enthüllt.“ Er ist „kein Mann des Friedens“, denn er hat „unser großzügiges Angebot nicht akzeptiert“. Es gibt für Israel „keinen Partner“

Dazu Uri Avnery („101 neue Thesen Wahrheit gegen Wahrheit“ 2004):

„Die Dinge spitzten sich im Sommer 2000 beim Camp David Gipfel zu, der Arafat gegen seinen Willen und ohne Vorbereitungszeit aufgedrängt wurde. Baraks Forderungen, die auf dem Gipfel als Clintons Forderungen präsentiert wurden, bestanden darin, dass die Palästinenser dem Ende des Konflikts zustimmen, indem sie auf das Rückkehrrecht von Flüchtlingen nach Israel verzichten, komplizierte Arrangements für Ost-Jerusalem und den Tempelberg akzeptieren, ohne die Herrschaft über sie zu haben; der Annexion großer Siedlungsblöcke auf der Westbank und dem Gazastreifen zustimmen; israelische militärische Präsenz in weiten Teilen (wie dem Jordantal) zustimmen; der israelischen Kontrolle über die Grenzen zwischen dem Palästinensischen Staat und dem Rest der Welt zustimmen.“

Robert Malley, der Nahostberater von Clinton, war bei den Verhandlungen dabei. Er berichtet davon in der Süddeutschen Zeitung unter dem Titel: „Gipfel der Legenden“⁶. Robert Malley spricht von 3 Legenden:

1. *Legende: „Camp David war ein idealer Test für Arafats Absichten“: („Kein Mann des Friedens“) ...*
2. *Legende: „Israels Angebot entsprach wenn nicht allen, so doch den meisten legitimen Erwartungen der Palästinenser.“ („großzügiges Angebot“) ...*
3. *Legende: „Die Palästinenser machten selbst kein einziges Zugeständnis“*

Dazu Malley:

„Man erwäge jedoch die Fakten: Die Palästinenser argumentierten für die Schaffung eines Palästinenserstaates auf der Basis der Grenzen vom 4.6.1967 und ein Leben an der Seite Israels. Sie akzeptierten den Plan einer israelischen Annexion des Westjordanlandes, um Siedlungsblöcke einzubeziehen. Sie akzeptierten den Grundsatz einer israelischen Souveränität über die jüdischen Stadtviertel Ostjerusalems – Stadtviertel, die vor dem Sechstagekrieg von 1967 überhaupt nicht zu Israel gehört hatten. Sie beharrten zwar auf der Anerkennung des Rechts der Flüchtlinge auf Rückkehr, stimmten aber zu, diese so zu gestalten, dass die demografischen und Sicherheitsinteressen Israels gewahrt blieben, indem man die Zahl der Rückkehrer begrenzte. Keine andere arabische Partei, die mit Israel verhandelt hat, ... brachte es so weit, über solche Kompromisse auch nur nachzudenken... Der Maßstab für Israels Zugeständnis darf nicht sein, wie weit es sich vom eigenen Ausgangspunkt bewegt hat, der Maßstab muss sein, wie weit es sich einer gerechten Lösung angenähert hat.“⁷

⁵ Klaus Wengst (Re-Anh. 6.21), S. 10f; Klaus Müller (Re-Anh. 4.03), S.1; Diskussionsimpuls der EKIR (Re-Anh. 2.07), S.3;

Ev. Methodistische Kirche (Re-Anh. 3.01); D. Qualmann (Re-Anh. 6.12), S. 3,5,6; Brief der Ev. Landeskirche Baden (Re-Anh. 2.01)

⁶ Robert Malley, „Gipfel der Legenden – Arafats und Baraks wahre Rolle in Camp David“, in: Süddeutsche Zeitung, 24.7.2001, S.13

⁷ Malley, ebd.

Im Gegensatz zu den offiziellen Verhandlungen in Camp David führten Gespräche zwischen einer israelischen und einer palästinensischen Delegation – allerdings ohne offizielles Mandat – zu einem Ergebnis, das am 1. Dezember 2003 als „Genfer Initiative“ veröffentlicht wurde. Sie fand jedoch in Israel keinerlei Beachtung.

Im Internet abrufbar unter <http://www.genfer-initiative.de/>

4. Der Ausbruch der 2. Intifada im Jahr 2000

Arafat hat nach seinem Abweisen des großzügigen israelischen Angebots eine gewalttätige Intifada ausgelöst

Auf der Pfarrkonferenz in Hattingen-Witten am 14.4.2010 „Was geht uns der Staat Israel an?“ sagte K. Wengst, dass in den 90er Jahren, der Zeit der Osloerverträge, in Israel große Euphorie geherrscht habe. „Wer hat alles zunichte gemacht? Die Palästinenser!“

Was aber sind die Fakten und die Gründe für den Ausbruch der 2. Intifada:

Die **Osloer Vereinbarungen 1993** lösten Jubel auf beiden Seiten aus.

- Arafat, die PLO hatten das Existenzrecht Israels erneut schriftlich anerkannt,
- Israel erkannte die PLO als rechtmäßige Vertreterin des palästinensischen Volkes an.

Erst nach und nach wurde allen Palästinensern deutlich, dass Israel (Rabin) keinen zukünftigen palästinensischen Staat in den Grenzen von 1967 zugesagt hatte.⁸

Im Gegenteil:

- der Bau der illegalen Siedlungen im Westjordanland ging weiter – auch unter Rabin. Die Zahl der Siedler verdoppelte sich in den 90er Jahren während der Osloer Zeit.
- Die Schaffung einer eigenen Infrastruktur mit eigenen, nur von Israelis zwischen den Siedlungen zu benutzenden Straßen kam so richtig in Schwung.
- Durch die Einteilung der Westbank in A, B und C Zonen (1995), die Errichtung von Checkpoints wurde die Bewegungsfreiheit der Palästinenser mehr und mehr eingeschränkt.
- Die vereinbarte Freilassung von palästinensischen Gefangenen gab es nicht, weil die Gefangenen – wie Rabin sagte – „Blut an den Händen“ hätten.

Da brachte der provozierende *Besuch von Sharon auf dem Tempelberg* in Jerusalem Ende September 2000 das Fass zum Überlaufen. Es kam zu großen, zunächst gewaltlosen Demonstrationen der Palästinenser. Als aber 13 palästinensische Israelis von israelischen Soldaten erschossen wurden, entlud sich der Zorn der Palästinenser in der 2. Intifada.

5. Der Auszug aus Gaza

Der Auszug aus Gaza (2005) war eine Friedenstat Israels. Seitdem gibt es dort keine Besatzung mehr.

Dieser Sichtweise schließen sich Klaus Wengst⁹, Michael Volkmann¹⁰ und Stefan Meißner¹¹ an. Gaza steht jedoch weiterhin unter Besatzung. Die Gefängniswärter sind nicht mehr *im* Gefängnis, sondern *vor* dem Gefängnis.

Israel hat weiterhin die Kontrolle

- über den Luftraum; die israelische Luftwaffe observiert durch Aufklärungsdrohnen, kann jederzeit Radiofrequenzen manipulieren und einen Raketenbeschuss aus der Luft veranlassen;
- über die palästinensischen Hoheitsgewässer; selbst für die palästinensischen Hoheitsgewässer benötigen die Fischer eine israelische Erlaubnis. Der Eintritt in internationale Gewässer ist nicht erlaubt.
- über den Außenhandel,
- über den Zugang zum Gazastreifen,
- über die Steuer- und Zolleinnahmen,
- über das Geburten- und Personenstandsregister.

⁸ Zu Rabin s. Uri Avnery: „Zwei Völker zwei Staaten“ (s. Lit-Anh.), S. 21ff: Rabin wollte keinen palästinensischen Staat

⁹ Klaus Wengst (Re-Anh. 6.21), S. 11

¹⁰ Michael Volkmann (Re-Anh. 6.18), S. 2

¹¹ Stefan Meißner (Re-Anh. 6.08), S. 386

6. Die Vertreibung von Hunderttausenden von Juden aus den arabischen Staaten.

Diesen Mythos im israelischen Narrativ übernehmen Klaus Wengst¹², Michael Volkmann¹³ und Stefan Meißner¹⁴. Misrachi – Juden aus den arabischen bzw. muslimischen Ländern – bezeichnen diese Darstellung als „Geschichtsfälschung“, die „imaginäre Verbrechen erfindet, um die Verleugnung von realen Verbrechen zu untermauern“. Zu den realen Verbrechen gehören: „die Entführung von Kindern, ihre eugenische ärztliche ‚Behandlung‘ mit Todesfolgen, ihre Umerziehung und Zwangssäkularisierung“. Die Misrachi sehen in der Geschichtsfälschung „den israelisch-hegemonialen weitverbreiteten Versuch, Misrachi als Flüchtlinge darzustellen und ihr Eigentum und ihren Status mit denen der palästinensischen Bevölkerung zu verrechnen und damit als abgeschlossen zu betrachten.“¹⁵

III. Hamas

Nach den Ausführungen zu den Mythen im israelischen Narrativ soll es jetzt noch um Fakten gehen, die bei der Beurteilung der Hamas meistens außer Acht gelassen werden.

Hamas ist mit Beginn der 1. Intifada 1987 aus der Muslimbruderschaft hervorgegangen. Sie wurde von Israel in den 80er Jahren unterstützt, um ein Gegengewicht gegen die PLO aufzubauen und sie damit zu schwächen. Die deutsche Politikwissenschaftlerin Helga Baumgarten, die in Jerusalem lebt und an der palästinensischen Birzeit-Universität bei Ramallah lehrt, schreibt zur Grundhaltung der Hamas:

„Die Hamas hatte seit den ersten Monaten ihres Bestehens Kontakte mit israelischen Politikern gehabt, bei denen es sehr konkret um mögliche Lösungsszenarien für den israelisch-palästinensischen Konflikt gegangen war. Sie hatte dabei über Jahre hinweg die in sich konsistente Position vertreten, dass nur die Beendigung der israelischen Besatzung die Grundlage für eine Konfliktlösung sein könne. Entgegen vielen anders lautenden Darstellungen, zeigte die Hamas also durchaus die prinzipielle Bereitschaft zur Konfliktlösung, allerdings auf der Basis einer klar festgelegten Forderung, nämlich dem Rückzug der israelischen Armee auf die Grenzen vor dem Junikrieg 1967.“¹⁶

August 1988 stellt die Hamas ihre Charta der palästinensischen Öffentlichkeit vor, in der in Art. 9 als Ziel formuliert ist, ganz Palästina, jede Handbreit des Bodens von Palästina, zu befreien und dort einen islamischen Staat zu errichten.¹⁷ Im Juni 1989 erklärt Israel, am 1. März 1993 die USA Hamas zur Terrororganisation, September 2003 ächtet die EU die Hamas in ihrer Gesamtheit.

Die Hamas ist jedoch kein monolithischer Block. Es gibt auch politisch-pragmatische Flügel, die Verhandlungen vorziehen.

- In den 90er Jahren bot Sheikh Yassin¹⁸ eine Hudna (Waffenstillstand) von 10, 20, ... Jahren an, vorausgesetzt, Israel stellt seine Angriffe auf palästinensische Zivilisten ein, erlaube freie Wahlen und zöge sich auf die Grenzen von vor 1967 zurück. Er sprach damit eine indirekte Anerkennung Israels aus.
- Januar 2006 ging die Hamas nach einer auch vom Westen akzeptierten demokratischen Wahl als Siegerin hervor. Sogleich wurde sie und mit ihr alle Palästinenser von den USA, der EU und Israel boykottiert. Die Hamas-Regierung in der Westbank erhielt kein Geld mehr, um Angestellte, Lehrer, Ärzte etc zu bezahlen – monatelang. 8 Minister und 25 Abgeordnete wurden entführt und inhaftiert und sind z.T. noch im Gefängnis. Der Gazastreifen wurde abgeriegelt.

¹² Klaus Wengst (Re-Anh. 6.21), S. 11

¹³ Michael Volkmann (Re-Anh. 6.18), S. 5

¹⁴ Stefan Meißner bei der Nahost-Tagung in der Akademie Hofgeismar, 2011

¹⁵ Zur angeblichen Vertreibung der Misrachi – Brief an die Heinrich Böll Stiftung vom 9.1. 2011, unterschrieben von 44 Misrachi; im Internet abrufbar unter: Neue Rheinische Zeitung, Online-Flyer Nr. 286 vom 26.01.2011; <http://www.nrhz.de/flyer/beitrag.php?id=16113&css=print>

¹⁶ Helga Baumgarten: „Hamas. Der Politische Islam in Palästina“ (s. Lit-Anh.), S. 95

¹⁷ „Während diese (Charta) in der Folgezeit sowohl für die Hamas selbst – kein Mitglied ist verpflichtet, sie zu studieren – als auch für die palästinensische Gesellschaft wenig bis keine Relevanz hatte, wird sie von westlichen Kritikern und Gegnern der Hamas als Grundlage für eine Dämonisierung der Organisation wahrgenommen Wahrscheinlich war die Charta also eher ein zuerst mit Blick auf das Ausland verfasstes Propaganda-Instrument und richtete sich mehr an interessierte Araber im Westen oder auch in den arabischen und islamischen Staaten.“ (Helga Baumgarten, ebd., S. 58f)

¹⁸ Im März 2004 kam er durch eine gezielte Tötung ums Leben, einen Monat später sein Nachfolger Rantisi. Seit dem 9. November 2001 hat die israelische Armee die Politik der „gezielten Tötung“ aufgenommen. (ai: „außergerichtliche Tötung“ – sprich: „Ermordung“)

- In einem Interview mit der Washington Post vom 26. Februar 2006 erklärte Ismail Haniyeh, noch ehe er die Regierungsverantwortung übernommen hatte: „Wenn Israel erklärt, dass es dem palästinensischen Volk einen Staat ermöglicht und ihm seine Rechte zurückgibt, dann sind wir bereit, Israel anzuerkennen.“¹⁹
- Am 28. Juni 2006 wurde das „Dokument der Gefangenen“ veröffentlicht (s. o.). Mahmut Abbas, Präsident der palästinensischen Autonomiebehörde, wurde von den USA unter Druck gesetzt, dieses Dokument der Versöhnung mit der Hamas nicht abzusegnen, es nicht zu einer Einheitsregierung kommen zu lassen.

Stattdessen: Die USA rüsteten Fatach auf, um die Hamas im Gazastreifen zu entmachten. Hamas kam dem zuvor, es folgte der Bruderkrieg zwischen Fatach und Hamas 2007. Seitdem findet eine totale Blockade des Gazastreifens statt. Erst nach der letzten militärischen Auseinandersetzung (Oktober/November 2012) wurde sie ein wenig gelockert.

- Am 2. April 2008 erklärte Khaled Mashaal, der Leiter der politischen Abteilung der Hamas in Syrien, die Position im „Dokument der Gefangenen“ sei die offizielle Politik der Hamas.
- Am 9. November 2008 erklärte Ismail Haniya gegenüber Europaabgeordneten: die Hamas könne mit einer Lösung auf der Basis der UN-Resolution 242 leben. Sie werde nicht explizit das Existenzrecht Israels als Vorbedingung für Verhandlungen anerkennen, solange Israel umgekehrt nicht die Existenz eines palästinensischen Staates in den Grenzen von 1967 anerkennt.

Ende Oktober 2012 wurde der Hamas Militärführer Dschabari kurz vor der Unterzeichnung eines durch Ägypten vermittelten Waffenstillstandes, an dem er beteiligt war, gezielt getötet.

„Er war derjenige, an den man sich in Israel gewendet hat, wenn es darum ging, die Gewalt im Gazastreifen unter Kontrolle zu behalten. Die Hamas verhält sich sehr kooperativ im Rahmen ihrer Möglichkeiten gegenüber Israel. Es sind radikalere Gruppierungen, die immer wieder Raketen schießen auf Israel, die bislang Hamas unter Kontrolle hatte, jetzt aber wohl nicht mehr.“²⁰

Christian Sterzing, ehemaliger Leiter der Heinrich-Böll-Stiftung in Ramallah, kommt zu folgender Einschätzung:
„Die Hamas bekommt mehr und mehr Druck von militanten Gruppen. Um die fortbestehende Radikalität unter Beweis zu stellen, müssen sie Raketen abschießen. Ansonsten würde Hamas in den Ruf geraten, nicht mehr ernsthaft Widerstand zu leisten.“²¹

Vielleicht, dass in diesem Kontext auch die neuerdings wieder radikalen Worte von Khaled Maschaal einzuordnen sind?²² Hoffnungslosigkeit, Perspektivlosigkeit sind der größte Nährboden für radikale Gruppen. Es gibt wahrhaftig keinen Grund, Sympathien für Hamas zu haben, aber auch keinen, sie zu dämonisieren und zu boykottieren

Selbstmordattentate

Ein paar Anmerkungen zu den schrecklichen und nicht zu entschuldigenden *Selbstmordattentaten*:

Die ersten Selbstmordattentate geschahen 1994 nach dem Mord an 29 Muslimen in Hebron durch den jüdischen Arzt Baruch Goldstein am 25.2.1994. Oft wird bei Diskussionen, nicht nur in diesem Fall, der Ursache-Wirkung-Zusammenhang außer Acht gelassen. Von September 1997 bis März 2001 gab es keine Selbstmordattentate.

„Erst als die israelische Gewalt auch nach fünf Monaten Intifada nicht nachließ, als Barak die Wahlen gegen Scharon verlor und Scharon, bei den Palästinensern für die Massaker von Sabra und Schatila im Libanonkrieg 1982 gehasst, die Regierung übernahm, führte die Hamas ihre ersten Selbstmordattentate seit September 1997 durch. ... Von Mitte Februar bis zum ersten Hamas-Selbstmordattentat am 4. März in Netanya werden beinahe täglich Palästinenser getötet; sie verlieren ihr Leben bei Demonstrationen, aber auch als Schwerkranke an den israelischen Straßensperren, wo der für das Überleben notwendige Weitertransport verhindert wird.“²³

¹⁹ Helga Baumgarten, ebd., S. 186

²⁰ Michael Lüders (Nahostexperte) im Deutschlandfunk am 15.11.12

²¹ im Deutschlandfunk am 16.11.12

²² „Palästina ist vom Mittelmeer bis zum Jordan und vom Norden bis zum Süden unser Land und unsere Nation.“ ... „Wir können keinen Zollbreit und keinen Teil davon abgeben“, fuhr er fort. „Wir können außerdem weder die Legitimität der Besetzung Palästinas noch Israel selbst anerkennen.“ Die „Befreiung ganz Palästinas“ sei „eine Pflicht und ein Ziel“, sagt Maschaal. Widerstand sei zudem ebenso wie „alle Formen des Kampfes“, der „richtige Weg, um unsere Rechte einzufordern“.

Zitiert nach FOCUS online: http://www.focus.de/politik/ausland/nahost/hamas-exilchef-provoziert-israel-wir-koennen-israel-nicht-anerkennen_aid_878113.html

²³ Helga Baumgarten (s. Lit.-Anh.), S. 143 f

Seit 2006 haben die Selbstmordattentate aufgehört. Den Grund dafür vermuten viele in dem Bau der Mauer. Dagegen spricht, dass es weiter viele Schlupflöcher gibt, dass täglich zigtausend Palästinenser illegal als Arbeiter nach Israel kommen. Dass es keine Selbstmordattentate mehr gibt, hat seinen Grund darin, dass sie keinen Rückhalt mehr in der Bevölkerung haben.

IV. Folgerung

So erschreckend es für viele auch ist, die vorausgegangenen Ausführungen machen deutlich, dass das gängige israelische Narrativ korrigiert werden muss. Nur wo das geschieht, kann in fairer Weise auf das Kairos-Palästina-Dokument reagiert werden ohne Unterstellungen und Verharmlosungen, in Anerkenntnis eines Ursache-Wirkung-Zusammenhangs, der nur durch die Beendigung der Besatzung und die Einhaltung der Menschenrechte und des Völkerrechts aufgelöst werden kann.

Das folgende Bild mag es verdeutlichen:

Ein Mensch liegt auf dem Boden, ein anderer hat seinen Fuß auf ihn gestellt und drückt mal mehr, mal weniger heftig zu. Der am Boden Liegende findet immer mal wieder Scherben, mit denen er in das auf ihm stehende Bein ritzt und damit große Schmerzen verursacht. Die Folge ist noch heftigeres Zudrücken des Fußes. Aber auch die Bereitschaft des auf dem Boden Liegenden zu Friedensgesprächen hat zu keiner Zeit dazu geführt, dass der Fuß herunter genommen wurde; im Gegenteil, der Druck wurde und wird immer stärker, die Luft zum Atmen immer weniger. Der Fuß muss herunter! Der am Boden Liegende muss aufrecht und frei stehen und atmen können.

Die Verfasser von Kairos Palästina wissen auch, dass das Ende der Besatzung nicht automatisch alle Probleme lösen, den Frieden bringen wird, aber sie sind überzeugt, dass mit ihm die Voraussetzung dafür geschaffen wird, dass Vertrauen entstehen und sich entwickeln kann, um

„dann eine neue Welt ohne Angst und Bedrohung (zu) entdecken, in der Sicherheit, Gerechtigkeit und Frieden herrschen.“[1.4]

Rosemarie zur Nieden

Theologische Anfragen an das Kairos-Palästina-Dokument

Welche Reaktion der deutschen Kirchen auf das Kairos-Palästina-Dokument wäre angemessen gewesen? Die entscheidende Frage, die uns vorgelegt wurde, lautete:

„Könnt ihr uns helfen, unsere Freiheit zurück zu erlangen? Denn das ist die einzige Möglichkeit, beiden Völkern zu Gerechtigkeit, Frieden, Sicherheit und Liebe zu verhelfen.“

Damit verbunden war die Bitte,

„keinen theologischen Deckmantel für das Unrecht anzubieten, unter dem wir leiden...“ [6.1].

Auf der Ebene von Kirchenleitung und Theologie – anders an der Basis von Gemeinden und Gruppen – hat sich kaum jemand in Deutschland mit dieser Bitte angesprochen gefühlt. Eine bemerkenswerte Ausnahme stellte Oberkirchenrat Jens Nieper dar, damals Nahostreferent im Kirchenamt der EKD. Er hat die Herausforderung treffend auf den Punkt gebracht: Das Kairos-Palästina-Dokument fordert zu einem Überdenken unserer „aus dem christlich-jüdischen Dialog erwachsenen theologischen Positionen“ auf. Dabei nahm er wahr, dass nicht abstrakt exegetische oder dogmatische Defizite festgestellt werden. Die Verknüpfung theologischer Positionen mit dem kirchlichen Handeln angesichts des Nahostkonflikts macht für Kairos Palästina ihre Problematik aus. Die westlichen Kirchen werden kritisiert, insofern sie taub sind für die Stimmen derer, die unter Besatzung und Vertreibung leiden, und damit das Unrecht zulassen bzw. unterstützen, das den Palästinensern widerfährt. Beachtlich auch, wie verständnisvoll Nieper die Grundintention des Dokuments herausstellt: Kairos Palästina ist keine „dogmatische Grundlegung, kein dogmatisches System“, es ist „ein Wort von Betroffenen“, „ein Aufruf, der zur Bewegung werden will.“¹

In fast allen kirchlichen Reaktionen (Nieper am Ende eingeschlossen) war man vorrangig darum bemüht, im Rückgriff auf Elemente der nunmehr traditionellen evangelischen Israel-Theologie die Anfrage und vor allem die Herausforderung zum Handeln abzuwehren. Regelmäßig wird zwar Mitgefühl mit den Palästinensern geäußert, aber grundsätzlich kann es danach heißen: „Das Anliegen, das die Verfasser des Aufrufs bewegt, berührt uns auch. Gleichwohl teilen wir nicht die theologische Begründung und die Konsequenzen, die in diesem Aufruf enthalten sind.“²

Treffend dazu der Theologische Arbeitskreis in Ostfriesland in einem Schreiben an das Moderamen der Reformierten Kirche in Leer: „Wir verstehen das Kairos Dokument als einen Hilferuf von Menschen, die in Not sind, denen das Wasser bis zum Hals steht, die zu ertrinken drohen. Es reicht nicht aus, von der sicheren Brücke aus dem Ertrinkenden zuzurufen, 'sein Anliegen ernst zu nehmen, seinen Aufruf dankbar und mit großer Aufmerksamkeit entgegenzunehmen'. Nach unserer Meinung kann es nur eine Option geben: die Hand ausstrecken und konkret helfen.“³

Manche Stellungnahmen sind dabei sehr allgemein gehalten und kommen ganz ohne Theologie aus. So erklärt die Kirchenleitung der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) in ihrem Beschluss vom 17./18. März 2011 nach Befassung mit dem Kairos Palästina Dokument lediglich ihre Betroffenheit, mit der sie Klage wie Hoffnung wahrgenommen hat. Konkret wird den Autoren zu allererst mitgeteilt, dass die VELKD „sich vorbehaltlos für das Existenzrecht Israels“⁴ einsetzt. Es folgt ein Bekenntnis zur Zwei-Staaten-Lösung; ausgewogen abgelehnt wird „die Anwendung von Gewalt im israelisch-palästinensischen Konflikt auf allen Seiten.“ Den Verfassern von Kairos Palästina wird dann aufzählend mitgeteilt, welche herkömmlichen Projekte zwischenkirchlicher Hilfe die VELKD unterstützt und begrüßt.

Theologisch gewichtiger erscheint dann die Grundlegung der Stellungnahme im Brief des hessischen Kirchenpräsidenten: „So wie wir mit Ihnen im Glauben an den einen Gott, der sich in Christus uns offenbart

¹ Jens Nieper (Re-Anh. 6.10), Anregungen und Hinweise zur Weiterarbeit, in: Arbeitshilfe zum Kairos – Dokument der Christinnen und Christen in Palästina, ACK Baden-Württemberg, S. 64.

² Landessynode Berlin-Brandenburg vom 16.-17.4.2010 (Re-Anh. 2.03)

³ Theologischer Arbeitskreis in Ostfriesland (Re-Anh. 4.12); unter Bezugnahme auf die Stellungnahme des Exekutivausschusses der Evangelischen Mittelostkommission (EMOK – Re-Anh. 1.02) vom 22.4.2010.

⁴ VELKD (Re-Anh. 1.05). In der Stellungnahme der EMOK (aaO.) wird demgegenüber ausdrücklich begrüßt, dass in Kairos Palästina „der Staat Israel als politisches Gegenüber vorausgesetzt und anerkannt wird und damit auch die Frage des Existenzrechtes Israels positiv beantwortet wird.“ Der badische Synodenbrief (Re-Anh. 2.01) allerdings vermisst eine klare Aussage zum Thema (Ziff. 5).

hat, verbunden sind, sind wir ebenso verbunden mit unsern Geschwistern jüdischen Glaubens durch die bleibende Erwählung als Volk Gottes und den Fortbestand des Bundes mit ihnen.“ Daraus resultiert eine unauflösbare Spannung zwischen „der Partikularität des Bundes Gottes mit seinem Volk Israel und der Universalität seines Heilshandelns durch Jesus Christus.“⁵

Bemerkenswert ist, wie sich die Kirchenleitung der VELKD die EMOK-Erklärung zu Kairos Palästina zu eigen macht, nämlich sowohl im Blick auf die „Wertschätzung des Dokuments wie auf die kritischen Rückfragen“. Auch die Berliner Synode vom 16./17. April 2010 bezieht sich auf „die zustimmende und kritische“ Erklärung der EMOK. Es fällt schon auf, wie sehr man darum bemüht ist, den Anschein zu vermeiden, man stünde Kairos Palästina *nicht* kritisch gegenüber. Die badische Landessynode – die sich ansonsten besonders ausführlich mit dem Thema beschäftigt hat – erfand dazu sogar das literarische Genus des „geschwisterlich-kritischen“ Briefes.

Die bleibende „Erwählung des Erstlingsvolkes Israel“ und die Frage der Landverheißung

Besonderen Anstoß erregte die theologische Bestimmung palästinensisch-israelischer Koexistenz im „Heiligen Land“, d.h. die Berufung auf ein einheitliches Heilshandeln Gottes und damit einen originären Anspruch der Palästinenser auf das Land ihrer Geburt:

„Wir glauben, dass Gott zu den Menschen hier in unserm Land gesprochen hat: 'Nachdem Gott vorzeiten vielfach und auf vielerlei Weise geredet hat zu den Vätern durch die Propheten, hat er in diesen letzten Tagen zu uns geredet durch den Sohn, den er eingesetzt hat zum Erben über alles, durch den er auch die Welt gemacht hat' (Hebräer 1,1-2).“ [2.2.]

„Unser Herr Jesus Christus ... brachte 'eine neue Lehre' (Markus 1,27), die ein neues Licht auf das alte Testament, auf die Themen warf, die sich auf unsern christlichen Glauben und unser Leben beziehen, auf Themen wie die Verheißungen, die Erwählung, das Volk Gottes und das Land.“ [2.2.2]

Was das Land anbelangt, wird gefolgert:

„Wir glauben, dass unser Land einen universellen Auftrag hat... Im Lichte der Lehren der heiligen Schrift war die Verheißung des Landes zu keiner Zeit ein politisches Programm, sonder vielmehr der Auftakt zur vollständigen universellen Erlösung. Sie war der Beginn des Reiches Gottes auf Erden.“ [2.3]

Im „geschwisterlich-kritischen Brief“ der badischen Synode werden die palästinensischen Glaubensgeschwister beispielsweise kritisiert wegen ihres Redens vom „Erdkreis“ bzw. der universalen Berufung des Landes. Ihnen wird vorgehalten, dass sie die bleibende „Erwählung des Erstlingsvolkes Israel“ übersprungen haben und die Gültigkeit der mit der Erwählung verknüpften Landverheißung an Israel ignoriert haben: „Das Land Gottes wird zum Erbe Israels; die Völker der Welt können nicht an diesem Volk vorbei bleibenden Anteil an Gottes Land gewinnen.“⁶ Besonders bemerkenswert ist bei dieser Argumentation, wie die Berufung des Kairos-Palästina-Dokuments auf einen neutestamentlichen Text, nämlich Hebräer 1,1-2, als „christlich-palästinensische(r)“ theologischer Irrweg kritisiert wird: „Die hermeneutische Schaltstelle Hebräer 1, 1-2 begründet einen christlich-palästinensischen Erfüllungsglauben, der eine für die Gegenwart relevante eigenständige jüdische Glaubensgeschichte verunmöglicht. Die Deutungshoheit über die Offenbarungsgeschichte ist eine christlich-palästinensische.“⁷ Hier und in verschiedenen anderen Äußerungen wird eine Theologie vorausgesetzt, für die die Annahme einer ungebrochen weiterlaufenden normativen Bundesgeschichte zwischen Gott und Israel konstitutiv ist, in deren Kontext sich Kirche verstehen muss. Daraus ergibt sich dann auch in letzter Konsequenz der Anspruch des Staates Israel auf das mit dem Bundesschluss vermachte Land.

Klaus Wengst,⁸ emeritierter Bochumer Neutestamentler, sieht Kairos Palästina ebenfalls auf einem Irrweg, weil es „ das Alte Testament ganz und gar auf das allein in universaler Ausrichtung verstandene Neue Testament hin“ liest. Denn Gott hat es gefallen, so Wengst, eine besondere partikulare Bundesgeschichte mit dem Volk Israel zu beginnen, die nicht von einem neutestamentlichen Universalismus abgelöst wird. Das gehört zur „Identität Gottes“. Christen glauben an einen Gott, der sich für eine besondere Beziehung zum jüdischen Volk entschieden hat, und bleiben darum in ihrem Glauben auf Israel verwiesen.

⁵ Evangelische Kirche in Hessen und Nassau (Re-Anh. 2.04)

⁶ Evangelische Landeskirche in Baden (Re-Anh. 2.01), Ziff. 7.

⁷ Ebd.

⁸ Klaus Wengst, Land Israel und universales Heil im Neuen Testament. Eine theologische Auseinandersetzung mit dem „Kairos Palästina Dokument“ (Re-Anh. 6.21)

Dass – unberührt vom Christusgeschehen und der Ablehnung des Messias Jesus durch die Juden – diese besondere Bundesgeschichte weiterläuft, dass diese sogar nur aus ihr begründbare politische Konsequenzen für das heutige Israel hat und so Referenzrahmen christlicher Theologie ist, ergibt sich für Wengst und andere vor allem aus Römer 9 – 11.⁹ Wengst muss zwar zugeben, dass die neutestamentliche Forschung im allgemeinen zu dem Ergebnis gekommen ist, dass „im Neuen Testament das Land als Land Israels keine Rolle spielt“, meint das aber mit zahlreichen Verweisen widerlegen zu können. Wir konzentrieren uns hier auf die Kernstelle. Paulus, so Wengst, sagt dort ausdrücklich, dass wegen der Treue Gottes die den Vätern Israels gemachten Verheißungen und Zusagen des Bundes weiter gelten (9,4-5) und am Ende der Zeit diese besondere Gnade offenkundig wird (11,25f).

Aber das theologische Konstrukt einer Kirche, die wegen des Messias Jesus, den es für Israel nicht gibt, auf ein Israel bezogen bleibt bzw. in den Bund Gottes mit einem Israel aufgenommen wird, das als bleibend von ihr unterschieden gedacht wird, lässt sich mit Paulus nur begründen, wenn man den größten Teil des Textblocks aus dem Römerbrief – und den Rest seiner Theologie – ignoriert. Denn das Heil für Juden und Völker hängt für Paulus in gleicher Weise am Christusglauben, der aus der Predigt des Evangeliums kommt (10,8ff; vgl. auch 11,13): „Es ist hier kein Unterschied zwischen Juden und Griechen; er ist über sie allzumal der *eine* Herr, reich für alle, die ihn anrufen.“ (10,12) Juden, die sich der nachösterlichen Gemeinde Jesu angeschlossen haben, sind dem Ruf dieses Evangeliums gefolgt, und das ist für Paulus keine zu vernachlässigende Arabeske der Geschichte, sondern ein entscheidendes Element der Erfüllung der an Israel ergangenen Verheißung: „Gott hat sein Volk nicht verstoßen ... So geht es auch jetzt zu dieser Zeit, dass *etliche* übergeblieben sind nach der Wahl der Gnade...“ (11, 2-5). Paulus sieht den Unterschied von Juden und Heiden aufgehoben: Aus Nicht-Volk wird Volk Gottes durch die Christusverkündigung (9,24ff).

Entscheidend ist, dass der Jude Paulus sich nicht einfach mehr von der Vergangenheit her versteht, sondern sich und seine Vergangenheit im Kontext von gegenwärtigem endzeitlichem Handeln Gottes im Geschick Jesu und der Verkündigung der Auferstehungsbotschaft. Abraham ist für ihn der Vater der Beschnittenen *und* Unbeschnittenen, der verheißene Vater vieler Völker, *jetzt wirklich* dazu geworden durch den Gott, der jetzt das Nichtseiende ruft, dass es ist: „Der [Abraham] ist unser aller Vater – wie geschrieben steht [Genesis 17,5]: 'Ich habe dich gesetzt zum Vater vieler Völker' – vor Gott, dem er geglaubt hat, der da lebendig macht die Toten und ruft dem, was nicht ist, dass es sei.“ (Römer 4,17) Für Paulus ist gerade auch im Zusammenhang seiner Bestimmung des Verhältnisses Israel – Kirche dieses Neue entscheidend, und zwar durchgehend: „Da ist weder Jude noch Grieche, wir sind alle eins in Christus“ (1 Korinther 12,13; Galater 3,28; besonders schön, wengleich deuteropaulinisch, Kolosser, 3,11, wo auch noch der wilde „Skythe“ dazu kommt).

Unter diesen Umständen ist die Geschichte von Bund und Erwählung auch keine normative Vorgabe mehr. „Der Buchstabe tötet, der Geist macht lebendig“, so kann Paulus alten und neuen Bund gegenüberstellen (2. Korinther 3). Das Alte ist nicht erledigt, muss aber im Lichte des Neuen verstanden werden. Kairos Palästina hat so Paulus auf seiner Seite. Niemand kann sich auf den Apostel als Zeugen berufen, der eine doppelgleisige Heilsgeschichte post Christum natum konstruieren möchte, und der Schluss vom ewigen Bund auf die weitere Geltung der ethnozentrisch gedeuteten Landverheißung ist auch nicht mehr möglich. Im übrigen sagt Paulus ausdrücklich, dass die Verheißung, die Abraham empfangen hatte, nicht die eines Territoriums war, sondern: „... dass er sollte der Welt Erbe sein.“ (Römer 4,13).

Kairos Palästina hat also durchweg Paulus auf seiner Seite. Natürlich hätte man in einem theologischen Traktat eine ausführlichere Begründung des Verständnisses der alttestamentlichen Begriffe erwarten können. Aber dieses Manko darf keine Grund sein, sich dem „Wort von Betroffenen“ (OKR Nieper) zu entziehen.

Keiner der deutschen Kritiker von Kairos Palästina ist so weit gegangen wie christliche Zionisten und nationalreligiöse israelische Siedler, die das Buch Josua wie ein himmlisches Grundbuch lesen. Typisch ist da eher Stefan Meißner, der sich gegen die christlichen Zionisten ausdrücklich abgrenzt und erklärt, dass die Landverheißung keine direkten politischen Ansprüche im Blick auf Grenzziehungen begründet. Da scheinen auch für ihn das Völkerrecht und die Menschenrechte zu gelten. Dennoch, erklärt er: „Gott ist in Israel heute am Werk“, und es wäre falsch, zu behaupten, „dass die biblischen Landverheißungen nun allerdings gar keine realpolitischen Implikationen enthalten.“ Der „karge“ exegetische Beweis für die Zustimmung des Neuen Testaments zu diesen Überlegungen: „Wenn daraus [Psalm 24, 1: „Die Erde ist des Herrn.“] aber geschlossen

⁹ Wengst: „Für mich ist von der Bibel her klar, dass Volk und Land Israel unlösbar zusammengehören, und es scheint mir ebenfalls evident zu sein, dass diese Zusammengehörigkeit unter den heutigen Bedingungen eine staatliche Form haben muss.“ (aaO., S.11)

wird, dass das Land der Verheißung nun keine besondere Bedeutung mehr habe, dann begibt man sich auf den Holzweg. „Von Zion wird der Erlöser kommen“ [Römer 11,26] , auch nach neutestamentlicher Überzeugung“¹⁰

Auch Bertold Klappert argumentiert, dass die Landverheißung konstitutiv zum ungekündigten Bund Gottes mit Israel gehört, und kritisiert an Kairos Palästina „die Beseitigung der partikularen Israel-Erwählung und des Israel verheißenen Landes.“¹¹ Was das Neue Testament anbelangt, erschließt er die fortdauernde Gültigkeit der Verheißung (im ethnozentrischen Verständnis) aus 2.Korinther 1,20. Paulus bezeichnet dort Jesus als Gottes bestätigendes Ja zu *allen* seinen Verheißungen. Aber „alles“ steht hier für Emphase und nicht für katalogisierende Korrektheit. Paulus kann ja gelegentlich (Philipper 3,4ff) auch „alles“ an seiner jüdischen Vergangenheit als „Kot“ bezeichnen (im Vergleich mit dem, was das neue Handeln Gottes in Christus erschließt), obwohl er diese Vergangenheit im Ganzen positiv bewertet.

Ausgerechnet im Hebräerbrief, für den der Alte Bund nur Vorschein des Neuen ist und der das Gottesvolk wandernd unterwegs sieht zur künftigen Stadt (Hebräer 13,14), findet Klappert einen weiteren neutestamentlichen Schriftbeweis für sein Verständnis der Landverheißung: „*Und in solchem Vertrauen lebte er [Abraham], in dem Land, das Gott ihm zugesagt hatte, als Fremder und in Zelten*“ (11,9). Und es ist schon recht verwegen, hier eine Weitergeltung der ethnozentrischen Landverheißung bestätigt zu finden, wenn es am Ende der langen Reihe der alttestamentlichen Zeugen ausdrücklich heißt: „*Diese alle haben durch den Glauben das Zeugnis Gottes empfangen und doch nicht erlangt, was verheißten war, weil Gott etwas Besseres für uns zuvor ersehen hatte, damit sie nicht ohne uns vollendet würden.*“ (11,39f.)

Klappert dämpft auf seine Weise den Fundamentalismus seiner Exegesen: Er zitiert Frank Crüsemann, der häufig erklärt: „*An keiner Stelle sagen die (biblischen) Landverheißungen, dass Israel allein im Lande leben soll oder wird.*“¹² Zu einer den Frieden fördernden Orientierung tragen derartige Relativierungen allerdings nicht bei. Das schwebend-unbestimmte Nebeneinander von theologischer Aussage und dem Völkerrecht bzw. den Menschenrechten sowie die Vernachlässigung ihrer exakten Verhältnisbestimmung ist hoch problematisch. Das Theologische wird so zu einer gefährlichen Leerstelle, in der sich die Unvernunft und die Unbarmherzigkeit einnisten, die Unfähigkeit, die Wirklichkeit des Konfliktes an sich heranzulassen und der Mangel an Empathie mit den Unterdrückten. Anders gesagt: Was die politischen Wirkungen im Nahostkonflikt anbelangt, erscheinen christlicher Zionismus und deutsche Israel-Theologie in ähnlichem Licht.

Das ist grundsätzlich festzuhalten, auch wenn man auf der anderen Seite zur Kenntnis nehmen muss, dass verschiedene Theologen und Kirchen in unterschiedlicher Weise *trotz* ihrer problematischen Theologie die Wirklichkeit ein Stück weit an sich heranlassen. Klappert warnt zumindest trotz seiner Kritik am Fehlen einer „Theologie des Landes Israel“ in Kairos Palästina, dass – so die Propheten Israels – das Land auch wieder verloren gehen kann, wenn Israel die Sozialgesetze der Tora nicht einhält. Auf die Gegenwart übertragen kritisiert er den ungebremsten Bau von Siedlungen auf „widerrechtlich besetztem palästinensischen Land“ und kann sogar feststellen: „*Wenn der Staat Israel die eigene Staatswerdung der Palästinenser nicht fördert, hat er keine Perspektive im Land der Verheißung.*“¹³ Die Rheinische Landeskirche hat sich sogar dazu durchgerungen, das Ende der israelischen Besatzung zu fordern: „*Zu den notwendigen ersten Schritten gehört ein Ende der widerrechtlichen Besatzungs- und Besiedlungspolitik.*“¹⁴

Hilfreich erweist sich schließlich eine Erklärung des Theologischen Arbeitskreises Ostfriesland.¹⁵ Sie bekräftigt die Gültigkeit der Israel geschenkten Verheißungen, versteht sie aber nicht als mythische Rechtsakte, die heute noch partikulare Rechte begründen, sieht sie vielmehr immer schon, gerade auch im Alten Testament, bestimmt durch ihre konkrete Zielrichtung: die Wiederherstellung und Sicherung des Rechtes des Schwachen: „*Vielmehr brauchen alle schutzlosen Menschen einen konkreten und sicheren Ort auf dieser Welt, sie brauchen Heimat, Heimat durch Land, Recht und Barmherzigkeit, die jedes verfasste Recht übersteigt.*“

Vor allem aber stellt diese Erklärung die Verheißungen Gottes in den Kontext des mit Christus angebrochenen Reichs und folgert: „*Das verflüchtigt nicht die irdischen Heimaten, aber es relativiert sie in ihrer Endgültigkeit*

¹⁰ Stefan Meißner (Re-Anh. 6.08), in Deutsches Pfarrerblatt 7/2010 S.388.

¹¹ Bertold Klappert (Re-Anh. 6.04), S.169.

¹² Ebd. S.170.

¹³ Ebd. S.168.

¹⁴ Evangelische Kirche im Rheinland: Diskussionsimpuls zur Lage in Israel/Palästina (Re-Anh. 2.07), II.4

¹⁵ Theologischer Arbeitskreis Ostfriesland (Re-Anh. 4.12), S. 7f.

als vermeintlich menschlichen und dann mit Gewalt festzuhaltenden 'Besitz' und stellt sie bleibend unter Gottes gerechten Frieden, der höher ist als unsere Vernunft“ (Phil 4,7). Konkret heißt es dann kritisch im Blick auf den theologischen Umgang mit der alttestamentlichen Landverheißung: „Den Landbesitz aber von der Schutzbedürftigkeit und der universalen Gerechtigkeit Gottes abzulösen und ihn als Selbstzweck theologisch zu überhöhen, ihn Israel allein zuzusprechen als Zeichen von Gottes Treue und Heil *gegen* die Menschen Palästinas, ist spätestens auf dem Hintergrund der Endlosspirale von Gewalt nicht länger zu verantworten.“

Zu den wenigen Stimmen, die sich ausdrücklich mit Kairos Palästina solidarisieren, gehört auch der Brief des Jerusalemsvereins. Zwar hält er ausdrücklich fest am „biblischen Zeugnis der Ersterwählung und der Bundesverheißung für das jüdische Volk“, übernimmt dabei aber nicht die Dogmatik der „Theologie aus dem christlich-jüdischen Dialog.“ Ausdrücklich wendet er sich vielmehr gegen den Missbrauch der Bundesverheißung als „Aufruf zum Landraub“ und zur „Vertreibung palästinensischer Bewohner“ sowie zu „biblisch-theologischer Legitimierung politischer Ansprüche.“¹⁶

Besatzung als „Sünde“ qualifiziert

Häufig ist daran Anstoß genommen worden, dass Kairos Palästina Besatzung als „Sünde“ qualifiziert. Angesichts der bunten Begriffsgeschichte ist es schwierig, auszumachen, worauf sich die Verfasser beziehen. Sie bestehen aber offensichtlich darauf, das Handeln aller Akteure theologisch-ethisch zu bewerten. Wer das abqualifiziert als „religiöses Überhöhen politischer Vorgänge“ muss sich fragen lassen, ob er sich nicht konkreter Verantwortung entziehen will. Vielleicht hilft es, wenn man daran erinnert, dass jüngst sogar ein ehemaliger israelischer Geheimdienstchef in einem Dokumentarfilm erklärte, die israelische Besatzung sei so schlimm, wie die deutsche während des Zweiten Weltkriegs.¹⁷

Die meisten Äußerungen zum Thema sind nur verständlich, wenn man annimmt, dass ihre Autoren die Machtverhältnisse zwischen Besatzer und Besetztem und die brutale Realität der israelischen Besatzung nicht wahrnehmen. Auch dass nach der Vorgeschichte zionistischer Landnahme, die auf das ganze historische Palästina zielte, und besonders dass nach fast 50 Jahren Okkupation der temporäre Charakter von „Besatzung“ nicht mehr erkennbar ist, wird nicht gesehen. Das führt dann dazu, dass man Kairos Palästina vorwirft, „einseitig und monokausal“ zu argumentieren. Es kann dann eine Belehrung folgen über die „vergessenen“ Ursachen des Konfliktes – Raketen auf Sderot, die Ideologie der Hamas, palästinensische Selbstmordattentate¹⁸ – womit Schuld ausgewogen verteilt wird und es vor allem keinen Grund mehr zu entschiedenem anwaltschaftlichen Eintreten für die Palästinenser gibt.

Auch die Evangelische Mittelost-Kommission (EMOK) kritisiert – und das in einem schwer erträglichen paternalistischen Ton – die „monokausale“ Analyse von Kairos Palästina: *„Ist aber die Besatzung die einzige Ursache für die Not des palästinensischen Volkes? Ist mit dem Ende der Besatzung automatisch das Ende des Leidens verbunden? Hier wünschen wir uns von der weltweiten christlichen Gemeinschaft, dass sie die Ursachen und Folgen differenziert und genauer bestimmt.“*¹⁹

Detlev Knoche (Hessen-Nassau, Leiter des Zentrums Ökumene) mahnt zwar, dass Israel als Besatzungsmacht „seine Verantwortung für das Wohlbefinden der Bevölkerung in allen kontrollierten Gebieten“ wahrnimmt. Israel soll Baugenehmigungen für Palästinenser in den besetzten Gebieten erteilen. Eine grundsätzliche Kritik der Besatzung unterbleibt. Angesichts der deutlich wahrnehmbar auf Ausgrenzung – allenfalls Einschließung in Reservaten – zielenden israelischen Politik nur die *Symptome* dieser Politik zu kritisieren, ist aber keine Antwort auf die Frage „Könnt ihr uns helfen, unsere Freiheit zurück zu erlangen?“

Wengst etwa beklagt „Demütigung, Leiden und Tod“, die durch die Besatzung hervorgerufen werden; sie dürfe „kein Dauerzustand sein“ – „wie immer sie zustande gekommen ist“, heißt es gleich wieder relativierend. Dass Kairos Palästina Gerechtigkeit und Gottes Gebot geltend macht, scheint für ihn offensichtlich kein den Theologen betreffendes Thema zu sein. Die Naivität, mit der behauptet wird, Gaza sei ja schon nicht mehr besetzt (und trotzdem hätten die Palästinenser dort Probleme), ist sicherlich keine zwangsläufige Folge seiner

¹⁶ Kairos-Palästina – Herausforderung für den Jerusalemsverein (Re-Anh. 4.07)

¹⁷ „Töte zuerst“ (engl.: The Gatekeepers), Film des israelischen Regisseurs Dror Moreh, ausgestrahlt im Ersten Deutschen Fernsehen am 6.3.2013.

¹⁸ Evangelische Landeskirche in Baden (Re-Anh. 2.01), Ziff. 5.

¹⁹ Evangelischen Mittelostkommission (EMOK – Re-Anh. 1.02), Ziff. 2.2.

Theologie, aber diese scheint jedenfalls nicht gerade die Fähigkeit zu fördern, die Wirklichkeit unverstellt wahrzunehmen.

An der Grenze zum Zynismus bewegt sich Michael Volkmann, der Beauftragte für das christlich-jüdische Gespräch in der Evangelischen Landeskirche in Württemberg: Besetzungen sind für ihn schlicht „eine zwar nicht wünschenswerte, aber auch nicht grundsätzlich zu verhindernde Tatsache.“ Die Palästinenser könnten selbst den größten Beitrag zu ihrer Beendigung leisten, wenn „Israelis sie nicht mehr als Bedrohung ansehen.“ Er schlägt vor, seine Kirche sollte Gespräche zwischen Juden und Palästinensern anregen. Ausdrücklich sieht er auch in den besetzten Gebieten die Chance gegeben, „aufeinander zuzugehen, einander besser zu verstehen und Bündnispartner für solche Prozesse zu finden.“

Es geht auch anders: Der Jerusalemverein fordert das Ende der Besetzung und stimmt ausdrücklich der theologischen Qualifizierung der israelischen Besetzung durch Kairos Palästina zu: „Mit euch sind wir der Meinung, dass solche Bedrückung gegen das biblische Gebot sowie gegen Völker- und Menschenrecht verstößt. Darum teilen wir die Benennung der Besetzung als 'Sünde gegen Gott und Menschen'...“ Zwar wird durchaus kritisch auf die Fehler der palästinensischen Führung hingewiesen, palästinensische Gewaltakte werden verurteilt. Aber dies geschieht auf der Basis eines grundsätzlichen: „Die Besetzung muss beendet werden.“ Von großer Bedeutung ist, dass hier auch der systemische Charakter des Unrechts in den Blick kommt: „In der Tradition der Propheten sehen wir darin nicht nur ein individuelles moralisches Fehlverhalten, sondern eine schuldhaft Verstrickung, in der Menschen strukturell gefangen sind.“²⁰

Erfreulich, dass auch die Rheinische Kirche dabei ist, sich dazu durchzuringen, ein sofortiges Ende der Besetzung zu fordern, in Anerkennung der Tatsache, dass sie der zentrale Grund palästinensischer Leiden ist – und vor allem ein intolerables Unrecht. Die Forderung findet sich im „Diskussionsimpuls“ vom 9.9.2011. Vorausgegangen war eine Akademietagung zum Thema „Israel – Palästina: die Stunde der Wahrheit: sozial-psychologische Dimensionen eines Dauerkonflikts.“²¹ Dabei geht die Rheinische Kirche nicht von ihrer traditionellen theologischen Grundlegung ab, einschließlich der These, dass „die fortdauernde Existenz des jüdischen Volkes, seine Heimkehr in das Land der Verheißung und auch die Errichtung des Staates Israel Zeichen der Treue (Gottes) gegenüber seinem Volk sind“ (II,1). Gerade deswegen sieht man aber auch den Staat Israel in der Pflicht, sich unter Beachtung des Völkerrechts für Frieden und Gerechtigkeit einzusetzen. Vorbehalte gegenüber Kairos Palästina werden auch im „Diskussionsimpuls“ sichtbar. Auch hier heißt es belehrend, dass keineswegs „mit einem Ende der Besetzungspolitik der Terror gleichsam automatisch zu Ende kommen würde.“ Aber immerhin wird zugegeben, dass die Besetzungspolitik den Terror fördert (II,5). Aber während anderswo der Frage ausgewichen wird, heißt es hier ausdrücklich:

„Die Rheinische Kirche erhofft und erwartet auf dem Hintergrund des asymmetrischen Konflikts zwischen dem Staat Israel und dem palästinensischen Volk, das militärisch dem Staat Israel unterlegen ist, vom Staat Israel, den Konflikt durch einseitige erste Schritte zu deeskalieren. Zu den notwendigen ersten Schritten gehört ein Ende der widerrechtlichen Besetzungs- und Siedlungspolitik.“²²

Ob die Theologie diesen Fortschritt befördert hat, ist fraglich; eher hat sich wohl auch hier die Wirklichkeit einmal mehr gegenüber der Theologie behauptet. Noch immer wird daran festgehalten, der Staat Israel sei Zeichen der Treue Gottes zu seinem Volk. Man kann allerdings heute nicht mehr so unschuldig wie beim Synodenbeschluss von 1980, in dem die fragwürdige These zum ersten Mal auftauchte, das Ausmaß palästinensischer Leiden übersehen, die mit den vermuteten Erweisen der Treue Gottes verbunden waren. Deswegen wird der Begriff des Zeichens weiter entfaltet: Verfehlt der Staat Israel seine Aufgabe, „wird das Zeichen undeutlicher – bis hin zur Unkenntlichkeit.“ Beachtlich ist dann durchaus der Schluss:

„Wir sehen mit Sorge, dass die Umstände der Staatsgründung und etliche politische Entscheidungen der Regierungen des Staates Israel seit 1967 den Zeichen-Charakter des Staates Israel – in den Augen vieler Palästinenser wie auch in den Augen vieler Menschen hierzulande – verdunkeln.“²³

²⁰ Jerusalemverein (Re-Anh. 4.07)

²¹ Die Texte der Tagung sind erschienen als epd-Dokumentation Nr. 3, 11.1.2011. Der Begriff „Kairos Palästina“ wird vermieden. Die ängstlich-verharmlosende Sprache, der man sich bei der Formulierung des Tagungsthemas bedient, deutet auf die Schwierigkeiten hin, die man im Rheinland mit dem palästinensischen Hilferuf hat.

²² Diskussionsimpuls der Evangelischen Kirche im Rheinland (Re-Anh. 2.07), II.4

²³ Diskussionsimpuls der Evangelischen Kirche im Rheinland (Re-Anh. 2.07), II.3

Ob damit allerdings ein die Kommunikation fördernder Fortschritt auf der Ebene theologischer Begrifflichkeit erreicht wurde, kann man weiterhin bezweifeln. Nicht nur stört weiterhin das verharmlosende „viele“, wo es eigentlich „alle“ heißen müsste. So sehr es auch ein Schritt auf die Wirklichkeit zu ist, dass die „Umstände der Staatsgründung“ problematisiert werden, der gesamte Prozess der zionistischen Kolonisation, der der Staatsgründung vorausging, war für die Palästinenser ein „verdunkeltes Zeichen“. Ohne einen Blick auf die sozio-politische Wirklichkeit von Macht und Ohnmacht, zionistischer Kolonisation und britischem Imperialismus konnte man von „Treue Gottes“ wohl nur als einem Prinzip jenseits dieser konkreten Wirklichkeit sprechen. Anders gesagt: Eigentlich konnte man auf den Begriff wohl nur kommen, weil man zunächst die erlittene palästinensische Wirklichkeit ganz ausgeblendet hat. Die Existenz der – in diesem Kontext – „geringsten Brüder und Schwestern unseres Herrn“ auszublenden, ist aber ein für jede theologische Begriffsbildung fragwürdiges Verfahren.

Dass zu einem so wichtigen Thema ein „Diskussionsimpuls“ veröffentlicht wird, stellt übrigens eine ungewöhnliche Form kirchenamtlicher Verlautbarung dar. Es ist sicherlich auch ein Hinweis darauf, wie schwer man sich hier tut mit einer Theologie, die immer noch den Staat Israel als ein Zeichen der Treue Gottes zu seinem ersterwählten Volk verstehen will. Bezeichnenderweise hat der gute rheinische Beschluss zum Ende der Besetzung Palästinas bis jetzt keine Folgen gehabt – und darauf wäre es ja angekommen.

Das Ende der Besetzung zu fordern wäre noch in anderer Hinsicht ein wichtiger Schritt vorwärts – wenn er denn konsequent gegangen wird. Die oberflächlichen und relativierenden Aussagen über die Bedeutung der Besetzung in den deutschen Erwidern auf Kairos Palästina widerlegen praktisch die erklärte Sorge um Israel, die sich meistens mit diesen Aussagen verbindet. Sie setzen sich leichtfertig darüber hinweg, dass auch Israel selbst durch das andauernde Besatzungsregime seine moralischen Grundlagen zerstört. Kairos Palästina hatte das so auf den theologischen Begriff gebracht:

Die Besetzung „entstellt das Ebenbild Gottes in dem Israeli, der zum Besatzer geworden ist, und sie entstellt das Ebenbild Gottes in dem Palästinenser, der unter der Besatzung leben muss.“ [2.5]

Der jüdische Philosoph Joshua Leibowitz hatte schon vor geraumer Zeit zu Protokoll gegeben:

„Seit dem Sechstagekrieg ist der Staat Israel ein jüdischer Machtapparat zur Beherrschung eines anderen Volkes. Deswegen sage ich es in schärfster Form: dieser glorreiche Sieg war das historische Unglück des Staates Israel. Im Jahre des 'Völkerfrühlings', 1848, warnte Franz Grillparzer vor dem Weg, der von der 'Humanität über die Nationalität zur Bestialität führt'. Im 20. Jahrhundert ist das deutsche Volk diesen Weg tatsächlich bis zum Ende gegangen. Wir haben diesen Weg nach dem Sechstagekrieg betreten. Es kommt darauf an, diesen Weg zu beenden.“²⁴

Der Vorwurf judenfeindlicher Aussagen in Kairos Palästina

Unterstellt wird auch, in Kairos Palästina ließen sich judenfeindliche Äußerungen finden. Es ist wiederum Wengst, der hier besonders deutlich wird. Der Text mit seiner Deutung von Erwählung, Volk Gottes und Land im Lichte der „neuen Lehre“, die Jesus verkündigt hat, bestreite „dem partikularen Israel“ post Christum natum jegliche bleibende theologische Relevanz. Zunächst erklärt er dann noch relativ zurückhaltend, so mit „Israel“ umzugehen, habe sich in der Kirchengeschichte „eminent judenfeindlich *ausgewirkt*“ (*kursiv Vf.*). Damit ist zumindest offengehalten, dass selbst die traditionelle christliche Israel-Theologie nie zwangsläufig all das Unheil aus sich herausgesetzt hat, das Juden in der Geschichte des christlichen Abendlandes erlitten haben. Die schlimmen judenfeindlichen Wirkungen christlicher Theologie wurden nicht durch Abstraktionen ausgelöst, sondern durch konkrete denunziatorische Sprache. Einer solchen bedient sich weder Kairos Palästina noch sein theologisches Umfeld. Eine insinuirende Kritik hätte sich daher eigentlich verboten. Wengst geht aber stattdessen gerade auf diesem Weg weiter. Am Ende erklärt er, der Ökumenische Rat der Kirchen, der den Text verbreitet hat, hätte den Verfassern deutlich machen müssen, „dass ihre Aussagen an *schlimmer traditioneller Judenfeindschaft partizipieren*.“ (*kursiv Vf.*)²⁵ Hier ist die Grenze zwischen Argumentation und Denunziation überschritten.

²⁴ www.nahost-politik.de/friedensbewegung/leibowitz.htm

²⁵ Klaus Wengst (Re-Anh. 6.21)

Der agitatorische Charakter von Wengsts Aussagen wird noch dadurch verstärkt, dass er an dieser Stelle ausgerechnet Rolf Schieder, der die palästinensische Klage herablassend und zynisch als „pseudoapokalyptisch“²⁶ abqualifizieren kann, mit den Worten zitiert:

„Es ist geschwisterliche Pflicht europäischer Christen, ihre palästinensischen Schwestern und Brüder nachdrücklich auf die Gefahren eines theologischen Antijudaismus aufmerksam zu machen.“²⁷

Bei Schieder findet sich noch eine besonders üble Variante dieser Denunziation. Kairos Palästina orientiert den gewaltfreien Widerstand gegen die Besetzung am Gebot der Feindesliebe bzw. an der paulinischen Maxime, das Böse nicht mit Bösem zu überwinden:

*„Christus unser Herr hat uns ein Beispiel gegeben, dem wir nacheifern müssen. Wir müssen dem Bösen widerstehen; aber er hat uns auch gelehrt, dass wir dem Bösen nicht mit Bösem widerstehen sollen.“
[4.2.4]*

Daraus schließt Schieder: „Den Verfassern des Papiers fehlt das Bewusstsein, dass sie durch die Bezeichnung der *Israelis als Inkarnation des Bösen* (kursiv Verf.) einen antijudaistischen Diskurs pflegen.“²⁸ Es ist völlig unverständlich, wie man etwa dem folgenden Satz entnehmen könnte, Israel werde hier als „das Böse“ dargestellt:

„Wir appellieren an das Volk von Israel, unsere Partner in unseren Bemühungen um Frieden ... zu sein. Lasst uns gemeinsam dem Bösen widerstehen, dem Bösen der Besetzung und dem teuflischen Zyklus der Gewalt.“ [4.3]

Lassen wir die palästinensischen „Antijudaisten“ noch einmal selbst zu Worte kommen:

„Wir leben zwar unter der Besatzungsmacht und fordern, dass unsere Widersacher dem Unrecht, das sie verursachen, ein Ende machen, gleichzeitig erkennen wir aber in ihnen Menschen, denen Gott ebenso wie uns Würde verliehen hat, die von Gottes Würde herrührt.“ [3.4.2]

Schieder steigert sich dann noch, wenn er den symbolischen Ausdruck für die Hoffnung auf ein „heiliges Land“, nämlich das Symbol des „neuen Landes“ neben das „neue Deutschland“ der Nazis stellt.²⁹ Ein Hauch von Antisemitismus in seiner schlimmsten Form *soll* Kairos Palästina entströmen.

Auch der ansonsten differenzierter urteilende Bertold Klappert scheint dieser Versuchung erlegen zu sein. Er kritisiert, wie Kairos Palästina von Jerusalem redet – in einem Text, der zugegebenermaßen ein schwieriges Ineinander von religiöser Symbolik und Politik, von „prophetischer Vision“ und „internationalen Resolutionen“ im Blick auf Jerusalem präsentiert [9.5]: Mit der Aussage „Alle Menschen sind auf dem Wege zu dieser Stadt“ sei aus Jerusalem eine „Israel-freie kosmische Weltstadt als Zentrum einer weltweiten kosmischen Erlösung“ geworden.³⁰ Hören wir aus diesem merkwürdigen Rasonnement zu Unrecht das hässliche „judenfreie Stadt“ heraus? Wird denn in einer „kosmischen Weltstadt“ Juden das Heimatrecht bestritten?

Der Umgang mit dem Thema Apartheid und Boykottforderung

Der Übersetzungsprozess hat hier für einige Irritationen gesorgt. Einige deutsche Übersetzungen – leider auch die auf der Website von Kairos Palästina – gehen von einem englischen Text aus. In dem fehlt aber die „Einführung durch die Verfasser“, mit der das arabische Original beginnt. Aus dieser ergibt sich: Die Verfasser haben selbst den Begriff Kairos-Palästina-Dokument gewählt, er wurde nicht, wie gelegentlich kolportiert wird, vom Ökumenischen Rat der Kirchen hinzugefügt. Ferner sieht man, dass sie bewusst den Begriff „Apartheid“ benutzen zur Beschreibung ihrer Situation: „Wir bitten sie (die Kirchen) darum, gegen Ungerechtigkeit und Apartheid aufzustehen.“³¹ Auch der Bezug auf das 1985 im Anti-Apartheid-Kampf entstandenen „Kairos-Südafrika-Dokument“ ist beabsichtigt. Dieser Text war mehr als ein Plädoyer für den Boykott Südafrikas, nämlich ein theologisch fundierter Aufruf, in einer Bekenntnis-Situation, in der mit der Apartheid die Menschenwürde der Schwarzen und damit Gottes Recht systematisch verletzt wurde, in Wort und Tat entschieden zu widerstehen. Kairos Palästina handelt in der Tat von einer solchen Bekenntnis-Situation.

²⁶ Rolf Schieder, Über die zivilreligiöse Funktion der Shoah und deutsche Schuldabwehr, in: epd-Dokumentation 7/2012 (Re-Anh. 2.08), S. 19.

²⁷ Klaus Wengst (Re-Anh. 6.21) mit Verweis auf Rolf Schieder, Kirche und Israel 25, 2010, S.192. (Re-Anh. 6.14)

²⁸ Rolf Schieder, Über die zivilreligiöse Funktion..., aaO., S.18.

²⁹ Ebd. S.19

³⁰ Bertold Klappert, Umstrittenes Land (Re-Anh. 6.04), S. 170

³¹ Die Version, die in der Arbeitshilfe der ACK Baden-Württemberg abgedruckt ist (Re-Anh. 4.01), enthält den längeren Text; aaO., S. 5f.

Die meisten Kritiker nehmen diesen Zusammenhang nicht zur Kenntnis. Einige polemisieren oberflächlich gegen den Aufruf zum Boykott Israels. EMOK gibt sich da etwas zurückhaltender und weist die Forderung, Israel zu boykottieren, nur für Deutschland unter Erinnerung an die Nazi-Parole „Kauft nicht bei Juden!“ zurück. Zwingend sind die deutschen Bedenken nicht. Kairos Palästina „erlaubt“ uns, bei sämtlichen Juden der Welt zu kaufen und mit ihnen zusammenzuarbeiten. Angemahnt wird glaubwürdige praktische Solidarität im Kampf gegen das Unrecht, das der Staat Israel Palästinensern seit Jahrzehnten zufügt. Die Forderung, Produkte aus den völkerrechtswidrigen jüdischen Siedlungen im besetzten Palästina nicht zu kaufen, ist darüber hinaus sogar ein Appell, nicht mehr Komplize einer völkerrechtswidrigen Handlung zu sein. Entsprechend hat sich der Jerusalemsverein getraut, den Boykott-Aufruf teilweise zu übernehmen: Waren aus den Siedlungen oder solche, die mittelbar die Siedlungsaktivitäten fördern, können boykottiert werden. Die Solidarische Kirche im Rheinland hat sich zum Verzicht auf den Kauf von Siedlungsprodukten verpflichtet. Der Leitungskreis hat mit Brief vom 23.1.2013 EKD und Landeskirchen davon in Kenntnis gesetzt und gleichzeitig die Hoffnung zum Ausdruck gebracht, dass die deutschen Kirchen insgesamt sich zu einem solchen Schritt entschließen.

Mit der Kritik an israelischer Apartheid will man sich im allgemeinen nicht auseinandersetzen, sie wird lediglich abgewehrt. Wengst schreibt mit selbstsicherer Empörung: „Israel wird zum Apartheidsstaat erklärt, das ist unerträglich.“ Die EMOK erklärt lediglich, die Assoziationen zum Kampf gegen die Apartheid seien problematisch, weil sie „ideologisierend wirken.“ Der Brief der badischen Landessynode kritisiert, dass Kairos Palästina „den Zionismus in die Nähe des Rassismus und ebenso den Staat Israel in die Nähe des Apartheidsstaates Südafrika“ rückt und distanziert sich von diesen Assoziationen als „unsachgemäß und politisch verfehlt.“³²

Nun geht es in der Tat in der UN-Apartheid-Konvention und im Rom-Statut des Internationalen Strafgerichtshofs im strengen Wortsinn um systemische *Rassendiskriminierung*.³³ Das Rom-Statut nennt unter den strafwürdigen Verbrechen gegen die Menschlichkeit neben der „Verfolgung einer identifizierbaren Gruppe oder Gemeinschaft aus politischen, rassischen, nationalen...Gründen...“ noch als Einzeltatbestand das Verbrechen der Apartheid. Dabei ist mit dem Begriff Apartheid insbesondere das Element der systemischen Diskriminierung und Unterdrückung zur Herrschaftssicherung verbunden, das mit dem Begriff der „Verfolgung“ nicht notwendig gegeben ist.³⁴

„Rasse“ ist nun aber kein eindeutiges biologisches Faktum, sondern ein gesellschaftlich-politisches Konstrukt. Es hat daher durchaus seinen Sinn, den *systemischen* Charakter des Unrechts, das den Palästinensern widerfährt, mit dem analogen Begriff zu bezeichnen – und sich der konkreten Unterschiede verschiedener Unterdrückungssysteme bewusst zu bleiben –, zumal die meisten Elemente des israelischen Systems genau der Beschreibung von Apartheid in der UN-Apartheid-Konvention entsprechen.³⁵ Nicht alle israelkritischen juristischen Fachleute benutzen den Begriff der Apartheid im Blick auf Israel; Kairos Palästina kann sich aber auf eine mittlerweile breite Tradition dieses Sprachgebrauchs stützen.³⁶

³² Wengst, (Re-Anh. 6.21); EMOK (Re-Anh. 1.02); Evangelische Landeskirche in Baden (Re-Anh. 2.01), Ziff.6.

³³ International Convention on the Suppression and Punishment of the Crime of *Apartheid*: s. Wikipedia-Artikel „Apartheid (Recht)“; Römisches Statut des Internationalen Strafgerichtshofs: s. www.auswaertiges-amt.de (Suchbegriff eingeben)

³⁴ Römisches Statut, Artikel 7 (1), h) und j).

³⁵ International Convention..., Artikel II, definiert Apartheid als „System der Herrschaft einer sich rassistisch definierenden Gruppe über eine andere“; Elemente dieses Systems sind u.a.:

- das Versagen des Rechts auf Leben und die Freiheit der Person;
- unmenschliche Behandlung und Bestrafung;
- Maßnahmen, die darauf zielen, die volle Partizipation einer Gruppe am politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Leben eines Landes zu verhindern;
- Versagen grundlegender Menschenrechte und Freiheiten, eingeschlossen, das Recht zu arbeiten, das Recht auf Erziehung, das Recht, das Land zu verlassen und wieder zurückzukehren, das volle Staatsbürgerrecht, das Recht auf Freizügigkeit, freie Wahl des Wohnsitzes, das Recht auf freie Meinungsäußerung, die Versammlungsfreiheit;
- die räumliche Trennung einer Bevölkerung nach rassischen Gesichtspunkten, die Errichtung von „Reservaten und Ghettos“ für Angehörige der unterdrückten rassischen Gruppe;
- das Verbot von Mischehen;
- Enteignung von Land, das Mitgliedern der unterdrückten Gruppe gehört;
- die Verfolgung von Organisationen und Personen durch Entzug ihrer fundamentalen Rechte und Freiheiten, weil sie Widerstand gegen die Apartheid leisten.

³⁶ Eine recht gute Übersicht über die Diskussion findet sich bei der englisch-sprachigen Ausgabe von Wikipedia: http://en.wikipedia.org/wiki/Israel_and_the_Apartheid_Analogy

Schon seit langem haben übrigens auch selbstkritische Israelis die politische Realität, vor allem im seit fast 50 Jahren besetzten Palästina, als Apartheidsgesellschaft bezeichnet.³⁷ Auch die permanente Diskriminierung der palästinensischen Staatsbürger Israels, obwohl im Vergleich zum besetzten Westjordanland und Ostjerusalem nicht so augenfällig, nimmt für sie die Züge von Apartheid an.³⁸

Die deutschen Kritiker von Kairos Palästina dürfen sich an der akademischen Diskussion über die Begrifflichkeit beteiligen. Inakzeptabel ist aber, dass sie sich damit der Auseinandersetzung mit dem systemischen Unrecht, dass die Palästinenser erleiden, entziehen. Die Autoren von Kairos Palästina wollten mit der Übernahme des Begriffs nicht einen moralisierenden Vergleich mit dem Südafrika der Apartheid anstellen, sondern den Staat Israel eines Verbrechens gegen die Menschlichkeit anklagen – und das ist ernst zu nehmen.³⁹

Europäischer Antisemitismus und Schoah

Das Schicksal der europäischen Juden wird nur an einer Stelle in Kairos Palästina thematisiert, nämlich bei der Bewertung der historischen Vorgänge um die Gründung des Staates Israel:

„Der Westen versuchte das Unrecht, das die Juden in den Ländern Europas erlitten hatten, wiedergutzumachen, aber diese Wiedergutmachung ging auf unsere Kosten in unserm Land. Unrecht sollte korrigiert werden; das Ergebnis war neues Unrecht.“ [2.3.2]

Deutsche Kritiker geben allenfalls zu, dass damit bestimmte Aspekte der Geschichte angesprochen werden, und beschränken sich darauf, zu erklären, dass mit diesem Hinweis die tatsächliche Geschichte im Ganzen verzerrt dargestellt würde (so etwa Wengst). Bei einer ernsthaften Auseinandersetzung mit Kairos Palästina müsste unseres Erachtens in der Tat bedacht werden, dass durch den Holocaust für uns auch politisch-moralische Verbindlichkeiten im Blick auf Palästina entstanden sind. Vermutlich geht es hier aus palästinensischer Sicht nicht nur um die unmittelbaren Folgen der Schoah, die forcierte jüdische Einwanderung nach Palästina und die Bereitschaft des Westens, die Verletzungen des Völkerrechts und der Menschenrechte im Zusammenhang mit der Staatsgründung weitgehend zu ignorieren. Der Hinweis darauf, dass das Bedürfnis des Westens, die Juden in gewisser Weise für alles erlittene Unrecht zu entschädigen, sich zum Nachteil der Palästinenser ausgewirkt hat, dürfte aber ein Urteil über die gesamte Geschichte einschließlich der zionistischen Landnahme enthalten. Es wäre wichtig gewesen, auch dies ernst zu nehmen.

Ansonsten beschäftigt uns das Thema hier insoweit, als die Erinnerung an die Schoah Begründungen liefert für deutsche Antworten auf Kairos Palästina. Dabei kann einmal eine duale Grundlage für die Argumentation in Anspruch genommen werden: die „besondere Verantwortung gegenüber der schrecklichen Verfolgung und Ermordung europäischer Jüdinnen und Juden durch das nationalsozialistische Deutschland einerseits“ und die ökumenische „Verpflichtung für die vorrangige Option für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung“ andererseits (Brief des hessischen Kirchenpräsidenten, Dr. Volker Jung).⁴⁰

³⁷ Z.B. Michael Ben-Yair, israelischer Justizminister von 1993 – 96:

*„The Six-Day-War was forced upon us; however, the war's seventh day, which began on June 12th, 1967 and has continued to this day, is the product of our choice. We enthusiastically chose to become a colonial society, ignoring international treaties, expropriating lands, transferring settlers from Israel to the occupied territories, engaging in theft and finding justification for all these activities. Passionately desiring to keep the occupied territories, we developed two judicial systems: one – progressive liberal – in Israel; and the other – cruel injurious – in the occupied territories. In effect we established an **apartheid regime in the occupied territories immediately following their capture. That oppressive regime exists to this day.**“ (Fettdr. Vf.)*

Zitiert nach On-line Ausgabe Haaretz 3.3.2002 <http://www.haaretz.com/print-edition/opinion/the-war-s-seventh-day-1.51513> (Zugriff 11.9.12)

³⁸ Z.B. Amos Schocken (Herausgeber der Zeitung Haaretz), The necessary elimination of Israeli democracy, Haaretz v. 25.11.2011: Ziel der israelischen Politik sei die „Herabwürdigung der Palästinenser (in Israel und den besetzten Gebieten) gegenüber den Juden und ihre Degradierung zu Bürgern zweiter Klasse...“ Zum diskriminierenden Eherecht hatte Schocken schon 2008 geschrieben, es verwandle Israel in einen Apartheidsstaat.-

Selbst Ehud Barak kann in einem Plädoyer für die Zwei-Staaten-Lösung sagen: *„It must be understood that if between the Jordan and the (Mediterranean) sea there is only one political entity, called Israel, it will by necessity either not be Jewish or not democratic and we will turn into an apartheid state.“* („Wir müssen uns darüber im Klaren sein, dass, sollte es zwischen Jordan und (Mittel-) Meer nur ein einziges politisches Gebilde mit dem Namen Israel geben, es wäre entweder nicht jüdisch oder nicht demokratisch; wir würden uns in einen **Apartheid Staat** verwandeln.“ – zitiert nach der Online-Ausgabe des „Australian“ vom 28. 1. 2010: <http://www.theaustralian.com.au/news/world/ehud-barak-defies-benjamin-netanyahu-on-threat-to-israel/story-e6f9g6so-1225824120520>)

³⁹ Der „Bethlehem Call“ (beschlossen im Dezember 2011 bei einer Konferenz der Kairos-Gruppe mit ökumenischen Unterstützern, „Kairos for Global Justice“ - s. Re-Anh 7.03) verdeutlichte das so: „Angesichts der Zuspitzung der Lage in Palästina erscheinen einfache Vergleiche mit der Apartheid in Südafrika als überflüssig und nahezu irrelevant. Der Bezugspunkt ist das Völkerrecht, nicht Südafrika.“

⁴⁰ Evang. Kirche in Hessen und Nassau (Re-Anh. 2.04)

Oft kann aber einfach ein „Zusammenhang von theologischer und geschichtlicher Verantwortung“ festgestellt werden aus dem sich eine „besondere Beziehung unseres Landes zum Staat Israel“ ergeben hat (Berliner Synode). Unter Berufung auf diesen Zusammenhang kann dann kurzschlüssig und summarisch festgestellt werden: „Das Anliegen, dass die Verfasser des Kairos-Aufrufs bewegt, berührt auch uns. Gleichwohl teilen wir nicht die theologische Begründung und die Konsequenzen, die in diesem Aufruf enthalten sind.“⁴¹

Im Ineinander von Berufung auf Theologie und deutsche Geschichte wird ein ähnliches Problem sichtbar wie bei dem schwebend – unbestimmten Nebeneinander von Theologie und Völkerrecht in den Aussagen über die ethnozentrisch verstandene Landverheißung. Wird das Verhältnis nicht geklärt, droht im schlimmsten Fall, dass sich Theologie vom politischen Israel-Diskurs mit seinen realpolitischen Interessen vereinnahmen lässt. Problematisch ist aber auch schon eine Instrumentalisierung der deutschen Geschichte in der Absicht, unbequeme Anfragen eines ökumenischen Partners abzuwehren. Die vielfältigen Verantwortlichkeiten, die sich aus der deutschen Geschichte ergeben, kann man nicht deutlich genug einschärfen. Aber aus dem Holocaust folgt die Verpflichtung zum konsequenten Eintreten für die Menschenrechte aller Menschen – gerade auch im Interesse Israels – und nicht die Verpflichtung zur faktischen Relativierung der Menschenrechte der Palästinenser zugunsten Israels. Jeff Halper, Direktor des Israelischen Komitees gegen die Häuserzerstörung, sagt das so:

„Die Lösung des israelisch-palästinensischen Konfliktes hängt ab vom entschlossenen Willen der internationalen Gemeinschaft, den Vorrang der Menschenrechte durchzusetzen. Deutschland wird entweder eine wichtige Rolle spielen, indem es seine Verantwortung gegenüber Israel und der internationalen Gemeinschaft wahrnimmt, oder es wird seine aus dem Holocaust resultierenden Verpflichtungen gegenüber den Juden verraten und missverstehen, indem es Israels Besatzungspolitik zum Schaden aller Betroffenen, vor allem Israels Juden unterstützt.“⁴²

Wilhelm Wille

⁴¹ Evangelische Kirche Berlin – Brandenburg – Schlesische Oberlausitz (Re-Anh. 2.03)

⁴² Jeff Halper, Die Menschenrechte als Schlüssel zur Versöhnung Israels und Deutschlands mit sich selbst, in: B. Lange (Hrsg.), Menschenrechte und ihre Grundlagen im 21. Jahrhundert – Auf dem Wege zu Kants Weltbürgerrecht, Würzburg 2010 S.57.

Einzelne Diskussionspunkte zum Kairos-Palästina-Dokument

Mangelnde Selbstkritik ?

Gegenüber der – gerade in ihrer nüchtern knappen Diktion so massiv wirkenden – Klage über die politische Realität, die das alltägliche Leiden der Palästinenser unter der Besetzung verursacht, flüchten sich viele kritische Reaktionen in den Vorwurf der Einseitigkeit und der mangelnden Kritik an die palästinensische Adresse. Jedoch wird dabei meist übergangen, dass im Kairos-Palästina-Dokument durchaus auch selbstkritische Töne angeschlagen werden und vor allem, dass es die Vision einer gemeinsamen friedlichen und nachbarschaftlichen Zukunft zwischen Israelis und Palästinensern beschwört.

Die kritischen Stimmen aus dem Bereich der Landeskirchen klingen eher verhalten. Allenfalls indirekt steckt der Vorwurf in der Kritik an der „monokausalen“ Erklärung der palästinensischen Probleme, der Behauptung, Kairos Palästina würde mit seinen Erklärungen der „Komplexität“ der Situation nicht gerecht werden (Badische Synode), oder der Belehrung, ein Boykott würde nur einseitig Israel treffen (Hessen). Man wahrt aber die Regeln des ökumenischen Taktes. Weniger Hemmungen haben da einzelne Kritiker. Meißner etwa gibt zwar zu, dass die Palästinenser „gegenwärtig auch unter Faktoren leiden, die sich weitgehend ihrem Einfluss entziehen und die ein berechtigtes Gefühl der Wut und Ohnmacht zurücklassen.“¹ Dann übernimmt er aber wieder unkritisch die israelische Version der Geschichte: Die Palästinenser haben in den vergangenen Jahrzehnten „selten die Chance verpasst, eine Chance zu verpassen“, auch das angeblich ehrliche und großzügige Friedensangebot von Barak in Camp David.² Meißner kann zwar anerkennen, dass die inneren Konflikte in Kairos Palästina „anklingen“ („etwa in 1.5.1“), aber die Behauptung, dass es ohne Besetzung „auch keinen Widerstand, keine Angst und keine Unsicherheit (1.4)“ gäbe, hält er für zu verharmlosend.³

Konkret hält er den Verfassern von Kairos Palästina besonders ein Versäumnis vor: „*Wer unserer christlichen Geschwister beklagt die zahllosen Lynchmorde, mit denen Palästinenser immer wieder 'bestraft' werden, wenn sie mit den israelischen Besatzern kollaborieren.*“⁴ Meißner kann, was den Respekt vor den Menschenrechten im Verantwortungsbereich von Autonomiebehörde oder Hamas anbelangt, sogar auf kritische Berichte des Palestinian Centre for Human Rights verweisen, und die Tötungen von „Kollaborateuren“ sind zweifelsohne rechtswidrig. Aber auch hier sieht Meißner die Dinge wieder unkritisch durch die israelische Brille. Dem moralisch aufgeladenen Ausdruck „zahllose(n) Lynchmorde“ steht das in diesem Kontext verharmlosende „Kollaborateure“ gegenüber. Letztere sind aber von Israel mit den in diesem Geschäft bekannten üblen Mitteln angeworbene Spitzel, die u.a. den israelischen Kommandos die Opfer ans Messer liefern.⁵ Die Dinge hängen auch hier an der israelischen Besatzungspolitik, davon lenkt der Vorwurf mangelnder palästinensischer Selbstkritik ab. Kairos Palästina beklagt mit Recht, dass beim israelisch-palästinensischen Konflikt im Westen in der Regel mit zweierlei Maß gemessen wird. Wir warten noch auf eine vergleichbar deutliche Verurteilung israelischer Menschenrechtsverletzungen durch Herrn Meißner.

¹ Stefan Meißner, Das „Kairos-Dokument“ der Christen in Palästina, Deutsches Pfarrblatt, 7/2010. S. 386.

² Ebd., S. 386

³ Ebd., S. 387.

⁴ Ebd., S. 387

⁵ Sumaya Farhat-Naser, Disteln im Weinberg – Tagebuch aus Palästina (s. Lit-Anh.), S. 104: „*Ein Trauerzug fuhr durch Birseit nach Deir Ghassana. Beim Toten handelte es sich um einen jungen Mann aus Ramallah, der vor zwei Tagen abends an einer Straßenecke von einem Tötungskommando der Israelis getötet worden war. Eine Freundin hatte ihn hingelockt, angeblich, um mit ihm einen Kaffee zu trinken. Kaum war er mit zwei Freunden angekommen, öffnete sich eine Autotür, und sofort wurde er erschossen. Einer seiner Freunde konnte fliehen, der andere wurde mitgenommen. Die Freundin war eine Kollaborateurin.*“

An anderer Stelle beschreibt sie ausführlich ein „Verfahren“ vor einem geheimen Tribunal in einer Weise, die moralische Abscheu vor dieser Art von Gerichtsbarkeit, aber – anders als Meißner – auch vor den Methoden der israelischen Herrschaftsausübung zum Ausdruck bringt. (a.a.o.S.95ff.) Sie zeigt vor allem, wie gerade diese düstere Kapitel innerpalästinensischer Konflikte eine Folge der israelischen Besatzungspolitik ist: „*Besatzung ist Gewalt, und nur mit der Gewalt der Kollaborateure kann sich die Besatzung halten.*“ (a.a.O., S.100)

Besonders harsch ist wieder Rolf Schieder hier mit Kairos Palästina ins Gericht gegangen. Kairos Palästina ist für ihn „frappierend selbstgerecht“, und das mit der peinlichen Begründung, weil in ihm „ein Bekenntnis eigener Schuld fehlt.“⁶ Schließlich steigert er den Vorwurf mangelnder Selbstkritik ins Maßlose und Verächtliche, indem er Kairos Palästina einen „Selbstviktimmierungsdiskurs“ attestiert.⁷

Dabei wird schon in der Einführung von Kairos Palästina die (selbst)kritische Frage gestellt: „*Was tun die politisch Verantwortlichen in Palästina ... und in der arabischen Welt ?*“ Zur Sprache kommt, dass der interne Konflikt zwischen Palästinensischer Autonomiebehörde und Hamas die gegenwärtige Lage mit verschuldet hat. [1.5.1] Die Verantwortung, dem Unrecht der Besetzung entgegenzutreten, liegt nach Meinung von Kairos Palästina „*zu allererst bei den Palästinensern selbst.*“ [4.2.1] Und wer sagt, dass der Besetzung zu widerstehen ist, aber auch „*dem teuflischen Zyklus der Gewalt*“ [4.3], dem kann man – ein Minimum an gutem Willen vorausgesetzt – eigentlich keine unkritische Einstellung zu palästinensischen Gewaltakten unterstellen.

Nicht zuletzt wird besonders das lange Schweigen der Kirchen im Land – oft aus Angst um den Bestand der eigenen Institutionen – selbstkritisch angesprochen:

Vielleicht haben wir als Einzelne oder als Oberhäupter unserer Kirche geschwiegen, wo wir unsere Stimme hätten erheben, das Unrecht hätten verurteilen und das Leiden hätten teilen sollen. Dies ist eine Zeit der Buße für unser Schweigen, für unsere Gleichgültigkeit, für unsere mangelnde Gemeinschaft, weil wir unserem Auftrag in diesem Land nicht treu geblieben sind und ihn verraten haben oder weil wir nicht genug nachgedacht oder getan haben, um eine neue, ganzheitliche Vision zu finden. [5.2]

Auch die Gefahren, die von einem fundamentalistischen Islam ausgehen, werden mutig angesprochen:

Der Versuch, den Staat zu einem religiösen – jüdischen oder islamischen – Staat zu machen, ... verwandelt ihn in einen Staat, der Diskriminierung und Ausgrenzung praktiziert und die einen Bürgerinnen und Bürger gegenüber den anderen privilegiert. Wir appellieren an beide, die religiösen Juden und die religiösen Muslime: Macht den Staat zu einem Staat für alle seine Bürger und Bürgerinnen, der auf der Achtung der Religion, aber auch der Gleichberechtigung, der Gerechtigkeit, der Freiheit sowie der Respektierung des Pluralismus gegründet ist... [9.3]

Ausdrücklich wird die palästinensische Führung kritisch in die Pflicht genommen:

„Den palästinensischen Verantwortlichen sagen wir: die derzeitigen Spaltungen schwächen uns alle und verursachen zusätzliches Leid. Nichts kann diese Spaltungen rechtfertigen.“ [9.4]

Nach der langen Geschichte von Unterdrückung und demütigender Ausgrenzung, die ja schon lange vor der israelischen Staatsgründung mit der zionistischen Besiedlung Palästinas begann, ist es durchaus bemerkenswert, wie hier Verantwortung auch noch für den *eigenen* Hass übernommen wird:

„Die heutigen Bildungsprogramme sind von Feindschaft vergiftet. ‚Ihr kennt uns nicht und wir kennen euch nicht‘, könnten Israelis und Palästinenser gleichermaßen zu einander sagen. Es ist die Zeit für eine neue Bildungsarbeit gekommen, die es uns ermöglicht, in dem anderen das Antlitz Gottes zu sehen“ [9.2]

Im übrigen wird der Antisemitismus ausdrücklich verurteilt, aber sein Vorhandensein in der palästinensischen Gesellschaft auch selbstkritisch zugegeben:

„Wir verurteilen alle Formen von Rassismus, gleichviel ob religiös oder ethnisch begründet, einschließlich Antisemitismus und Islamfeindlichkeit, und wir appellieren an euch, ihn ebenfalls zu verurteilen und ihm entgegenzutreten, wo und in welcher Form auch immer er auftritt.“ [6.3]

Auf diesem Hintergrund ist die sanfte wie auch die niederträchtige Kritik an der vermeintlich mangelnden Bereitschaft von Kairos Palästina zur Selbstkritik schwer nachzuvollziehen. Man möchte hierzulande offensichtlich eine ausgewogene Sicht der Dinge präsentiert bekommen – Schuld möglichst gleichmäßig auf beide Konfliktparteien verteilt –, damit die Entscheidung zur Revision theologischer bzw. politischer Positionen vertagt werden kann.

⁶ In: epd-Dokumentation Nr. 3/2011 (Re-Anh. 2.08), S. 19.

⁷ ebd, S.21.

Natürlich hat die palästinensische Gesellschaft mit gefährlichen inneren Widersprüchen zu kämpfen, die aber durch ein ausgeklügeltes und effizientes Herrschafts- und Kontrollsystem, dem sie seit Jahrzehnten unterworfen ist, verschärft werden.⁸ Sumaya Farhat-Naser hat das mutig und selbstkritisch beschrieben und kann sagen: „*Sie hassen, hassen und hassen. Sie sind vergiftet und verdorben. Der Hass ist eine Plage bei uns, er schmerzt und macht blind und knickt die Seelen. Unsere Gesellschaft ist im Koma.*“⁹ Den selbstkritischen Mut von Kairos Palästina muss man an diesem Maßstab messen. Tut man das, staunt man über die Leichtfertigkeit, mit der deutsche Theologen die palästinensischen Glaubensgeschwister vom hohen Ross herunter Moral lehren.

Wilhelm Wille

Widerstand – Gewalt – Boykott

Nach der Schilderung der vielfältigen Repressionen, die aus der Besetzung durch Israel resultieren, wird unter dem Stichwort „politische Realität“ auch das Thema „Widerstand“ angesprochen. Widerstand ist Folge der israelischen Besetzung und legitimes Mittel, um die Befreiung aus der Besetzung zu erreichen. Allerdings werde dies von Israel nicht als Appell zur Beendigung der Besetzung und zum Bemühen um ein friedliches Miteinander wahrgenommen, sondern als Vorwand genutzt zur Rechtfertigung von gewaltsamer Unterdrückung in einem sog. „Krieg gegen den Terrorismus“.

Dieser Realität gegenüber rechtfertigt Israel seine Aktionen, einschließlich der Besetzung, der kollektiven Bestrafung und aller anderen Formen von Repressalien gegen die Palästinenser, als Selbstverteidigung. Unserer Auffassung nach stellt diese Vorstellung die Realität auf den Kopf. Ja, es gibt palästinensischen Widerstand gegen die Besetzung. Wenn es jedoch keine Besetzung gäbe, gäbe es auch keinen Widerstand, keine Angst und keine Unsicherheit. Das ist unsere Sicht der Dinge. Wir appellieren an die Israelis, die Besetzung zu beenden. Sie werden dann eine neue Welt ohne Angst und Bedrohung entdecken, in der Sicherheit, Gerechtigkeit und Frieden herrschen. [1-4]

Manche Parteien begaben sich auf den Weg des bewaffneten Widerstandes. Israel benutzte dies als Vorwand, die Palästinenser des Terrorismus zu bezichtigen, und konnte damit das wahre Wesen des Konfliktes verfälschen, ihn als einen israelischen Krieg gegen den Terrorismus darstellen und nicht als israelische Besetzung, die auf legitimen palästinensischen Widerstand zu ihrer Beendigung stößt. [1-5]

Diese einlinige Ableitung palästinensischer Widerstandsaktivitäten aus der Besetzung wird in vielen kritischen Reaktionen aufgegriffen und problematisiert.¹ Sie ist sicherlich verkürzt und benennt nicht ausdrücklich die

⁸ Drastisch im Blick auf den klassischen Kolonialismus Frantz Fanon, Die Verdammten dieser Erde, Frankfurt 1966, S.41f.:

„Während der Kolonialherr oder der Polizist den Kolonisierten den ganzen Tag lang ungestraft schlagen, beschimpfen, auf die Knie zwingen kann, wird derselbe Kolonisierte beim geringsten feindlichen oder aggressiven Blick eines anderen Kolonisierten sein Messer ziehen. Denn die letzte Zuflucht des Kolonisierten besteht darin, seine Würde gegenüber seinesgleichen zu verteidigen.“

⁹ Sumaya Farhat-Naser, Disteln im Weinberg (s. Lit-Anh.), S. 221

¹ Exemplarisch sei Stefan Meißner (Re-Anh. 6.08) zitiert: „Die Verurteilung der seit vielen Jahrzehnten andauernden Besetzung kann ich nachvollziehen. Es geht nicht an, dass nationalreligiöse Gruppierungen in Israel hier gegen jedes Völkerrecht auf Zeit spielen und Fakten schaffen, die nicht wieder rückgängig zu machen sind. ... Ist es andererseits aber wirklich so, wie die palästinensischen Kirchen schreiben, dass es ohne Besetzung auch keinen Widerstand, keine Angst und keine Unsicherheit (1-4) gäbe? Hier werden die inneren Konflikte der Palästinenser, die an anderer Stelle durchaus anklingen (1-5-1) in unzulässiger Weise verharmlost. ... Es ist leider so: Die Schuld an der palästinensischen Misere allein der israelischen Besetzung zuzuschreiben, hilft vielleicht, die eigenen Reihen enger zusammen zu schließen, wird aber der Komplexität der tatsächlichen Lage in der Region nicht gerecht.“ (aaO., S. 386f)

Meißner verschiebt damit die Frage nach der Ursache des palästinensischen *Widerstands* auf die Frage nach der Ursache der allgemeinen palästinensischen *Misere*. Auch ist die Besetzung nicht bloß Sache einiger *Gruppierungen* in Israel, sondern Sache des *Staates* Israel generell. Es ist Tatsache, dass hier die Regierung und das Militär im weitgehenden Konsens mit der Mehrheit in der israelischen Gesellschaft handelt, und dass nationalreligiöse Gruppierungen das Siedlungsprojekt nur unter diesem Schirm vorantreiben können.

daraus resultierende Verkettung *beider Seiten* in einen Kreislauf von Gewalt und Gegengewalt.² Dass diese Gewaltspirale aber tatsächlich in der Besetzung sozusagen ihr Schwungrad hat, das sie immer weiter in Gang hält, dürfte kaum bestreitbar sein.³

Allerdings klingt die Behandlung des Themas Gewalt im palästinensischen Widerstand wie eine neutrale Schilderung von Vorgängen aus vergangener Zeit und enthält sich einer Stellungnahme gegenüber den sog. „manchen Parteien“ und einer Wertung ihrer konkreten Aktionen „bewaffneten Widerstandes“. Dies erweckt bei manchen Kritikern – sicherlich ungewollt – den Eindruck, damit könnte implizit auch eine Billigung palästinensischer Terroraktionen (Flugzeugentführungen, Geiselnahme, Bomben- und Selbstmordattentate, Raketenbeschuss auf Zivilbevölkerung) verbunden sein, zumal die Formulierung „des Terrorismus bezichtigen“ eine *fälschliche* Unterstellung suggeriert.

Weitere Nahrung findet dieser Eindruck in der Nennung des Begriffs „Terrorismus“ in Anführungszeichen an späterer Stelle:

Wir appellieren an Israel, von seinem Unrecht gegen uns abzulassen und die Realität der Besetzung nicht länger unter dem Vorwand zu verfälschen, es sei ein Kampf gegen den Terrorismus. Die Wurzeln des "Terrorismus" liegen in dem menschlichen Unrecht, das uns angetan wird, und in dem Übel der Besetzung. Beides muss aufhören, wenn die ehrliche Absicht besteht, den "Terrorismus" zu beseitigen. [4-3]

Diese angeblich unklare Haltung gegenüber dem „Terrorismus“ bietet manchen Reaktionen die Vorlage, dem Widerstand generell die Legitimität abzusprechen.⁴

Allerdings kann die Nicht-Verurteilung von bewaffnetem und gewaltsamen Widerstand nicht von vornherein zur Diskreditierung des Kairos-Dokuments genutzt werden. Denn schließlich ist eine andauernde Besetzung eines Territoriums durch einen fremden Staat eindeutig als völkerrechtswidrig einzustufen, zumal wenn sie verbunden ist mit Nutzung und Besiedlung des Gebietes sowie mit vielfältiger Repression der ansässigen Bevölkerung.⁵ Dieser Unterdrückung gegenüber ist Widerstand der Bevölkerung – als ultima ratio auch mit Gewaltanwendung – durch das Völkerrecht legitimiert, sofern die Widerstandsaktionen sich gezielt gegen die militärische Unterdrückung und deren Akteure richten, nicht auf zivile Personen und Einrichtungen (was allerdings Terroraktionen, die sich ja prinzipiell gegen unbeteiligte Zivilpersonen richten, grundsätzlich ausschließt).

Die christliche politische Ethik, besonders in lutherischer Tradition, hat sich mit dem Thema „Widerstand“ immer schwer getan, insbesondere auch dem Thema „Gewalt im Widerstand“. Allerdings ist die ethische Reflexion – insbesondere auf Grund der moralischen Grenzerfahrungen christlich geprägter Akteure im Widerstand gegen den Nationalsozialismus – zu einem deutlich offeneren und differenzierterem Urteil gelangt.⁶ Insofern ist es eine verfehlt Forderung an die Verfasser des Kairos-Palästina-Dokuments, sie hätten gewaltförmigen Widerstand von palästinensischer Seite grundsätzlich und ausdrücklich verurteilen müssen.

² Allerdings wird dies an anderer Stelle durchaus so benannt: „Zyklus der Gewalt“ [4-3]; siehe unten S. 33f.

³ Ganz absurd ist allerdings, wie Johannes Gerloff (Re-Anh. 6.03) die Relation von Ursache und Folge völlig umdreht: „In typischer Weise verkehrt es [das KP-Dok] Ursache und Wirkung und erhebt gleichzeitig den Vorwurf, Israel betreibe diese Verdrehung. Die israelische Besetzung wird als Ursache aller Notstände im Nahen Osten angeprangert – ohne die ständige Weigerung der Araber, Israels Existenzrecht anzuerkennen, was nur beiläufig zu erwähnen.“ (aaO., S. 9). Dass die Arabische Liga mehrfach die Anerkennung Israels im Gegenzug zur Anerkennung des palästinensischen Staates durch Israel auf der Basis der Grenzen von 1967 angeboten hat, wird geflissentlich verschwiegen.

⁴ So z. B. Michael Volkmann (Re-Anh. 6.18): „Die Fraglichkeit wird durch das Bekenntnis der Autoren zum „legitimen Widerstand“ noch verschärft. Denn „Widerstand“ bedeutete und bedeutet nach wie vor Terror gegen Juden beiderlei Geschlechts und jeden Alters. Der Begriff Terrorismus wird von den Autoren in Anführungszeichen gesetzt (4-3), das ist wohl so zu verstehen, dass sie seine Legitimität in Zweifel ziehen.“ (aaO., S. 2)

⁵ Hier ist auf die Genfer Konvention und die Haager Landfriedensordnung zu verweisen, auch auf Entscheidungen des Internationalen Gerichtshofs in Den Haag. Vgl. dazu den Beitrag von Pax Christi: „Besatzung kennt Regeln“ (Im Internet abrufbar unter: <http://www.paxchristi.de/> (= Impulse 6);

Grundsätzlicher, siehe: Friederike Bredt: Anwendbarkeit des humanitären Völkerrechts im Israel-Palästina-Konflikt. Berlin 2009

⁶ So heißt es beispielsweise im Artikel „Widerstand“ in der Theologische Realenzyklopädie: *„Beim ‚großen‘ Recht auf Widerstand handelt es sich um die Befugnis zur aktiven und gewaltsamen Auflehnung gegen ein evidentes Unrechtsregime. ... Die das Widerstandsrecht kennzeichnende Anwendung von Gegengewalt ist im Grundsinn protestantischer Ethik zwar aus religiösen Gründen, d.h. zur Verteidigung des Glaubens, verboten; sie ist aber individuelle ethisch zur Notwehr erlaubt und zur Nothilfe für den anvertrauten Nächsten im Fall eines gegenwärtigen rechtswidrigen Angriffs unter Umständen geboten, schließt jedoch immer die Bereitschaft zur Schuldübernahme ein... Dem individuellen Notwehrrecht analog ist das Widerstandsrecht ein zunächst vorstaatliches, kollektives Notrecht des Volkes gegen eine institutionalisierte Gewaltherrschaft“ [TRE, Bd. 35, S. 772]*

Vielleicht wäre es für die Akzeptanz des Dokuments hilfreich gewesen, wenn die Verfasser sich dem Thema „Terrorismus“ kritischer gestellt hätten und zwischen Terrorismus und gewaltsamem bzw. bewaffnetem Widerstand eine deutliche Grenze gezogen hätten. Allerdings muss hier die prekäre Minderheitensituation der Christen in Palästina mit berücksichtigt werden, die allzu kritische Äußerungen gegenüber militanten Kräften in der palästinensischen Gesellschaft als riskant erscheinen lässt. Hier von außen mehr Eindeutigkeit zu fordern, ist ziemlich bequem, weil das Risiko der Repression andere Menschen trifft als diejenigen, die solche wohlfeilen Forderungen aufstellen.⁷

Vielfach problematisiert wird auch die Aussage:

Wir haben Hochachtung vor allen, die ihr Leben für unsere Nation hingegeben haben, und sagen, dass jeder Bürger bereit sein muss, sein Leben, seine Freiheit und sein Land zu verteidigen. [4-2-5]

Hier wird geadaptiert, die Betonung der *Hochachtung* suggeriere eine gewisse Märtyrerverehrung, und wenn sie sich ausdrücklich an *alle* richtet, könnten nicht nur die mannigfachen Opfer israelischer Gewalt gemeint sein, sondern implizit auch palästinensische Selbstmordattentäter, zumal in gleichem Atemzug auch die Aufforderung zu *aktivem* Widerstand erfolgt. Auch kommt es in die Nähe einer gewissen Märtyreriologie, wenn Christen aufgefordert werden, beim Widerstand auch notwendige Opfer zu bringen:

Handelt, und wenn es mit der Liebe vereinbar ist, habt teil an den Opfern, die der Widerstand von euch fordert, um eure gegenwärtige Mühsal zu überwinden. [5-3]

Auch diese „Zweideutigkeit“ hat Munition für Kritik bis hin zu böswilligen Unterstellungen geliefert; selbst die ansonsten sehr einfühlsame und behutsam anfragende Stellungnahme des Internationalen Rates der Christen und Juden (ICCJ) sieht hier Grund zur Skepsis dem gewaltfreien Grundtenor des Dokument gegenüber.⁸

Hervorzuheben ist, dass die Verfasser des Kairos-Palästina-Dokuments in ihrer im Oktober 2010 veröffentlichten Antwort auf die kritischen Anfragen des ICCJ ihre Position der grundsätzlichen Ablehnung von Gewalt – trotz des völkerrechtlichen gegebenen Rechts gewaltsamen Widerstands, sofern er nicht gegen Zivilisten gerichtet ist – ausdrücklich auch auf den Terrorismus bezogen hat:

Wir möchten betonen, dass wir keine Definitionen erfinden, sondern solche benutzen, die durch das internationale Recht bereit gestellt werden. Ebenso wichtig ist es, zu bemerken, dass das internationale Recht a) ein Recht auf Widerstand eines besetzten Volkes feststellt, und dass es gleichzeitig b) alle Aktionen verbietet, die gegen Zivilisten gerichtet sind. Deswegen wiederholt Kairos Palästina, dass wir gegen Gewalt sind, aber dass wir gewaltfreien Widerstand unterstützen. Ohne zu versuchen, in diesem Brief zu definieren, was Terrorismus bzw. was gerechtfertigter Widerstand ist, stellen wir klar unsere Ablehnung heraus gegenüber jeder Art von Gewalt und Terrorismus, die ausgeübt werden durch einzelne Gruppen oder Staaten.⁹

Abgesehen davon ist bei den vielen kritischen Stellungnahmen zum Thema Widerstand, die eine Distanzierung von palästinensischem Terror einklagen, keine Rede davon, dass Israels Verantwortliche sich vom vorstaatlichen Terror militanter zionistischer Gruppen gegen die Briten sowie gegen die ansässige arabische Bevölkerung zu distanzieren hätten, geschweige denn von den tagtäglich unverhältnismäßigen Gewalthandlungen und Tötungen, die Israels Militärs – immer häufiger auch Zivilisten – unter dem Etikett „Selbstverteidigung“ oder „Preisschild“ verüben.

Überwindung des Zyklus der Gewalt

Allerdings darf man auch nicht übersehen, dass – was aber in den kritischen Äußerungen gegenüber dem Kairos-Palästina-Dokument meist unterschlagen wird – an mehreren Stellen, bei denen das

⁷ Dies stellt vor allem Hanna Lehming (Re-Anh. 6.06) in ihrem Beitrag „Es ist doch ein Kairos!“ sehr eindrücklich heraus. Sie fragt, warum die Christen in Palästina die Gewalt in der „Al-Aqsa-Intifada“ nicht rechtzeitig und eindeutig angeprangert haben: „Die einfache und tragische Antwort muss wohl lauten: Weil sie dies nicht hätten wagen können ohne ihr Leben zu riskieren. ... Eine Kritik der Gewalt in dieser Situation hätte großen Muts bedurft. Wer im Bluttausch der 2. Intifada seine Stimme gegen das Morden erhoben hätte, der wäre höchstwahrscheinlich zu einem wirklichen christlichen Märtyrer geworden.“ (Lehming, aaO., S. 11)

⁸ Appell des Internationalen Rates der Christen und Juden (Re-Anh. 5.03): „Schließt dies Selbstmordattentäter oder Heckenschützen mit ein, die sich als Märtyrer für die palästinensische Nation betrachtet haben? Diese Vagheit nährt Skepsis an der Ernsthaftigkeit der hehren Prinzipien, die dem Text zugrundeliegen.“ (aaO., S. 3)

⁹ Veröffentlicht auf der Internetseite von Kairos Palästina: [http://www.kairopalestine.ps/sites/default/Documents/Kairos Palestine response to ICCJ.pdf](http://www.kairopalestine.ps/sites/default/Documents/Kairos%20Palestine%20response%20to%20ICCJ.pdf) (Übersetzung: Wolfgang Wittrock)

Thema Widerstand *politisch* betrachtet wird, immer wieder auch eine Beschreitung *neuer* Wege für alle Beteiligten gefordert wird. Das ist durchaus als *implizite* Abgrenzung zu betrachten.

An *Israel* wird appelliert, durch die Beendigung der Besetzung selbst die Voraussetzungen für ein Ende des Widerstands zu schaffen:

Wir appellieren an die Israelis, die Besetzung zu beenden. Sie werden dann eine neue Welt ohne Angst und Bedrohung entdecken, in der Sicherheit, Gerechtigkeit und Frieden herrschen. [1-4]

Ja, fast beschwörend wird an die notwendige gemeinsame Bemühung appelliert, den „Zyklus der Gewalt“ aufzubrechen:

Unsere und ihre Zukunft gehören zusammen. Entweder wird der Zyklus der Gewalt beide Seiten vernichten oder der Friede wird beiden Seiten zugute kommen. ... Wir appellieren an das Volk von Israel, unsere Partner in unseren Bemühungen um Frieden und nicht in dem unendlichen Zyklus der Gewalt zu sein. Lasst uns gemeinsam dem Bösen widerstehen, dem Bösen der Besetzung und dem teuflischen Zyklus der Gewalt! [4-3]

Wenn die palästinensische Christenheit in der Besinnung auf ihre Berufung von einer neu zu entwickelnden „Kultur der Liebe“ anstelle der „Kultur der Rache“ spricht, so ist dies in einem muslimisch dominierten Kontext durchaus als bedeutsam und mutig anzusprechen¹⁰:

... heute bezeugen wir die Kraft der Liebe, anstatt der Rache, eine Kultur des Lebens, anstatt einer Kultur des Todes. Das ist für uns, für die Kirche und für die Welt eine Quelle der Hoffnung. [3-4-5]

Sehr deutlich kritischen Bezug zum eigenen Kontext lässt auch die Beschwörung an die Weltgemeinschaft erkennen, wo die prekäre Situation der Christen gegenüber „Forderungen bestimmter bewaffneter Gruppen“ sogar direkt mit dem drastischen Begriff „Gesetz des Dschungels“ belegt wird:

Beendet die "Doppelmoral" und besteht darauf, dass die internationalen Resolutionen zur Palästinafrage auf alle Parteien angewendet werden. Die selektive Anwendung des Völkerrechts birgt die Gefahr in sich, uns dem Gesetz des Dschungels preiszugeben. Sie legitimiert die Forderungen bestimmter bewaffneter Gruppen und suggeriert, dass die internationale Gemeinschaft allein die Logik der Gewalt versteht. [7-1]

Nicht zuletzt werden sogar die *Muslimen* direkt angesprochen, neue Wege des Miteinanders zu gehen:

Unsere Botschaft an die Muslimen ist eine Botschaft der Liebe und für das Zusammenleben, ein Appell, dem Fanatismus und Extremismus abzuschwören. Sie ist auch eine Botschaft an die Welt, dass Muslimen nicht als Feinde abgestempelt oder als Terroristen karikiert werden dürfen, sondern dass man mit ihnen in Frieden leben und den Dialog mit ihnen suchen soll. [5-1-4]

Gerade wenn viele in unserem europäischen Kontext so stereotyp vom „gewaltbereiten Islamismus“ sprechen, muss dies als ein mutiger Appell anerkannt werden, den unsere christlichen Geschwister in einem vom Islam dominierten Kontext formuliert haben.

Es kann nur um eine an *alle Völker* gerichtete Aufforderung gehen, aus der Sackgasse der Gewalt heraus zu gelangen, nicht aber um eine ausschließlich an die palästinensische Adresse gerichtete Forderung.

Wenn wir auf die Geschichte der Nationen schauen, sehen wir viele Kriege und viel kriegerischen Widerstand gegen den Krieg, viel gewaltsamen Widerstand gegen Gewalt. ... Es ist uns bewusst, dass alle Völker einen neuen Weg für ihre gegenseitigen Beziehungen und zur Lösung ihrer Konflikte finden müssen. Die Wege der Gewalt müssen Wegen des Friedens weichen. [4-2-2]

In diesem Geist werden *alle, die politisch tätig sind*, beschworen:

Die Menschen sind nicht zum Hass geschaffen worden. Hassen ist nicht erlaubt, und auch Töten oder Getötetwerden ist nicht erlaubt. Die Kultur der Liebe ist die Kultur, einander anzunehmen. [5-3-4]

¹⁰ Dies betont auch Hanna Lehming (Re-Anh. 6.06): „So bedeutet vor allem das ausdrückliche Votum für eine „Kultur des Lebens, anstatt einer Kultur des Todes“ (3.4.5.) im arabischen Kontext eindeutig eine Kampfansage gegen islamistische Ideologie.“ (Lehming, Kairos, S. 12)

Liebe als Grundprinzip des Widerstandes

Deutlicher noch wird die Forderung der Überwindung von Gewalt im Kontext der *theologischen* Erörterungen angesprochen, und hier wird in eindeutiger Form der Verzicht auf Gewalt beschworen. So wird Widerstand zum Ausdruck der *Hoffnung* gegen eine aussichtslos erscheinende Wirklichkeit:

Hoffnung ist die Fähigkeit, Gott inmitten von Trübsal zu erkennen und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Heiligen Geistes zu sein, der in uns wohnt. Aus dieser Sichtweise gewinnen wir die Kraft, standhaft und fest zu bleiben und auf eine Veränderung unserer heutigen Wirklichkeit hinzuwirken. Hoffnung bedeutet nicht, dem Bösen nachzugeben, sondern vielmehr, uns dagegen aufzulehnen und am Widerstand dagegen festzuhalten. ... Wenn wir uns trotz alledem dieser Realität heute widersetzen und uns intensiv einsetzen, dann kommt die Vernichtung, die am Horizont droht, vielleicht doch nicht über uns. [3-2]

Unter dem Stichwort *Liebe* kommt es darüber hinaus zu einer eindeutigen Präferenz für Gewaltfreiheit, die sich aus der wechselseitigen Anerkennung aller Menschen als zum Ebenbild Gottes berufene Geschöpfe, ableitet – auch wenn sie sich gegenwärtig als Feinde erleben:

Liebe erkennt in jedem Menschen das Antlitz Gottes. Jeder Mensch ist mein Bruder oder meine Schwester. Das Antlitz Gottes in jedem Menschen erkennen, bedeutet jedoch nicht, das Böse oder die Aggression des anderen hinzunehmen. Die Liebe bemüht sich vielmehr, das Böse zurechtzurücken und der Aggression Einhalt zu gebieten. ... Die Liebe bezwingt jedoch das Böse, indem sie den Weg der Gerechtigkeit einschlägt. [4-2-1] ...

Wir meinen, dass wir als Christen gegen die israelische Besetzung Widerstand leisten müssen. Widerstand ist für Christen ein Recht und eine Pflicht, doch das Grundprinzip ihres Widerstandes ist die Liebe. Es muss sich daher um einen kreativen Widerstand handeln, das heißt, es müssen menschliche Wege gefunden werden, die die Menschlichkeit des Feindes ansprechen. Im Antlitz des Feindes die Würde Gottes zu sehen und im aktiven Widerstand nur solche Positionen zuzulassen, in denen sich diese Vision widerspiegelt, ist der wirksamste Weg, die Unterdrückung zu beenden und den Unterdrückten zu zwingen, von seiner Aggression abzulassen; auf diese Weise kann das erwünschte Ziel erreicht werden: das Land, die Freiheit, die Würde und die Unabhängigkeit wiederzuerlangen. [4-2-3] ...

Der Widerstand gegen das Übel der Besetzung ist demnach eingebettet in die christliche Liebe, die das Böse ablehnt und wiedergutmacht. Sie widersteht dem Bösen in allen seinen Formen mit Methoden, die dem Grundsatz der Liebe entsprechen, und setzt alle Kräfte in Bewegung, um Frieden zu stiften. Wir können auch durch zivilen Ungehorsam Widerstand leisten. Wir sollen nicht Widerstand leisten, indem wir Tod bringen, sondern vielmehr, indem wir das Leben schützen. [4-2-5]

In dieser geradezu beschwörenden Qualifizierung des Widerstands durch Menschlichkeit, Friede, Liebe liegt die geistliche und moralische Kraft des Kairos-Palästina-Dokuments, die nicht angesichts einiger missverständlicher Formulierungen in Nebensätzen zerredet und missachtet werden darf. Besonders wenn man bedenkt, in welchem durch Gewalt und Repression geprägten Umfeld solche Aussagen formuliert sind, erweisen sich manche naserümpfenden Mäkeleien vieler Kritiker als oberlehrerhafte Beckmesserei aus gemüthlicher Distanz zur Lebenswelt unserer palästinensischen Glaubensgeschwister.

Boycott als friedlicher Widerstand

Man muss diesen Kontext des Ringens um neue Wege des Widerstands im Blick behalten, wenn man schließlich die konkrete *Boycottforderung* diskutiert, die in diesem Zusammenhang formuliert wird:

Die zivilen Organisationen der Palästinenser, aber auch die internationalen Organisationen, die Nichtregierungsorganisationen wie auch eine Reihe von religiösen Institutionen appellieren an Einzelne, Gesellschaften und Staaten, sich für den Rückzug von Investitionen und für Boykottmaßnahmen der Wirtschaft und des Handels gegen alle von der Besetzung hergestellten Güter einzusetzen. Wir sehen darin die Befolgung des Grundsatzes des friedlichen Widerstandes. [4-2-6]

Eindeutig wird dieser Boykottaufruf auf die wirtschaftliche Dimension der *Besetzung* und der *Siedlungen* bezogen, was völlig durch deren völkerrechtliche Illegalität gedeckt ist; selbst die EU nimmt Produkte aus Siedlungen von den Israel gewährten Einfuhrvergünstigungen aus. Es ist ein Skandal, dass viele EU-Länder, allen voran Deutschland, sehenden Auges das Unterlaufen dieser Bestimmungen durch die israelische

Exportindustrie hinnehmen.¹¹ Hier setzt auch die „Obsttütten-Aktion“ von Pax Christi an, die dies in der deutschen Öffentlichkeit bewusst machen möchte.¹²

Allerdings muss auch vermerkt werden, dass das Kairos-Palästina-Dokument an anderer Stelle diesen konkreten Bezug auf die wirtschaftliche Dimension der israelischen Besatzungs- und Siedlungspolitik nicht deutlich werden lässt. So heißt es an den beiden anderen Stellen, wo dieses Thema gestreift wird:

Wie wir bereits gesagt haben, halten wir Boykottmaßnahmen und den Abzug von Investitionen für friedliche Werkzeuge, um Gerechtigkeit, Frieden und Sicherheit für alle zu erreichen. [6-3]

...

Deshalb fordern wir, wie bereits erwähnt, eine Reaktion auf das, was die zivilen und religiösen Institutionen vorgeschlagen haben: nämlich endlich ein System wirtschaftlicher Sanktionen und Boykottmaßnahmen gegen Israel einzuleiten. Wir wiederholen noch einmal: das ist nicht Rache, sondern vielmehr ein ernsthafter Schritt zur Verwirklichung eines gerechten und dauerhaften Friedens, durch den die Besetzung palästinensischer und anderer arabischer Gebiete durch Israel beendet und Sicherheit und Frieden für alle gewährleistet werden sollen. [7-1]

An diesen beiden Stellen¹³ kann man vermuten, dass die Boykott-Frage auch bei den Verfassern des Kairos-Palästina-Dokuments unklar oder gar kontrovers geblieben ist. Und sicherlich wäre es sehr wünschenswert, hier einen konstruktiven Dialog mit den Verfassern zu suchen, um eine größere Klarheit über die Reichweite der Boykottforderung sowie eine deutlichere Handlungsorientierung zu erzielen.

Besonders in deutschem Kontext haben diese Stellen leider auch dazu beigetragen, Verbindungen zum nationalsozialistischen Judenboykott herzustellen, wozu sich der Slogan „Kauft nicht beim Juden“ hervorragend anbietet, indem er Assoziationen bis hin zu Ausschwitz auslöst. Wohl absichtsvoll wird dabei unterschlagen, dass es hier um einen Boykott gegenüber „Israel“ ginge, nicht aber gegenüber „Juden“. Möglicherweise waren diese Konnotationen den Verfassern gar nicht bewusst, haben aber hierzulande die Zielscheibe für teilweise maßlose Kritik geboten.¹⁴ Zudem entbehrt es nicht eines gewissen Zynismus, wenn dieser mit deutscher Schande beladene Slogan von deutschen Kritikern den palästinensischen Verfassern in den Mund geschoben wird.¹⁵

Deutlich ist jedenfalls, dass das Kairos-Palästina-Dokument große Hoffnungen auf die Boykottforderung als friedliches Mittel zur Befreiung von der Besetzung setzt. In diesem Zusammenhang wird auf das positive Beispiel Südafrika verwiesen:

Diese anwaltschaftlichen Kampagnen müssen mutig vorangetrieben werden und dabei offen und aufrichtig erklären, dass ihr Ziel nicht Rache, sondern die Beseitigung des bestehenden Übels, die Befreiung der Täter und der Opfer des Unrechts ist. Ziel ist die Befreiung beider Völker von den extremistischen Positionen der verschiedenen israelischen Regierungen und die Erlangung von Gerechtigkeit und Versöhnung für beide Seiten.

In diesem Geiste und mit dieser Zielrichtung werden wir vielleicht die lang ersehnte Lösung unserer Probleme erreichen; das ist schließlich auch in Südafrika und von vielen anderen Befreiungsbewegungen in der ganzen Welt erreicht worden. [4-2-6]

¹¹ Ausführliche Informationen zur wirtschaftlichen und rechtlichen Problematik in dem von vielen NGO's gemeinsam herausgegebenen Bericht: „Handel gegen den Frieden – Wie Europa zur Erhaltung illegaler israelischer Siedlungen beiträgt.“ Im Internet abrufbar unter: <http://www.medico.de/media/bericht-handel-gegen-frieden-wie-europa-zur-erhalt.pdf>

¹² Näheres dazu: Materialheft "Keine Waren aus israelischen Siedlungen in den Einkaufskorb" (Pax Christi „Impulse“, Heft 22/2010); zu beziehen über Pax Christi-Sekretariat, Hedwigskirchgasse 3, 10117 Berlin; sekretariat@paxchristi.de oder im Internet unter: www.paxchristi.de/nahost.infos.2/nahost.infos.2.2.3/index.html

¹³ Es könnte sich hier um Zufügungen zu den ursprünglichen Entwürfen handeln, da sie mit dem Duktus der jeweiligen Passage kaum in Zusammenhang stehen: In 6-3 geht es um die grundsätzliche Absage an den Rassismus, in 7-1 um die Forderung der Anwendung internationaler Resolutionen zur Palästinafrage auf alle Parteien.

¹⁴ So zum Beispiel bei Gerloff (Re-Anh. 6.03): „Klassische Ersatztheologie und christliche Israelhetze“ (aaO., S. 8)

¹⁵ So Stefan Meißner (6.08): „... ist es eine nicht zu verzeihende Instinktilosigkeit, Menschen in Deutschland dazu aufzufordern, keine Waren mehr aus Israel zu kaufen. Schon im April 1933 hieß es: „Deutsche, kauft nicht bei Juden!“ Was für Erinnerungen muss dieser Appell bei Juden in Deutschland hervorrufen, wenn sie lesen, dass Waren pauschal boykottiert werden sollen, nur weil sie in Israel erzeugt wurden.“ (aaO., S. 387)

Die in Deutschland lebende israelische Jüdin Iris Hefets kommentierte dies auf einer Tagung in Bad Boll mit feiner Ironie: „Kaufen Sie bei Juden, aber keine Produkte aus Israel.“

Dies ist von vielen kritischen Stimmen dazu genutzt worden, den Fokus von der völkerrechtswidrigen wirtschaftlichen Nutzung der Besetzung und Besiedlung auf das Thema Rassismus zu verschieben.¹⁶ Dabei ist die Parallele zu Südafrika in der sprachlichen Logik des Absatzes eindeutig nicht auf das rassistische Apartheidssystem bezogen, sondern auf erfolgreiche „anwaltschaftliche Kampagnen“ zum Ziel der Befreiung gemünzt. Hieraus den Vorwurf des Rassismus und der antisemitischen Dämonisierung Israels abzuleiten, grenzt schon an Böswilligkeit. Ausdrücklich begründen die Verfasser des KAIROS PALÄSTINA-Dokuments in einer Antwort auf die Stellungnahme des Internationalen Rates der Christen und Juden (ICCJ), dass sie wohl in der Situation des Unrechts eine Gemeinsamkeit sehen, aber sie unterscheiden doch deutlich die jeweilige Gestalt des Unrechts. Es geht nicht um rassistische Apartheid, sondern um repressive Besetzung:

*Tatsächlich gibt es viele Ähnlichkeiten, die die palästinensische Realität und die südafrikanische charakterisieren: Zu allererst ein zentrales Unrecht (Apartheid in Südafrika, Besetzung in Palästina) ...*¹⁷

Wer sich mit dem Thema „Boycott“ wirklich konstruktiv auseinandersetzen will, muss sich fairerweise auf die thematisch präzise Formulierung im Dokument beziehen, wo es eindeutig um

*„Rückzug von Investitionen und für Boykottmaßnahmen der Wirtschaft und des Handels gegen alle von der Besetzung hergestellten Güter [4-2-6] geht.*¹⁸

Viele ausgesprochen solidarische Reaktionen auf das Kairos-Palästina-Dokument betonen deswegen den Bezug zum Thema „Besetzung“.¹⁹ In der Praxis dürfte jedoch angesichts der vielfältigen Verflechtungen der wirtschaftlichen Aktivitäten im Zusammenhang der israelischen Siedlungen in der Westbank mit der gesamten Politik und Wirtschaft im Staatsgebiet Israel eine säuberliche Abgrenzung kaum praktikabel sein, zumal ja gegen Etikettenschwindel und Verstecken hinter internationalen Wirtschaftsverflechtungen kaum ein Kraut gewachsen sein dürfte. Trotzdem ist es wichtig, zur *Begründung* von Boykottmaßnahmen den Siedlungsbau in den Vordergrund zu stellen, damit hier nicht der Anschein einer überzogenen generellen internationalen Ächtung Israels entsteht, die von Kritikern allzuleicht in die Ecke des „Antisemitismus“ gestellt werden kann.²⁰

¹⁶ So Gerloff (6.03): „Ähnlich wie Südafrika vor zwei Jahrzehnten soll heute der jüdische Staat Israel von Rassenhass, Diskriminierung und Brutalität geprägt sein. So wie einst die weiße Minderheit Südafrikas die schwarze Bevölkerungsmehrheit unterjochte – ideologisch getrieben und besessen von einem Gefühl der rassistischen Überlegenheit, unterstützt von Polizei, Militär und Rechtsprechung – sollen heute die Juden Israels durch ihren Staat das palästinensische Volk unterdrücken.“ (aaO., S. 8) Ähnlich Meißner (Re-Anh. 6.08): „Doch diese rigide Sicherheitspolitik ‚rassistisch‘ zu nennen, geht am Kern der Sache vorbei. Auch wenn es eine lange Tradition hat, Israel der Apartheid zu bezichtigen und den Zionismus als eine Spielart des Rassismus zu verunglimpfen, so muss doch die Tatsache festgehalten werden, dass niemand in Israel Palästinensern deshalb Rechte vorenthalten möchte, weil man sie für Menschen einer minderwertigen Rasse hält.“ (aaO., S. 387)

¹⁷ Siehe oben S. 33, Anm. 9

¹⁸ Von manchen Kritikern wird dieses Gebot der Fairness wohl bewusst verletzt, um sich um so heftiger über das Kairos-Palästina-Dokument empören zu können, so z. B. vom Theologieprofessor Klaus Wengst (Re-Anh. 6.21): „In 4.2.6 wird dazu aufgerufen, ‚sich für den Rückzug von Investitionen und für Boykottmaßnahmen der Wirtschaft und des Handels gegen alle von der Besetzung hergestellten Güter einzusetzen‘. Unklar bleibt hier, ob sich der Boykott nur gegen israelische wirtschaftliche Aktivitäten in den besetzten Gebieten richten soll oder gegen Israel überhaupt. Dass Letzteres gemeint ist, ergibt sich aus den beiden anderen Stellen. In 6.3 nennen die Verfasser allgemein ‚Boykottmaßnahmen und den Abzug von Investitionen‘ und in 7.1 fordern sie, ‚endlich ein System wirtschaftlicher Sanktionen und Boykottmaßnahmen gegen Israel einzuleiten‘. Im Abschnitt mit der ersten Erwähnung von Boykottmaßnahmen sprechen sie am Ende die Hoffnung aus, dass sie ‚vielleicht die lang ersehnte Lösung unserer Probleme erreichen! Das ist schließlich auch in Südafrika und von vielen anderen Befreiungsbewegungen in der ganzen Welt erreicht worden‘ (4.2.6). Diese Anspielungen sind vom Ökumenischen Rat der Kirchen durch die Benennung als ‚Kairos Palästina-Dokument‘ sozusagen auf den Punkt gebracht worden, was die antiisraelische Ausrichtung noch einmal – vor allem unterschwellig emotional – enorm verschärft hat. Israel wird damit zum Apartheidsstaat erklärt. Das ist unerträglich.“ (aaO., S. 12)

¹⁹ Exemplarisch dafür aus dem Brief des Jerusalemvereins an die Verfasser des KP-Dokuments (Re-Anh. 4.07):

„Ja zu Boykott – aber nur der Siedlungen

Wie sehen die Notwendigkeit von Maßnahmen gegen die israelische Politik der völkerrechtswidrigen Besiedlung palästinensischen Landes. Deswegen unterstützen wir euren Aufruf, Waren und wirtschaftliche Aktivitäten zu ächten, die unmittelbar aus illegalen Siedlungen stammen oder mittelbar die Besetzung fördern. Die ausdrücklich gegen die Besetzung gerichtete Signalwirkung verliert unseres Erachtens jedoch an Überzeugungskraft, wenn dies mit dem generellen Etikett ‚Boykott gegen Israel‘ belegt wird. Hilfreich für uns sind positive Signale der Kaufempfehlung palästinensischer Produkte und Empfehlung wirtschaftlicher Aktivitäten, die der Wahlfahrt der Menschen in Palästina zugute kommen. Bei uns ist noch viel Aufklärungsbedarf, welche Produkte und Wirtschaftsaktivitäten zu brandmarken und welche zu unterstützen sind.“
(aaO., abgedruckt in: „Im Lande der Bibel“, Heft 3/2011, S. 27f.)

Deutlich wird dies auch signalisiert, wenn Pax Christi die Obsttütten-Aktion unter dem Slogan betreibt: „Besetzung schmeckt bitter“ (siehe oben S. 36, Anm. 12)

²⁰ Wobei man allerdings auch sich gegen die Instrumentalisierung des Antisemitismus-Vorwurfs zur Tabuisierung jeglicher Grundsatzkritik an der politischen Entwicklung Israels wenden muss. Dies wird von kritischen Intellektuellen in Israel selbst deutlich angeprangert, z. B. Moshe Zuckermann: „Antisemit!“ – Ein Vorwurf als Herrschaftsinstrument. Wien, Promedia-Verlag, 2010.

So kann die BDS-Kampagne (Boycotts, Desinvestment and Sanctions) in der Tat die ethischen und völkerrechtlichen Dimensionen internationaler wirtschaftlicher Betätigung ins Bewusstsein rufen. Sie hat aber eher die Funktion einer Bewusstseins- und Gewissensschärfung für unsere persönliche Solidarität sowie für die Wirtschaftspolitik als die einer generellen politisch-ökonomischen Sanktion gegenüber Israel.²¹ Festzuhalten ist, dass dieser Boykott als Form gewaltfreien Widerstands primär einen *zeichenhaften Charakter* hat.²² Auch muss gesehen werden, dass Adressat dieser Ächtung von wirtschaftlichen Produkten und Beschäftigungen nicht zuletzt auch die eigene palästinensische Bevölkerung ist, die sich aus Mangel an Alternativen immer mehr auch zum Kauf von Siedlungsprodukten, zu wirtschaftlicher Kooperation sowie aus wirtschaftlicher Not zur Arbeit als Tagelöhner in Siedlungen oder beispielsweise beim Straßen- oder gar Mauerbau gezwungen fühlt.

Über die Reichweite solcher Maßnahmen kann man sicherlich geteilter Meinung sein. Immerhin geht es nicht nur um die Frage, ob wir deutschen Normalverbraucher Avocados im Supermarkt kaufen oder nicht, wenn lediglich „Israel“ als Herstellungsland angegeben ist, sodass nicht zweifelsfrei erkennbar ist, dass es sich *nicht* um „Güter aus der Besatzung“ handelt. Die Beteiligung der Deutschen Bahn an einem höchst umstrittenen israelischen Bahnprojekt mitten durch die Westbank (die allerdings inzwischen auf Grund der Proteste aufgekündigt wurde) oder die Verwendung von „Heidelberger Zement“ beim Mauerbau lässt immerhin andere ökonomische Größenordnungen erkennen.

Wie man immer auch die Bedeutung der Boykottforderung einschätzt – sie sollte nicht denunziert werden, sondern als ernsthaftes Beispiel für „kreativen Widerstand“ gewürdigt werden, der aus der endlosen Spirale von Gewalt im Widerstand und Gewalt gegen Widerstand hinaus führen will [4-2-1] In diesem Zusammenhang ist noch einmal daran zu erinnern, dass für die Verfasser des Kairos-Palästina-Dokuments solche anwaltlichen Kampagnen

„... offen und aufrichtig erklären, dass ihr Ziel nicht Rache, sondern die Beseitigung des bestehenden Übels, die Befreiung der Täter und der Opfer des Unrechts ist.“ [4-2-6]

Wer dies nicht akzeptieren möchte, möge immerhin eingestehen, dass wir allzu leicht die Menschen in Palästina hinsichtlich der Formen ihres berechtigten Widerstands kritisieren, dass es uns aber zugleich allzu schwer fällt, eigene wirksame Maßnahmen gewaltfreien Widerstands zu benennen, geschweige denn unsererseits etwas zur Beendigung der israelischen Besetzung beizutragen. Jedenfalls sind wir gefragt, was es konkret für uns bedeuten kann, wenn wir uns dem Appell unserer Glaubensgeschwister in Palästina wirklich stellen möchten:

„Unsere Frage an unsere Brüder und Schwestern in den Kirchen heute lautet: Könnt ihr uns helfen, unsere Freiheit zurückzuerlangen? Denn das ist die einzige Möglichkeit, beiden Völkern zu Gerechtigkeit, Frieden, Sicherheit und Liebe zu verhelfen.“ [6-1]

Wolfgang Wittrock

²¹ Nähere Informationen zur BDS-Kampagne in Deutschland im Internet unter: <http://www.bds-kampagne.de/>

²² Es wäre interessant, hier eine Linie zu biblischen zeichenhaften Widerstandshandlungen zu ziehen, beispielsweise zur sog. „Tempelreinigung“, die ja einen Boykott des Verkaufs von Opfertieren im Tempelbereich durch Jesus darstellt (vgl. Mk 11, 15-17; Joh. 2, 13-17); ferner zu Zeichenhandlungen von Propheten im Ersten Testament, aber auch zu dem harschen „Tränenbrief“ des Paulus an die Gemeinde in Korinth, der „eine Umkehr zum Heil“ bewirken wollte (vgl. 2. Kor. 7, 8-12).

Vision des Zusammenlebens in Gerechtigkeit und Frieden

Die Autoren des Kairos-Palästina Dokuments beschreiben und verurteilen nicht nur die gegenwärtige Situation und reflektieren die biblisch-theologischen Implikationen, sondern stellen auch Überlegungen an, wie ein künftiges Zusammenleben der beiden Völker aussehen könnte. Sie bieten damit Wege an, wie aus der endlosen Spirale von Gewalt und Gegengewalt heraus zu kommen ist.

In ihrer christlichen Grundüberzeugung formulieren die Autoren:

Wir glauben an den Heiligen Geist, der die Kirche und die ganze Menschheit auf ihrem Weg begleitet. ... Der Geist tut uns die Offenbarung Gottes für die Menschheit in der Vergangenheit, in der Gegenwart und in der Zukunft kund. (2-1-2)

Daraus wird gefolgert, dass gerade in dem Land, in dem sich Gottes Mitgehen mit den Menschen in besonderer Weise geoffenbart hat, eine offene Zukunft möglich ist, die aus der gegenwärtigen Verstrickung in Feindschaft herausführen kann.

„Wir glauben, dass unser Land einen universellen Auftrag hat...“ (2.3)

Wer aus der Postulierung des „universellen Auftrages“ des Landes eine Negierung des „Existenzrechtes Israels herausliest“, muss diese erläuternde und weiterführende Passage schlichtweg übergehen, der die Möglichkeit zur Koexistenz geradezu beschwört und an den aufrichtigen Willen appelliert, sie gemeinsam zu verwirklichen.

„Es ist Gottes Land, und deshalb muss es ein Land der Versöhnung, des Friedens und der Liebe sein. Und das ist auch möglich. Gott hat uns als zwei Völker hierher gestellt, und Gott gibt uns, wenn wir es nur aufrichtig wollen, auch die Kraft, zusammenzuleben und Gerechtigkeit und Frieden zu schaffen, das Land wahrhaft in Gottes Land zu verwandeln“... (2.3.1)

Emphatisch lautet in diesem Sinne der Schlusssatz des Kairos-Palästina-Dokuments:

„Wir werden hier ‚ein neues Land‘ und ‚einen neuen Menschen‘ entdecken, der imstande ist, sich im Geiste der Liebe zu allen seinen Brüdern und Schwestern zu erheben.“ [10-1]

Es ist schon mehr als zynisch, wenn Rolf Schieder, ein wohlbestallter Theologieprofessor aus dem gemütlichen Deutschland, diese – wider alle hoffnungslose Realität auf neu zu entdeckende Geschwisterlichkeit mit den israelischen Mitbewohnern des Landes zielende – Hoffnung abkanzelt als „religiös-politisches Schwärmertum“, das den „eschatologischen Vorbehalt“ vermissen lasse. Noch unerträglicher ist es, wenn er die Vision eines „neuen Landes“ mit fatalen Assoziationen zur deutschen Geschichte diskreditiert. Und geradezu infam wird es, wenn stattdessen „Exodus, Exil und Diaspora“ als „christliche Raum-Metaphern“ der Sehnsucht nach dem „heiligen Land“ entgegengestellt werden.¹ Sollen die Palästinenser die tagtägliche Realität von Vertreibung, Nötigung zur Auswanderung, ja gar die Drohung eines „Transfers“ demütig als ihnen von Gott zugewiesenes Schicksal anerkennen?

Allen negativen Erfahrungen zum Trotz, die derzeit keinerlei Aussichten auf ein Ende des Leides der Palästinenser verheißen, schöpfen die palästinensischen Christen aus der biblischen Botschaft immer wieder Hoffnung:

„Obwohl es keinen Schimmer einer positiven Entwicklung gibt, bleibt unsere Hoffnung stark. Die gegenwärtige Situation verspricht keine schnelle Lösung und kein Ende der uns aufgezwungenen Besetzung. ... Dennoch bleibt unsere Hoffnung stark, denn sie kommt von Gott.“ [3-1]

Trotz aller hoffnungslosen Realität ziehen sie Kraft aus gleichwohl spürbaren Zeichen der Hoffnung:

„Zu den wichtigsten Zeichen der Hoffnung gehört die Beharrlichkeit der Generationen, ihr Glaube an die Gerechtigkeit ihrer Sache und die Aufrechterhaltung der Erinnerung, die 'Nakba' (Katastrophe) und ihre Bedeutung nicht in Vergessenheit geraten lässt.“ (3.3.3)

Im Sinne dieser Kraft und Hoffnung setzen sie auf viele Menschen in Palästina, in Israel und auf der ganzen Welt, die entschlossen sind,

„...den Hass der Vergangenheit zu überwinden und bereit zu sein für Versöhnung...“ (3.3.4)

¹ So Rolf Schieder (Re-Anh. 6.14) in seiner Stellungnahme zu einer Äußerung des Berliner Bischofs Dröge.

Beide Seiten, Israelis und Palästinenser, sind in der Lösung des Konflikts ursächlich verstrickt und deshalb geht es nicht nur darum

„die verletzte Menschlichkeit und die gedemütigte Menschenwürde der Palästinenser zu heilen, sondern auch darum, die Israelis von der Gewalt der Besetzung zu befreien.“(2.5.1)

Beide, Unterdrücker und Unterdrückte, müssen aus ihrer Lage befreit werden. Um diesen Weg zu beschreiten, ist es unabdingbar, eine

„gemeinsame Vision zu suchen, die sich auf Gleichberechtigung und Teilen gründet und nicht auf Überlegenheitsansprüche, auf die Negierung des anderen oder auf Aggressionen unter dem Vorwand der Angst und der Sicherheit. Wir sagen: Liebe und gegenseitiges Vertrauen sind möglich. Deshalb ist auch Friede, ist endgültige Versöhnung möglich. Auf diese Weise können Gerechtigkeit und Sicherheit für alle Seiten erreicht werden.“ (9.1)

Es bleibt dabei nicht nur bei der bloßen Beschwörung einer solchen Vision, sondern es werden auch konkrete Schritte benannt, die zur Verwirklichung eines versöhnten und friedlichen Miteinanders beitragen können, nämlich eine entfeindende Bildungsarbeit und eine religiös plurale staatliche Verfasstheit.

„Von großer Bedeutung ist die Bildung. ... Es ist die Zeit für eine neue Bildungsarbeit gekommen, die es uns ermöglicht, in dem anderen das Antlitz Gottes zu sehen, und die uns klar macht, dass wir fähig sind, einander zu lieben und gemeinsam an einer Zukunft in Frieden und Sicherheit zu bauen. [9-2]

...

Wir appellieren an beide, die religiösen Juden und die religiösen Muslime: Macht den Staat zu einem Staat für alle seine Bürger und Bürgerinnen, der auf der Achtung der Religion, aber auch der Gleichberechtigung, der Gerechtigkeit, der Freiheit sowie der Respektierung des Pluralismus gegründet ist, und nicht auf der Herrschaft einer Religion oder einer zahlenmäßigen Mehrheit.“ [9-3]

Es erstaunt schon, wie gerade dieser Appell an eine religiös pluralistische Staatsverfassung in vielen kritischen Stellungnahmen unter den Verdacht gerät, hier werde eine „Ein-Staaten-Lösung“ propagiert, was letztlich auf die Vernichtung der Schutzfunktion des Staates Israels für das Judentum hinausliefe.² Und es ist frappierend, wie manche Kritiker hier mit einer Hermeneutik des Verdachts operieren, um auch die Vision einer gemeinsamen Zukunft in Frieden und Gerechtigkeit zu diskreditieren. Als ob ein ausdrückliches Bekenntnis zur Zwei-Staaten-Lösung mittlerweile zum Nachweis der political correctness avanciert sei, insbesondere nachdem die israelische Besatzungs- und Siedlungspolitik alles dazu getan hat, die Zwei-Staaten-Lösung zum bloßen Lippenbekenntnis und zum Alibi für politisches Kopf-in-Sand-stecken werden zu lassen.

Auch die eher positiv würdigenden Reaktionen des Rabbiners Jeremy Milgrom³ und des Internationalen Rats der Christen und Juden (ICCJ)⁴ nehmen dies zum Anlass von besorgten Fragen. In der Antwort an den ICCJ wird von Kairos Palestine auf das „internationale Recht“ und auf „UN-Resolutionen“ verwiesen und versichert:

„... ebenso befürworten wir Lösungen, die von denselben Gesetzen und Regeln unterstützt werden. Wir betreiben keine verborgene Tagesordnung oder spezifischen politischen Plan. Wir bitten einfach um Freiheit, Frieden, Gerechtigkeit, Sicherheit und eine bessere Zukunft für alle ...“⁵

Noch deutlicher wird im sog. Bethlehem Call, der in einer Folgekonferenz zum Kairos-Palästina-Dokument im Dezember 2011 in Bethlehem verfasst wurde, die Position formuliert,

„... dass die beiden Völker Seite an Seite in Gerechtigkeit und Frieden innerhalb der Grenzen von 1967 leben.“⁶

² Diese Unterstellung wird besonders bei Volkmann (Re-Anh. 6.18) stark betont:

„In diesem einen Staat würden Juden zur Minderheit werden, dominiert von einer muslimischen Mehrheit. ... Ein solcher Staat würde die Schutzfunktion nicht erfüllen können, die der Staat Israel für die Juden hat ...“ (aaO., S. 3)

ähnlich auch bei Wengst (Re-Anh. 6.21), Meißner (Re-Anh. 6.08), Schieder (Re-Anh. 6.14) u.a.m.

³ Jeremy Milgrom (Re-Anh. 6.09)

⁴ ICCJ (Re-Anh. 5.03)

⁵ Siehe oben S. 33, Anm. 9

⁶ Siehe Re-Anh. 7.03

An anderer Stelle bezeugen die Autoren „die Kraft der Liebe, anstatt der Rache, eine Kultur des Lebens, anstatt einer Kultur des Todes“ [3.4.5].

Auch hier spricht sich eine starke Vision aus, nämlich die Vision einer alle Feindschaft und alles Böse überwindenden Liebe.

„Liebe ist das Gebot Christi ... an uns, und es gilt für Freunde wie Feinde. Das muss klar sein, da wir uns in einer Lage befinden, in der wir dem Bösen jedweder Art entgegentreten müssen.“ [4.2]

“Liebe erkennt in jedem Menschen das Antlitz Gottes. Jeder Mensch ist mein Bruder oder meine Schwester.“(4.2.1)

Ziel muss es sein, im Bemühen um die Liebe „das Böse zurechtzurücken und der Aggression Einhalt zu gebieten“. [4.2.1]...

„Christus, unser Herr, hat uns ein Beispiel gegeben, dem wir nacheifern müssen. Wir müssen dem Bösen widerstehen; aber er hat uns auch gelehrt, dass wir dem Bösen nicht mit Bösem widerstehen sollen.“ [4.2.4]

“Lasst uns gemeinsam dem Bösen widerstehen, dem Bösen der Besetzung und dem teuflischen Zyklus der Gewalt.“ [4.3]

Deutlich ist, dass der Aufruf zum Widerstand gegen das Böse nicht nur als einseitig gegen Israel gerichtete Aktion wahrgenommen werden darf, sondern als gemeinsamer Auftrag, den Kräften des Bösen auch in den je eigenen Kontexten entgegen zu treten – getragen von der Vision einer von Gott her gebotenen und ermöglichten Liebe, die das Antlitz Gottes in jedem Bruder und jeder Schwester wahrnimmt.

Gerhard Dilschneider / Wolfgang Wittrock

Nachwort: Die deutsche Theologie – angefragt

Die Anfrage abgewehrt

Kairos Palästina hatte ausdrücklich auch die verhängnisvolle Rolle westlicher Theologie im Nahostkonflikt thematisiert:

„Wir bitten unsere Schwesterkirchen, keinen theologischen Deckmantel für das Unrecht anzubieten, unter dem wir leiden, oder über die Sünde der Besatzung, die uns aufgezwungen worden ist.“ [6.1]

In Deutschland ging man selbstverständlich davon aus, dass die kritische Anfrage sich an den christlichen Zionismus angelsächsischer Prägung richtete, der das Alte Testament wie ein himmlisches Grundbuch zugunsten der Juden und des Staates Israel liest. Eine kritische Anfrage an die deutsche Theologie hat aber niemand wahrgenommen. Kein Wunder, dass ein zielgerichtetes öffentliches Wort der *Anwaltschaft* ausgeblieben ist. Ein trauriges Zeichen von besonderer Signifikanz in diesem Zusammenhang – auch für den Zustand des Kirchentags: Der Deutsche Evangelische Kirchentag hat sich in Dresden und Hamburg geweigert, Kairos Palästina auf die Tagesordnung zu setzen.

Es bleibt daher Aufgabe der Basis der Kirche, Theologen und Kirchenleitungen zu drängen, das Versäumte nachzuholen. Das wird nicht leicht sein, gerade angesichts der zu beobachtenden Tendenz, nach dem gescheiterten Versuch, die Diskussion von Kairos Palästina überhaupt zu verhindern, jetzt den Eindruck zu erwecken, das Dokument sei hinreichend diskutiert worden und damit erledigt. Es könnte ein langwieriger Prozess werden.

Einige grundsätzliche Bemerkungen

In den meisten Stellungnahmen begnügt man sich mit dem Hinweis auf Begriffe und Argumentationsfiguren, von deren theologischer Plausibilität man überzeugt ist. Auch die Autoren, die ihre Kritik an Kairos Palästina ausführlicher theologisch begründen, entfalten nicht die Grundlagen ihrer Theologie, sondern setzen diese im allgemeinen voraus. Das gilt auch für Klaus Wengst, der allenfalls ausführlicher zu beweisen versucht, dass das systematisch-theologische Konstrukt, das er als Maßstab seiner Kritik an Kairos Palästina voraussetzt, bei Paulus vorkommt.¹ Die Theologie ist aber grundsätzlich zugänglich in den entsprechenden theologischen Werken bzw. Stellungnahmen der Kirchen aus den letzten Jahrzehnten. Im Blick auf die bisherigen deutschen Äußerungen zu Kairos Palästina lassen sich einige Aspekte der Anfrage an diese Theologie benennen.

Da geht es einmal um die Bedeutung des **Holocaust**, zweifellos ein Wendepunkt in der Geschichte von Kirche und Theologie mit weit reichenden Wirkungen und Verbindlichkeiten. Fragen an die gängige Berufung auf den Holocaust haben es in Kirche und Gesellschaft schwer. Angst kommt auf vor einer Relativierung des Holocaust und der moralischen und politischen Verbindlichkeiten, die seit Auschwitz auf den Deutschen im Besonderen und den Christen im Allgemeinen lasten. Kairos Palästina hat aber auch dieses Thema mit Nachdruck auf die Tagesordnung gesetzt: Es war Unrecht, dass wir gezwungen wurden, die Folgen des von euch zu verantwortenden Menschheitsverbrechen zu tragen [s. 3.3.2].

In den kirchlichen Reaktionen auf Kairos Palästina spielt die Erinnerung an die Schrecken der deutschen Geschichte eine wichtige Rolle, wenn es darum geht, um Verständnis zu werben für die Zurückhaltung gegenüber der Solidaritätsforderung der Palästinenser. Beginnt hier nicht bereits die Instrumentalisierung des Holocaust? In der politischen Auseinandersetzung sind zwar massivere Instrumentalisierungen üblich geworden. Aber *jede* Benutzung des Holocausts relativiert ihn.

Weitere kritische Fragen müssten gestellt werden: Kann man den Holocaust so isolieren, wie es mit scheinbar respektablen Gründen – die Einzigartigkeit dieses Menschheitsverbrechens – geschieht? Was ist mit dem

¹ Klaus Wengst (Re-Anh. 6.21)

Holocaust an den Sinti und Roma, der ja auch eine jahrhundertelange Vorgeschichte im christlichen Europa hatte? Sinti und Roma werden bis heute kaum als Opfer eines Holocausts wahrgenommen. Die Täter-Nation tat sich in diesem Fall sehr viel schwerer mit Anerkennung und Reparation. Es gibt keine vergleichbare Erinnerungskultur – und kaum Spuren von Schuldgefühlen oder nachhaltiger Übernahme geschichtlicher Verantwortung in den Kirchen. Kann man den Unterschied erklären, ohne die politischen Machtverhältnisse und Interessenlagen zu berücksichtigen? Dann wird man das aber auch tun müssen, wenn im Zusammenhang mit dem Nahostkonflikt die deutsche Geschichte das Verhalten deutscher Kirchen erklären soll.

Was ist mit den geduldeten und auch theologisch gerechtfertigten Genoziden an indigenen Völkern im Kontext der Geschichte des europäischen Kolonialismus und Imperialismus seit 1492? Warum wirft die europäische Schuld an Unterwerfung der Dritten Welt und Sklaverei nicht auch die Frage auf: „Wer wird diese Schuld von uns nehmen“?² Wird nicht gerade wegen des notwendigen Aufarbeitens von Antijudaismus und Holocaust ein anderes belastendes Element der Christentumsgeschichte ausgeblendet: das Versagen der Kirche angesichts des europäischen Kolonialismus und der Kette von Genoziden, die ihn begleitet haben. Der ehemalige Knesset-Präsident Avraham Burg besteht nach einer ausführlichen Erörterung besonderer deutscher Kolonialgräueltaten darauf, dass hier Zusammenhänge gesehen werden müssen:

„Es lässt sich mit Recht vertreten, dass die Vernichtung der europäischen Juden, unser Holocaust, nicht nur ein historisches Ereignis der Juden oder der Gipfel eines seit langem bestehenden Judenhasses war. Sie war vielleicht sogar mehr noch ein facettenreiches universelles Ereignis, das innerhalb der historischen Entwicklungslinien der Welt stattfand. Der Holocaust stellte den Gipfelpunkt eines Prozesses dar, in dem sich vom 18. über die Mitte des 20. Jahrhunderts Rassentheorien von der Überlegenheit der weißen Rasse und ihre Kontakte zu 'minderwertigen' Rassen entwickelten. Der jüdische Holocaust war der Gipfel des um sich greifenden menschlichen Bösen.“³

So gewiss es ist, dass der Holocaust im Kontext einer langen und schlimmen Entwicklungslinie westlicher Überlegenheitsgefühle gegenüber anderen Völkern und Rassen gesehen werden muss, so gewiss ist aber auch – gerade für uns Christen in Deutschland –, dass die Bedeutung des Holocaust als immer wieder verstörende Mahnung zu einer grundsätzlichen theologischen und politischen Neuorientierung damit nicht relativiert werden darf. Ebenso gewiss ist dabei aber auch, dass mit dem Gedenken des Holocaust keine Vernachlässigung des Leidens der Anderen einher gehen darf. Das Ausblenden des Leidens dieser Anderen ist dabei keine Frage korrekter Geschichtsschreibung und Erinnerung. Hegemoniale Politik des Westens ist noch ein gegenwärtiges Problem, und sie könnte dieses Ausblenden befördern; der Staat Israel ist auch ein historisches Produkt und gegenwärtiges Element dieser Politik. Aus der absoluten Verneinung des Menschenrechts im Holocaust folgt aber grundsätzlich die absolute Geltung des Rechtes aller Menschen. In diesem Kontext von Menschenrechten und ihrer Infragestellung durch hegemoniale westliche Politik müsste Theologie den Nahostkonflikt reflektieren.

Und dann der **ungekündigte Bund** ! Marc Braverman, ein amerikanischer Jude, hat die These aufgestellt – und sie zumindest so plausibel vorgetragen, dass man sich damit auseinandersetzen muss: In der Nach-Holocaust-Theologie gibt das Christentum unter dem Schock des Holocausts seinen Absolutheitsanspruch auf, nur um sich in den neu begründeten jüdischen Absolutheitsanspruch hineinzuflüchten.⁴ In ähnlicher Weise scheint diese Theologie auf die Unsicherheiten, die 200 Jahre historisch-kritischer Theologie ausgelöst haben, zu reagieren. Der ungekündigte Bund Gottes mit Israel, an dem wir durch den Messias Jesus teilhaben, ersetzt die Gewissheit, die das altkirchliche Dogma einmal gab. Sie entzieht sich allerdings der hermeneutischen Frage: Was meinen Begriffe wie „Bund“ oder „Erwählung“ im Kontext unseres Wirklichkeitsverständnisses ? Als Chiffren jüdischer Hoffnung, in der auch die christliche Hoffnung verwurzelt ist, wären sie verantwortlichem Verstehen zugänglich. Problematisch ist aber, wenn hier stillschweigend mythische Rechtsakte gemeint sind, die heute noch partikulare Verbindlichkeiten schaffen und unverstanden, unkritisch akzeptiert werden müssen. Sind diese Fragen nicht geklärt, sind die Begriffe offen für Manipulationen aller Art.

Dieses problematische Erdenken von Sicherheit und das Instrumentelle an dieser Theologie lässt sich an einer

² Hans Iwand, dessen Erschütterung angesichts der deutschen Gräueltaten authentisch ist und tiefsten Respekt verdient, zit. Bei Marc Braverman, Beyond interfaith reconciliation: A New Paradigm for a theology of Land, unveröffentl. Manuskript eines Vortrags, gehalten bei einer Konferenz am Saint John of Damascus Institut of Theology, The University of Balamand, 26.-29.5.2010, S.5.

³ Avraham Burg, „Hitler besiegen“ (Lit.-Anh.), S. 192f.

⁴ Marc Braverman, „Verhängnisvolle Scham“ (Lit.-Anh.), besonders S. 118ff.

knappen, aber in der Tat das Wesentliche dieser Theologie auf den Punkt bringenden Äußerung von Beate Sträter veranschaulichen. Sie stellt fest:

„Grundlegend für eine Theologie auf dem Hintergrund des christlich-jüdischen Gesprächs ist die Einsicht, dass die Treue Gottes zu seinem Volk und seinen Verheißungen konstitutiv für unser Vertrauen darauf ist, dass Gott auch in seinen Verheißungen an uns treu ist. Als Christen aus den Völkern sind wir durch den Glauben an den Messias Israels in den Bund Gottes mit Israel hineingenommen. Nur darüber haben wir Anteil an Gottes Befreiungshandeln in seiner Welt. Diese Einsicht erfordert aber auch eine klare und unaufgebbare Unterscheidung zwischen dem Volk Gottes und uns aus den Völkern.“⁵

In diesem Zusammenhang übernimmt Beate Sträter ausdrücklich die Formulierung Crüsemanns vom Alten Testament als dem Wahrheitsraum des Neuen. Für Wengst hatte das bedeutet: „Insofern also das Alte Testament als diese Vor-Gabe der Raum des Evangeliums ist, hat es ein Prae, ein zeitliches und *sachliches* 'Zuvor' und 'Voraus'.“⁶ Es wird ein Geschichtsverständnis sichtbar, in dem das Alte das Neue determiniert und nicht mehr umgewertet und neu gedeutet werden kann. So kann man eigentlich nur denken, wenn man Paulus aus dem Neuen Testament eliminiert, der vom Neuen her denkt, dem Welt- und Selbstverständnis, das mit dem Glauben an die Auferstehung Jesu erschlossen ist.

In der letzten der Seeligsberger Thesen von 1947 hatte es geheißen: „Es ist zu vermeiden, die Tatsache unerwähnt zu lassen, dass die ersten Mitglieder der Kirche Juden waren.“⁷ Das Neue, die Kirche aus Juden und Heiden⁸, eins in Christus, wurde von *Juden* gelebt, gedacht und gefeiert (die paulinische Formel dürfte der Tauf liturgie der Gemeinde in Damaskus entstammen). Dass Juden dieses Neue bestreiten, muss im Dialog ausgehalten werden – aber eben im Dialog zwischen Juden und der „Kirche aus Juden *und* Heiden.“

Einige Anfragen sind zu richten an die Theologie aus dem **christlich-jüdischen Dialog**, die den Dialog mit den christlichen Palästinensern so schwierig macht und die sich besonders darum sorgt, Christen wollten erneut das Judentum „enterben“. Zumindest die ökumenisch orientierte Theologie will schon längst *keine* Religion mehr „beerben“, sondern im Dialog mit allen Wege suchen, wie die bedrohte Menschheit in einer gefährdeten Welt Zukunft gewinnen könnte. Völlig unstrittig also, dass erst recht die christlich-jüdische Beziehung nur eine dialogische sein kann. Der Dialog muss als ein radikal offener gedacht und geführt werden. Man hat den Eindruck, dass diese Offenheit außerhalb des engeren Zirkels der so genannten „Theologie aus dem christlich-jüdischen Dialog“ ernster genommen wird. So liest man z. B. in der von dem katholischen Alttestamentler Erich Zenger herausgegebenen „Einleitung in das Alte Testament“ einerseits:

„Das Erste Testament kann seine Rolle als Herausforderin, Rivalin und Kommentatorin des Neuen Testaments natürlich nur spielen, wenn man ihm sein Eigenwort mit Eigenwert belässt und vor allem, wenn man seine Vielgestaltigkeit und Andersartigkeit nicht mit der christlichen Brille übersieht.“

Aber es heißt andererseits eben auch:

„... so notwendig ist es zugleich, die Differenzen gelten zu lassen, damit zwischen beiden Teilen unserer Bibel ein produktiver Streit über das in beiden Teilen sich aussprechende Zeugnis von dem einen und einzigen Gott entstehen kann.“⁹

Die Mehrheit der alttestamentlichen Wissenschaftler scheint eher nicht von einem einfachen sachlichen „Prae“ des Alten auszugehen, das Unterwerfung und nicht Dialog nahelegt.

Mit welchem jüdischen Partner wird eigentlich der Dialog geführt? Sehen wir einmal ab von jüdischen Befreiungstheologen, die Kairos Palästina ausdrücklich als gute theologische Basis für einen Dialog zwischen Christen, Juden und Muslimen werten. Walter Homolka, Rabbiner und Professor am Abraham Geiger Kolleg in Berlin, beruft sich in einem Artikel zum Thema „Die Theorie vom 'Weltethos' in jüdischer Perspektive“ auf den Rabbiner Kaufmann Kohler, der 1910 erklärte:

⁵ Beate Sträter, „Die Debatte um Land und Staat Israel“ (Re-Anh. 6.17), S.11.

⁶ Klaus Wengst (Re-Anh. 6.21)

⁷ Verabschiedet auf einer internationalen Konferenz von Christen und Juden (International Conference of Christians and Jews), die vom 30.7. - 5.8. 1947 in Seeligsberg/Schweiz stattfand. Abdruck und nähere Informationen: siehe Wikipedia-Artikel „Konferenz von Seeligsberg“

⁸ Die EKD rechnet in ihrer letzten großen Studie um Thema (Christen und Juden III, 2000) einerseits die ersten christlichen Gemeinden aus Juden und Heiden zu den Zeichen der eschatologischen Wirkungen des Heiligen Geistes, kommt dann aber nie auf die Idee, dass dies bleibende Konsequenzen für die Bestimmung des Verhältnisses von Christen und Juden haben müsste.

⁹ Erich Zenger u.a., „Einleitung in das Alte Testament“, Stuttgart 1995, S.19.

„Das Judentum, das weder ein bloßes Religionssystem noch ein bloßes Volkssystem ist, sondern ein Völker vereinender Gottesbund sein will, ... weist auf jene ideale Zukunft einer in Gott wahrhaft vereinten Menschheit hin...“

Dies ist für Homolka keineswegs nach den Ereignissen des 20. Jahrhunderts erledigt. Über die schon in der Tradition tief verwurzelte Lehre von den noachidischen Geboten, die allen Menschen zugänglich sind, kommt er zu dem Schluss:

„Das Judentum hat über die Jahrhunderte seiner Entwicklung zu einer Zwei-Wege-Lehre gefunden, die der Erwählung Israels und seiner Entscheidung für die Tora Gottes eine legitime Alternative an die Seite stellt: den Gerechten der Völker.“¹⁰

Wir kennen den Begriff nur zur Bezeichnung eines Menschen, der Juden vor dem Naziterror gerettet hat, der aber in dieser Strömung des Judentums – mit tiefen Wurzeln in seiner Geschichte – eine universale Möglichkeit bezeichnet.

„Damit besitzt die jüdische Tradition also ein Fundament für die Offenheit gegenüber pluralistischer Existenz und Anerkennung des Anderen als eines Anderen.“¹¹

Die *Wallfahrt nach Zion* wird zum Symbol für die

„Wanderschaft auf Gottes Ziel hin – in Ehrfurcht vor dem Leben, mit einem gerechten Wirtschaften, tolerant in der Wahrhaftigkeit und partnerschaftlich im Umgang.“¹²

(Klappert hatte gemeint, solch eine Sicht abwehren zu müssen, und Kairos Palästina vorgeworfen, aus Jerusalem „eine kosmopolitische Weltstadt“¹³ zu machen.)

Der Fetisch „Land“ scheint bei Homolka keinen Platz zu haben. Wichtig ist an dieser Stimme nicht nur, dass sich hier die Frage auftut, mit welchem Judentum unsere Theologie dialogisiert. Hier wird auch deutlich, in welchem ökumenischen Rahmen über den Dialog der Religionen nachgedacht werden muss. In diesem Rahmen hat der christlich-jüdische seine Besonderheit. Aber es ist an der Zeit, auch diesen Dialog so zu führen, dass der weitere möglich bleibt, zunächst vor allem der mit dem Islam – angesichts dessen „Verwurzelung“ im „Heiligen Land“.

Auf dem Hamburger Kirchentag haben in einer Veranstaltung Christen und Juden über den radikalen Islam diskutiert – ohne muslimischen Gesprächspartner und ohne einen Blick auf den jüdischen Extremismus zu werfen, der in Palästina ja nicht weniger gewalttätig in Erscheinung tritt. Auf eine kritische Anfrage gab es aus dem Büro des Kirchentags folgende Antwort, die das Arrangement so begründete: Es ging „eher um die Frage, ob wir die bereits erzielten Fortschritte in der Verständigung zwischen liberaleren Strömungen in Judentum und Christentum aufs Spiel setzen sollten, indem wir z. B. orthodoxe Gewaltbereitschaft als Negativposten in die jüdisch-christliche Verständigungsbilanz aufnehmen.“¹⁴ Fast idealtypisch wird in dieser Formulierung die ansonsten verdeckte Grundproblematik kirchlichen Redens zum Thema Nahostkonflikt deutlich. Das heißt aber auch: Der Hilferuf der palästinensischen Glaubensgeschwister stört die „jüdisch-christliche Verständigungsbilanz.“

Es wäre der Sache dienlich, wenn endlich die Theologie auf einer breiteren Basis die Anfrage von Kairos Palästina aufnehmen würde. Die EKD-Denkschrift „Christen und Juden III“ hatte beklagt, dass die neue Theologie noch nicht an der Basis der Gemeinde angekommen sei.¹⁵ Sie ist darüber hinaus aber auch nie in der ganzen Breite und Intensität diskutiert worden, mit der normalerweise theologische Paradigmenwechsel diskutiert werden. Dass eigentlich nur eine relativ kleine Gruppe von Theologen eine Theologie formuliert, die dann von der Kirche im Großen und Ganzen als Normaltheologie akzeptiert wird, ist ungewöhnlich und bedarf einer Erklärung und Bewertung.

Das gilt auch im Blick auf die hasserfüllten Reaktionen auf den Vollmer-Artikel im Deutschen Pfarrerblatt, mit dem übrigens zum ersten Mal eine alternative Stimme zu dieser Normaltheologie auf einem öffentlichen Forum

¹⁰ Walter Homolka, „Die Theorie vom ‚Weltethos‘ in jüdischer Perspektive“, in: Interkulturelle Theologie. Zeitschrift für Missionswissenschaft, 39. Jg, Nr. 1-2/2013, S.61.

¹¹ Ebd. S.71.

¹² Ebd.

¹³ Klappert (Re-Anh. 6.04), S. 169f

¹⁴ Dr. Silke Lechner, Studienleiterin, Deutscher Evangelischer Kirchentag, Mail vom 15.5.2013 an Dr. Martin Breidert.

¹⁵ „Christen und Juden III“, EKD-Denkschrift Nr. 144 (Gütersloher Verlag 2000).

hörbar wurde.¹⁶ Dass man sich Hassausbrüche einer Intensität erlaubt, die ansonsten unüblich in theologischen Auseinandersetzungen sind, ist kein Zeichen einer besonderen authentischen Liebe zu Israel, eher Symptom für eine tief sitzende Verunsicherung über den drohenden Verlust der Deutungshoheit der „Theologie aus den christlich-jüdischen Dialog“.¹⁷

Die Frage des verheißenen Landes

Die „Theologie aus dem christlich-jüdischen Dialog“ hat fast nirgendwo praktische Konsequenzen gezeitigt, die zu kontroversen Stellungnahmen Anlass gegeben und zu größerer Aufmerksamkeit geführt hätten – bezeichnenderweise mit einer einzigen Ausnahme: der gegenwärtigen Bedeutung der alttestamentlichen Landverheißung, mit den daraus sich ergebenden Konsequenzen für die Beurteilung des Staates Israel und seiner Politik. In Deutschland hat zunächst selbst der evangelische Systematiker Friedrich-Wilhelm Marquardt mit seiner extremen Positionierung in dieser Frage kaum Beachtung gefunden. Dabei ging Marquardt davon aus, dass es im Nahostkonflikt im Kern um eine Auseinandersetzung um die Gültigkeit der Landverheißung an Israel geht.¹⁸ Aus dem ungekündigten Bund folgte für ihn die bleibende Gültigkeit der „Bundesgabe“, des verheißenen Landes. Den Kirchen war nach der Annahme des ungekündigten Bundes Gottes mit Israel aufgegeben, „vor allem sich auch neu historisch zu identifizieren mit diesem Volk, seinem Selbstverständnis, zu dem integral jene 'ewige' Beziehung auf das Land gehört.“¹⁹

Für ihn hatten selbst die jüdischen Siedlungsaktivitäten im widerrechtlich besetzten Westjordanland und Ost-Jerusalem nach 1967 „neue messianische Verbindlichkeiten auch für politisches Handeln“²⁰ geschaffen. Im Krieg von 1948 und sogar der vorher beginnenden Vertreibung der palästinensischen Bevölkerung sah er immer wieder Transzendenz ins Spiel kommen, wie beim magisch-legendären – für Marquardt offenbar historisch-realen – „Gottesschrecken“, vor dem nach den Erzählungen des Alten Testaments die Feinde Israels zurückwichen. Die israelische Propaganda wird unkritisch übernommen und theologisiert: Die Palästinenser wichen zurück ohne israelische Gewaltanwendung:

„Das Phänomen gehört in die umstrittene Geschichtserinnerung der Vorgänge von 1947 und 1948 hinein: ... die Israelis bringen immer wieder Beweise für von ihnen gar nicht erzwungene Fluchtbewegungen von Palästinensern aus dem Land hinaus ... freiwillige Massenflucht ohne Ausweisung. Ein Phänomen des Heiligen Krieges war es wohl wirklich.“²¹

Marquardt scheute sich auch nicht, von einer „Theologie des Gerichtes“ über die Palästinenser, deren Ehre im Weichen vor Israel bestünde, zu träumen.²² Liest man diese Sätze in Kontext der realen Geschichte, so ergeht hier diese Aufforderung zur Unterwerfung an ein militärisches Nichts gegenüber der viertstärksten Militärmacht der Welt. Tragischerweise landet Marquardt so bei einer theologischen Position, die den Theologien der 30er Jahre des vergangenen Jahrhunderts verwandt ist, nur dass diese das Weichen des Schwachen vor dem Starken mit der göttlichen Schöpfungsordnung rechtfertigen.

Marc Braverman hat bei amerikanischen Theologen eine Faszination ausgemacht, die von der Gewalt ausgeht, mit der die israelische Armee mit ihrer Blitzkriegsstrategie 1967 durch den Sinai stürmte und Jerusalem

¹⁶ Jochen Vollmer (Re-Anh. 6.19)

¹⁷ Erschreckend die unsäglichen Hassausbrüche der Stegemann-Brüder, Prof. Ekkehard W. Stegemann und Prof. emer. Wolfgang Stegemann, die wohl auch mehr als individuelles Fehlverhalten sind, besonders in ihrem „Offenen Brief an den Präsidenten des Schweizer Kirchenbundes und an den Vorsitzenden des Rates der EKD“: Kairos Palästina sei eine „Schmähschrift, „die u.a. terroristischen Mördern von unschuldigen jüdischen Zivilisten huldigt“. Von Mitri Raheb, einem der Autoren des Dokuments heißt es, dass er „in rassistischer Manier die 'Entjudung' Jesu von Nazareth propagierte und so an Nazitheologen nahtlos sich angeschlossen hat.“

¹⁸ Friedrich-Wilhelm Marquardt, Was dürfen wir hoffen, wenn wir hoffen dürften. Eine Eschatologie, Bd. 2, Gütersloh 1994, S.198.

¹⁹ Ders., a.a.O., S. 262f

²⁰ Ders., Eia wärn wir da – eine theologische Utopie, Gütersloh 1997, S.576.

²¹ Ders., Was wir hoffen dürfen..., S.198.- Zitate in Anm. 18 – 21 nach Tobias Kriener, Landverheißung und Zionismus in der Theologie Friedrich-Wilhelm Marquardts – eine Problemanzeige, in: Wendung nach Jerusalem. Friedrich-Wilhelm Marquardt im Gespräch, hrsg. v. Hanna Lehmgig u.a., Gütersloh 1999, S.217-226.

²² Friedrich-Wilhelm Marquardt, „Die Juden und ihr Land“, Gütersloh 1986 (3.Aufl.), S.140.-

Vgl. auch Marquardts wilde Exegese von Johannes 3,30 („Jener [Christus] muss wachsen, ich [Johannes der Täufer] muss abnehmen“): „So hörte ich dieses Johanneswort nicht nur als ein Wort von einem 'Mann', sondern auch als eines von seinem Volk: Nach mir kommt das jüdische Volk. Vor mir war sein jüdisches Volk. Es war Erster vor mir, vor mir und meinem palästinensischen Volk.“ (Marquardt, „Was wir hoffen dürfen“, Bd. 3, Gütersloh 1996, S. 285)

eroberte.²³ Man spürt in den Aussagen Marquardts eine vergleichbare Stimmung. Ein einflussreicher Theologe hat damit eine Theologie entworfen, die in ihren politischen Folgerungen und Wirkungen dem christlichen Zionismus in nichts nachsteht. In ihrer Konsequenz liegt die vollständige Erfüllung des zionistischen Traums im historischen Palästina auf Kosten seiner Bewohner.

Marquardts Schüler haben später differenziertere Positionen vertreten.²⁴ Aber eine intensivere öffentliche Auseinandersetzung und bewusste Korrektur dieser Ideologisierung von Geschichte hat es nicht gegeben, so dass die problematischen Ideen noch weiter wirken dürften und eine spezifische Atmosphäre erzeugen. So erklärt EKD III einerseits: „Zwischen dem Land als Gnadengabe Gottes und dem säkularen Staat Israel ist in jedem Fall sorgfältig zu differenzieren.“ Andererseits wird dann festgestellt, es sei „unbestreitbar, dass nach biblischem Befund Erwählung, Bund und Landverheißung aufs Engste miteinander verknüpft sind.“²⁵ Aber in jedem Fall führt dieses schwebend-unbestimmte Nebeneinander von theologischen und politischen Sätzen zur Lähmung des Wahrnehmungsvermögens und der Empathie mit den Unterdrückten. Eine das kirchliche Handeln wirklich orientierende theologische Aussage müsste positiv sagen können, was im gegenwärtigen Kontext von Völkerrecht, Menschenrechten und den realen Konflikten die ethnozentrisch verstandene Landverheißung noch konkret, und das heißt Frieden und Gerechtigkeit für *alle* fördernd, besagt.

Zu klären wäre noch, ob wir nicht Ursache und Wirkung vertauschen, wenn wir nur nach den *Folgen* unserer Theologie für die politische Situation im Nahen Osten fragen. Die katholische Alttestamentlerin Ulrike Bechmann hat darauf hingewiesen, dass in Israel die Frage der biblischen Landverheißung erst nach der Besetzung des Westjordanlandes im Jahre 1967 relevant wurde. Anders als für die Staatsgründung, die durch UN-Beschlüsse legitimiert war, bedurfte es für die Eroberung Rest-Palästinas und die israelischen Siedlungsaktivitäten nach 1967 einer neuen Legitimation.²⁶ Haben wir eine Theologie des Landes auch nur, weil wir meinten, mit dem Eroberer Israel solidarisch sein zu müssen? Aber auch wenn wir uns edlere Motive zubilligen – Respekt vor den Leiden in der Shoah und Respekt vor jüdischen Traditionen: Sie könnten eine kritische Wahrnehmung der Ereignisse nach 1967 behindert und es uns faktisch aufgedrängt haben, zur Entrechtung der Palästinenser zu schweigen.

Die kritische Feststellung von Ulrike Bechmann – die damit auch eine zentrale Frage von Kairos Palästina an uns umschreibt – muss aufgenommen werden: „Nicht wenige, insbesondere christliche Theologen/innen, solidarisieren sich aber nicht nur mit dieser Erwählungstheologie, die in der realpolitischen Umsetzung auf Gewalt setzt, sondern übernehmen sie als eigene Theologie. Damit eignen sie sich diese Israeltheologie an unter Verzicht darauf, im Bezug auf die Verhältnisse im Heiligen Land eine eigene kontextuelle Theologie zu entwickeln, die sowohl die Traumata der Shoah im eigenen Land ernst nimmt, wie auch den ungeteilten Blick für das Leiden in Israel und Palästina.“²⁷ Übrigens, in den Seelisberger Thesen von 1947 kommt das Thema „Land“ nicht vor.²⁸ Erst später werden in der Regel in Dokumenten des christlich-jüdischen Dialogs Christen ermahnt, die besondere jüdische Bindung an das Land zu respektieren.²⁹

Die Problematik der gegenwärtigen Theologie des verheißenen Landes hat eine Vorgeschichte, die auch noch aufzuarbeiten wäre. Markus Kirchhoff, seit 2007 Leiter des Akademieprojekts „Europäische Traditionen – Enzyklopädie jüdischer Kulturen“, hat in seiner Studie über „Palästina im wissenschaftlichen Diskurs“ zwischen

²³ Marc Braverman, a.a.O. (s. o. Anm. 4), S. 6, zitiert den amerikanischen Theologen Paul van Buren, der 1979 bei einem Symposium fragte, warum sollten Christen nach achtzehn Jahrhunderten die bisherige Theologie hinsichtlich des Judentums jetzt auf den Kopf stellen, und gibt sich selbst diese Antwort: „*The Holocaust and the emergence of the state of Israel ... are what impelled them to speak in a new way about Jews and Judaism. The Israeli Defence Force sweeping over the Sinai and retaking East Jerusalem was what could not possibly fit our traditional myth of the passive suffering Jew. The result is that events in modern Jewish history, perhaps as staggering as any in its whole history, have begun to reorientate the minds of increasing numbers of responsible Christians.*“

²⁴ z.B. Tobias Kriener. s. Anm. 21.

²⁵ EKD III, 4.6.3. - Die jüngste Studie der EKD „Gelobtes Land?“ (siehe Lit-Anh.) hat hier nicht für größere Klarheit gesorgt.

²⁶ Ulrike Bechmann, „Die Auslegung biblischer Landverheißungen: ein Beispiel für die Ambivalenz kontextueller Theologien“, in: Dirk Ansorge (Hg.), *Der Nahostkonflikt* (Lit Anh.), S. 54.

²⁷ Ulrike Bechmann, a.a.O., S. 80.

²⁸ s. o. Anm. 7

²⁹ Z.B. EKD-Denkschrift „Christen und Juden II“ aus dem Jahre 1991: „Wenn Christen für das Lebensrecht des jüdischen Volkes im Land der Väter eintreten, respektieren sie, dass die Verbindung von Volk und Land für das Judentum unabdingbar ist.“ Zitiert in der jüngsten EKD-Studie „Gelobtes Land?“ (Lit-Anh.), S.90.

1865 und 1920 den Titel „Text zu Land“ gegeben.³⁰ Er beschreibt darin, wie im Kontext von christlichem Zionismus und britischer Politik die fiktionalen Geschichten des Alten Testaments im modernen Kontext auch politisch konkret verstanden werden. Ausführlich hat Shlomo Sand in seinem Buch „Die Erfindung des Landes Israel“ nachgewiesen, dass „Eretz Jisrael“ für die Rabbiner über die Jahrhunderte hinweg nie territoriale Heimat war, sondern religiöses Hoffnungssymbol – gar nicht so ganz unähnlich dem „himmlischen Jerusalem“ der Christen. Die Rückführung aller Juden war dem Messias vorbehalten. Die Rückkehr größerer Zahlen wurde ausdrücklich auf das schärfste von den Rabbinern verboten und als blasphemischer Vorgriff auf das Handeln des Messias gewertet. Erst der politische Zionismus des 19. Jahrhunderts hat die Texte historisiert und in ihnen den Beleg für das historische Recht der Juden auf ihr „Heimatland“ gefunden.³¹

Müssen wir uns nicht auch mit dieser Pseudomorphose des religiösen Gedankens auseinandersetzen? Wie stringent sind die Folgerungen, gerade auch die politischen, einer Theologie, die systematische Konsequenzen aus einer Glaubens-Prämisse zu begründen meint, deren zentrale Begrifflichkeit aber, ohne dass das je kritisch reflektiert wurde, von einer politischen Ideologie des 19. Jahrhunderts geprägt wurde?

...und die Staatsräson ?

Zweifellos trägt Deutschland eine historisch-moralische Verantwortung für den Schutz jüdischen Lebens und in diesem Sinne auch eine politische Verantwortung für die Sicherheit Israels. Es muss aber bedacht werden, was das im Kontext von „Realpolitik“ bedeutet. Die politisch-praktische Versöhnung mit Israel hat auch die Akzeptanz Deutschlands in der internationalen Politik befördert.³² Im Umkehrschluss heißt dies, dass es da für andere politische Akteure ein entsprechendes Druckpotenzial gibt. Auch ist es leichter, im Nahen Osten amerikanische Interessenpolitik zu unterstützen oder eigene zu betreiben, wenn das politisch Gebotene als Ausdruck moralischer Prinzipientreue erscheint.

Bei den Reaktionen auf Kairos Palästina hat sich wieder einmal gezeigt: Kirche und Theologie bewegen sich im Gleichtakt mit der Politik der Bundesrepublik Deutschland gegenüber dem Staat Israel. In der Argumentationshilfe des Reformierten Bundes heißt es, die Israel-Politik der Bundesregierung sei „unterstützend“.³³ Die Bundeskanzlerin hatte allerdings die Sicherheit Israels – im Rückgriff auf eine vordemokratische politische Idee – zur „deutschen Staatsräson“ erklärt; das ist wesentlich mehr als „Unterstützung“. Angesichts der Unfähigkeit, auf Kairos Palästina sachlich und solidarisch zu reagieren, muss gefragt werden, welchen Einfluss die allgemeine politisch-gesellschaftliche Stimmung und Praxis auf die Entwicklung der Theologie ausgeübt hat. Ein besonderes Problembewusstsein scheint es nicht zu geben, obwohl die Geschichte ja gezeigt hat, wie sehr Staatsräson Theologie bestimmen konnte. Die ideologisch-politische Konsonanz wird natürlich besonders deutlich darin sichtbar, dass in den Reaktionen auf Kairos Palästina in ähnlicher Weise wie im öffentlichen politischen Diskurs in Deutschland das israelische Narrativ im allgemeinen unkritisch übernommen wird. Dazu weiter unten mehr!

An dieser Stelle sei noch darauf hingewiesen, dass die Unterstellung von und die ausgedrückte Warnung vor antijüdischen Elementen in der Argumentation von Kairos Palästina ihre Entsprechung im öffentlichen Antisemitismus-Diskurs (s. vor allem Schieder !) hat. Mittlerweile ist klar, wie der Antisemitismus-Vorwurf in der politischen Auseinandersetzung instrumentalisiert wird – wovon der tatsächlich vorhandene und zu bekämpfende Antisemitismus eher profitiert.³⁴ Kritik an der westlichen Israel-Politik soll damit entmutigt werden; manchmal hat man den Eindruck, dass der Vorwurf einfach in politischen Positionskämpfen eingesetzt wird. Aber statt dies zu kritisieren, werden in den kirchlich-theologischen Stellungnahmen zu Kairos Palästina offen Stereotypen aus dem politischen Antisemitismus-Diskurs übernommen. Beate Sträter z.B. übernimmt das undifferenzierte Klischee, Kritik an der israelischen Politik sei in Deutschland selbstverständlich möglich, wer etwas anderes behaupte, der müsse dafür fragwürdige verborgene Motive haben³⁵ – leicht zu erraten, welche. Dabei wird die Kette von administrativen Rechtsbrüchen, mit denen kommunale Autoritäten, Universitäten usw. israelkritische Veranstaltungen zu verhindern suchen, immer länger. Die jüngste Kampagne des Simon-

³⁰ Markus Kirchhoff, „Text zu Land. Palästina im wissenschaftlichen Diskurs 1865 – 1920“ (Schriften des Simon-Dubnow-Instituts Bd. 5), Göttingen 2005.

³¹ Shlomo Sand, „Die Erfindung des Landes Israel - Mythos und Wahrheit“, Berlin 2012. (Lit-Anh.)

³² A. Grosser, Von Auschwitz nach Jerusalem. Über Deutschland und Israel. Reinbek 2009, S. 150 (unter Hinweis auf Notizen Konrad Adenauers).

³³ Beate Sträter, Die Debatte um Land und Staat Israel (Re-Anh. 6.17), S.25.

³⁴ Moshe Zuckermann, „Antisemit !“ Ein Vorwurf als Herrschaftsinstrument, Wien 2010. (Lit-Anh.)

³⁵ Beate Sträter, (Re-Anh. 6.17), S.10.

Wiesenthal-Zentrums gegen den Journalisten Jakob Augstein veranschaulicht, mit welcher Intensität gegen Kritiker vorgegangen wird, und lässt auch erahnen, was für ein Einschüchterungspotenzial aufgebaut wird, dem beruflich nicht etablierte Journalisten wohl nur schwer standhalten können.

Dass es hier um Instrumentalisierung geht, kann man auch daran erkennen, dass auf Seiten der europäischen Rechten der Anti-Islamismus eher die Rolle des klassischen Antisemitismus übernimmt. Die rechte Szene in Europa ist gespalten. Es gibt immer noch den klassischen Antisemitismus; in Ungarn vertritt ihn offen die drittstärkste Partei des Landes. Aber in Teilen des Milieus erscheint mittlerweile Israel schon als Bundesgenosse im Kampf gegen den Islamismus.³⁶

Die neuen Forschungen des Konstanzer Psychologen Prof. Kempf zur Antisemitismusfrage, an der auch Prof. Rolf Verleger, ehemaliges Mitglied des Zentralrats der Juden in Deutschland, beteiligt ist, werfen übrigens ein kritisches Licht auf Methodik und Ergebnisse der herkömmlichen Forschung, wie sie sich etwa im Antisemitismusbericht des Deutschen Bundestages niederschlägt. Kempf geht überhaupt erst *methodisch*³⁷ der bisher ungeprüften These nach, Kritik an der israelischen Politik sei vermutlich Ausdruck eines verkappten Antisemitismus und kommt zu einem differenzierten Urteil:

„Die Mehrheit der deutschen Bevölkerung (69,4%) positioniert sich relativ bis sehr stark zugunsten der Palästinenser und kann in zwei Gruppen eingeteilt werden. Antisemitische Israelkritiker (zusammen 25,7%), die sich ziemlich stark zugunsten der Palästinenser positionieren und starke bis sehr starke antisemitische Vorurteile zeigen, sowie Israelkritiker (zusammen 43,7%), deren Positionierung zugunsten der Palästinenser ein Spektrum umfasst, das von relativ bis sehr stark reicht, und die antisemitischen Vorurteilen (fast) durchgehend ablehnend gegenüberstehen. Lediglich eine kleine Teilgruppe der radikalsten unter diesen Kritikern (2%) zeigt vereinzelt antisemitische Vorurteile.“³⁸ Dieses Ergebnis mahnt die Israelkritiker zu selbstkritischer Vorsicht, fordert aber auch einen kontinuierlichen kritischen Umgang mit dem Antisemitismusvorwurf als Herrschaftsinstrument. Kirche und Theologie müssten entsprechend im Umgang mit Kairos Palästina eine selbstkritische Hemmung gegenüber der Neigung entwickeln, den Autoren des Dokumentes vorschnell Antijudaismus nachzusagen.

Die Wirklichkeit – das Sakrament des Gebotes

Vertan wurde auch die Chance, den befreiungstheologischen Impuls von Kairos Palästina konstruktiv aufzunehmen. Es geht dabei ja nicht um eine exotische Angelegenheit, mit der man sich beschäftigen kann oder nicht. Die Grundannahmen der Befreiungstheologie gehören auch zu unserm eigenen theologischen Erbe. Dietrich Bonhoeffer hat die Vision einer solchen künftigen Theologie beschworen: *„Denken und Handeln wird für euch in ein neues Verhältnis treten. Ihr werdet nur denken, was ihr handelnd zu verantworten habt. Bei uns war das Denken vielfach der Luxus des Zuschauers, bei euch wird es ganz im Dienste des Tuns stehen.“*³⁹ In dieselbe Richtung gehen frühere Aussagen. Nach heftiger Kritik an der Tendenz kirchlichen Redens, sich auf die „Etappe der Prinzipien“ zurückzuziehen, kann er herausfordernd sagen: *„Die Wirklichkeit ist das Sakrament des Gebotes.“* Zu diesem Satz gehört im gleichen Text der bekanntere: *„Die Wahrheit ist konkret. Wer im Allgemeinen bleibt, bleibt in der Lüge.“*⁴⁰

³⁶ Uri Avnery in seinem Blog am 30.7.2011 (www.uri-avnery.de/news/148/15/Der-neue-Antisemitismus): *„Eines haben fast alle diese europäischen und amerikanischen ultrarechten Gruppen gemeinsam, ihre Bewunderung für Israel. Auf seinem 1500 Seiten langen politischen Manifest...widmet der Oslomörder diesem einen ganzen Abschnitt. Er schlug eine Allianz der extremen Rechten mit Israel vor. Für ihn ist Israel ein Außenposten der westlichen Zivilisation im Kampf gegen den 'mörderischen' Islam.“*

Der holländische Rechtspopulist Wilders besucht regelmäßig seinen israelischen Freund, den Reservegeneral Arieh Eldad, in der Siedlung Kfar Adumim. Er ist auch der Meinung, dass Israel ein zu unterstützender Vorposten des Westens ist (W. Wille, „Kairos for Global Justice. Bericht über ein Konferenz, in: Kairos Europa – Rundbrief, Juni 2012, S.3.)-Vgl. auch Charles Hawley, Europe's Right-Wing Populists find Allies in Israel, Spiegel Online, 29.7.2011.

³⁷ Wilhelm Kempf, Antisemitismus und Israelkritik: Eine methodologische Herausforderung für die Friedensforschung, Diskussionsbeiträge der Projektgruppe Friedensforschung Konstanz, Nr.73, 2012, S.3 (Download bei: www.regener-online.de): *„Dass nicht 'jede einseitige oder undifferenzierte Kritik an Israel' antisemitisch ist, hat kürzlich auch die Expertenkommission des Deutschen Bundestages festgestellt. Aber das ist nur ein Lippenbekenntnis und führt nicht weiter. Die Frage, die wir uns stellen müssen und an der sich die Eignung unserer Methoden messen lässt, lautet nicht, ob Israelkritik antisemitisch ist, sondern wie zwischen antisemitischer Israelkritik und anderen Formen der Israelkritik unterschieden werden kann.“*

³⁸ Wilhelm Kempf, ebd. S. 7.

³⁹ Gedanken zum Tauftag von D. W. R. Bethge, In: Dietrich Bonhoeffer Werke, Hrsg. Eberhard Bethge u.a. (= DBW, Bd. 8, Gütersloh 1998), S.433.

⁴⁰ Zur theologischen Begründung der Weltbundarbeit, Vortrag vom 26.7.1932, In: DBW, Band 11, Gütersloh 1994, S. 333f.

Bertold Klappert ist hier das beste Beispiel für „Prinzipientreue“. Er erklärt die Theologie von Kairos Palästina – über den eigenen theologischen Leisten geschlagen – rundheraus und schlicht für „judenfeindliche Befreiungstheologie.“⁴¹ Beate Sträter stimmt ihm am Ende zu. Sie hält diesen Schaden aber für grundsätzlich heilbar – wenn die Befreiungstheologen sich die Ergebnisse des christlich-jüdischen Dialogs erklären lassen.⁴² Zu lernen gibt es hier für uns wohl nichts. Einen Grund für die judenfeindlichen Züge machen Beate Sträter u.a. fest am Antizionismus der Befreiungsbewegungen, von denen die Theologen aus Kirchen der Dritten Welt beeinflusst sein könnten. In den Wahrnehmungsrahmen der „Theologie aus dem christlich-jüdischen Dialog“ passt nicht hinein, dass die Befreiungsbewegungen eigene, aber auch für unser Israelbild wichtige, Erfahrungen mit dem Staat Israel als Unterstützer repressiver Regierungen gemacht haben – etwa in Südafrika und Nicaragua.⁴³

Die auffällige Präferenz für das israelische Narrativ in den deutschen Stellungnahmen zu Kairos Palästina ist dann auch kein theologisches Kavaliersdelikt, sondern verweist auf ein Defizit theologischer Arbeit, die selbstständig um das Verständnis der konkreten Wirklichkeit ringen müsste. Informationen sind ein Rohstoff, der in Machtkonflikten eingesetzt und entsprechend verarbeitet wird. Man kann sie nirgendwo einfach holen, man muss sie sich erarbeiten und im Kontext konkreter politischer Konflikte um ihre Bedeutung streiten.⁴⁴

Kämpfen wirklich zwei Befreiungsbewegungen im Konflikt zwischen Juden und Palästinensern mit einander – so Klappert, ein weit verbreitetes Schema aufnehmend? Ist nicht der Zionismus in Palästina eher eine Bewegung gewesen, die sich zwar mit Blick auf die jüdische Leidensgeschichte verständlicher Weise als Befreiungsbewegung sehen konnte, tatsächlich aber von Anfang an in Palästina als Kolonialbewegung aufgetreten ist, die die „Eingeborenen“ als politische und mit Rechten ausgestattete Subjekte gar nicht in den Blick nahm und sie von Anfang an ausgegrenzte?⁴⁵ Ist nicht die in allen kirchlichen Äußerungen angesprochene – oder in der Gewichtung der israelischen Sicherheit ohne Worte beschworene – Gewalt der Palästinenser in aller Regel reaktiv gewesen?⁴⁶

Reaktiv auch, wenngleich hoffnungslos unterlegen, gegenüber der Macht des englischen Imperialismus! Ein besonders krasses Beispiel für die unkritische Übernahme des israelischen Narrativs liefert hier Michael Volkmann. Er meint, gegenwärtige völkerrechtliche Ansprüche Israels unter Berufung auf die Balfour Declaration und das Mandat in Palästina, das – darauf fußend – der Völkerbund Großbritannien zugesprochen hatte, begründen zu können.⁴⁷ Aber der Völkerbund hatte die Legitimität der europäischen Kolonialreiche noch nicht in Frage gestellt. Lord Balfours Erklärung muss im Zusammenhang der seit Mitte des 19. Jahrhunderts von Großbritannien betriebenen Orientpolitik verstanden werden, die darauf zielte, das osmanische Reich zu zerschlagen und seine Trümmer neu zu ordnen im Interesse der britischen Nahost-Politik, die seiner

⁴¹ Bertold Klappert, Umstrittenes Land (Re-Anh. 6.04), S. 167.

⁴² Beate Sträter, Die Debatte um Land und Staat Israel (Re-Anh. 6.17), z.B. S.11.

⁴³ Vgl. etwa Benjamin Beith-Hallahmi, Schmutzige Allianzen. Die geheimen Geschäfte Israels, München 1988.

Auch als Idi Amin 1971 an die Macht kam, hat der israelische Geheimdienst Hilfestellung geleistet. „Der Staatsstreich von 1971 in Uganda, den die daran beteiligten Israelis gern aus ihrer Erinnerung streichen würden, leitete eine lange Periode des Wahnwitzes und des Blutvergießens ein...“ (ebd. S.83)

⁴⁴ Besonders ausführlich und mit dem Vorsatz, auch den Palästinensern Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, beschreibt Beate Sträter die Situation, in deren Kontext sie u.a. auf Kairos Palästina eingeht. Das forderte eine detaillierte Kritik. An dieser Stelle nur so viel: Sie sieht z.B. durchaus, dass ein durch ausländische Transferleistungen in Palästina induzierter wirtschaftlicher Aufschwung unter den Bedingungen der Besatzung nicht nachhaltig sein kann. Sie trägt dem Machtungleichgewicht zumindest insofern Rechnung, als sie Israel zumutet, auch vor einem Ende jeglicher palästinensischer Gewaltaktionen als der stärkere Partner deeskalierende Vorleistungen zu erbringen. (S.26) Aber dann ein solcher Satz zur Situation in den so genannten C-Gebieten (62% der Westbank), in denen Israel noch die volle militärische und administrative Verantwortung trägt, eine schleichende ethnische Säuberung betreibt und völkerrechtswidrig die Ressourcen ausnutzt! „Die intensive Nutzung dieses Landes und seiner Ressourcen kommt nur begrenzt der israelischen Wirtschaft zugute.“ Die Kosten der Besatzung, erklärt Beate Sträter, seien größer als der Nutzen. (S.15)

Völlig ausgeblendet bleibt auch der historische Kontext von Unabhängigkeitskrieg /Nakba und zionistischer Kolonialisierung.

⁴⁵ Der frühe Zionismus hat sich ganz ungeniert dazu bekannt, wie man an den Selbstbezeichnungen zionistischer Organisationen ablesen kann: Jewish Colonisation Association, Society for the Colonisation of the Land of Israel, The Palestine Jewish Colonisation Association; zit. Nach Michael Prior, Zionism and the Challenge of Historical Truth and Morality, in: Michael Prior (Hrsg.), Speaking the Truth. Zionism, Israel and Occupation. Northampton (Mass.) 2005, S. 24.

⁴⁶ Ben Gurion: „... sind wir die Aggressoren, während sie sich selbst verteidigen....Das Land gehört ihnen, weil sie es bewohnen, während wir ankommen und uns hier niederlassen.“ Zit. Bei Noam Chomsky, Offene Wunde Nahost, Hamburg 2002, S. 32.

⁴⁷ Michael Volkmann, Solidarität mit Israel und Kritik an der israelischen Besatzungspolitik – kann beides zusammengehen? (Unveröffentl. Manuskript), S. 6: „Hier ist der einzig sinnvolle Ansatzpunkt die Balfour-Erklärung vom 2.11.1917. In ihr band sich Großbritannien unilateral an die Verpflichtung, eine jüdische nationale Heimstätte in Palästina nach Kräften zu fördern. Der wenig später gegründete Völkerbund schloss mit Großbritannien das Palästina-Mandat, ein bindendes internationales Abkommen, das die Balfour-Erklärung fast wörtlich bestätigte...“

Fernostpolitik (Sicherung des ungehinderten Zugangs nach Indien) diene. Humanitäre Begründungen des Kolonialismus waren immer wohlfeil. Anderswo ging es angeblich darum, den Sklavenhandel zu bekämpfen, zerstrittene Stammesgesellschaften zu befrieden oder zurückgebliebene Eingeborene auf den Stand der modernen europäischen Zivilisation zu heben. Hier war es die „Heimstätte für das jüdische Volk.“... Die kolonisierten Völker haben die Legitimität dieses Systems nie akzeptiert, durch ihren Befreiungskampf haben sie im Laufe des 20. Jahrhunderts auch für das Verschwinden der Rechtsfiguren gesorgt, mit denen Europa die Unterwerfung der Anderen legalisiert hatte. Wer jetzt noch auf dieses koloniale Recht rekurriert, beweist lediglich, dass der Staat Israel auch ein Produkt des europäischen Kolonialismus ist.

Natürlich gibt es Punkte in den deutschen Reaktionen auf Kairos Palästina, an denen Abweichungen vom israelischen Narrativ festzustellen sind. Klappert wagte es zu schreiben, Israel hätte keine Zukunft „im Lande der Verheißung“, wenn es nicht für das Entstehen eines lebensfähigen palästinensischen Staates sorgen würde. In einzelnen Texten werden sogar israelische „Verbrechen“ – ohne Konkretion – angesprochen. Die Rheinische Landeskirche hat sich dazu durchgerungen, ein Ende der israelischen Besetzung zu fordern – aber in einem „Diskussionsimpuls“. Von solchen halbherzigen Schritten auf die Wirklichkeit zu kann man nicht erwarten, dass sie in unsern Kirchen eine anwaltschaftliche Bewegung für einen gerechten Frieden im Nahen Osten auslösen; darauf käme es letztlich an.

Vor allem aber wäre es an der Zeit, sich auf die konfliktive Wirklichkeit einzulassen. „Dazu gehört, dass analysiert wird, wer leidet und warum, auf welcher Seite Macht und Ohnmacht liegen. Dies vor allem dann, wenn das Leiden von Menschen nicht individuell bedingt ist, sondern strukturelle Ursachen hat.“ So sagt es Ulrike Bechmann in einer Auswertung der innerdeutschen Auseinandersetzung um die Ordnung für den Weltgebetstag 1994, die von Palästinenserinnen vorbereitet worden war.⁴⁸

Dann wird immer wieder die Sorge um das „Existenzrecht“ des Staates, die Sicherheit Israels bekräftigt, wohl in dem Gefühl, dass sie mindestens eben so gewichtig ist wie die zumindest verbal ausgedrückte Sorge angesichts des Leidens der Palästinenser unter der Besetzung – was dann anscheinend die kompromisslerische Äquidistanz zwischen Besatzer und Besetztem rechtfertigen soll.⁴⁹ Die deutschen Kirchen sorgen sich also darum, dass ein militärisches Nichts die Sicherheit der viertstärksten Militärmacht der Welt herausfordern kann, die fast blindlings gestützt wird von der einzigen Supermacht, der USA.

Die Dinge bringt hier Oberstleutnant a.D. Jürgen Rose in einer Studie zum israelischen Militärpotenzial auf den Punkt. Israel hat sich mit seiner Armee eine so gewaltige militärische Mega-Maschine geschaffen, wie es sie nirgendwo sonst in der Region gibt. Wer Israel Paroli bieten wollte, müsste ein vergleichbares Instrument schaffen. Nirgendwo in der Region ist jedoch ein solches auch nur im Ansatz vorhanden. Rose zur Sorge um das Existenzrecht Israels:

„Angesichts der Erkenntnisse, die eine penible Analyse der militärischen Posture Israels zutage fördert, kann die abschließende Konklusion einzig und allein lauten: Nicht die Existenz Israels ist militärisch bedroht, sondern die Lage ist genau umgekehrt: Im gesamten Nahen und Mittleren Osten verfügt allein der Staat Israel in Gestalt der Tsava haHagana leJisra'el über ein militärisches Instrumentarium, das es ihm erlaubt, jeden einzelnen seiner tatsächlichen Feinde oder auch nur potenziellen Gegner mit überwältigender Militärgewalt bis hin zur totalen atomaren Vernichtung zu bedrohen. 'Israels militärische Überlegenheit ist erdrückend' – alles andere ist Legende.“⁵⁰

Die Argumentationshilfe des Reformierten Bundes setzt sich ausführlich mit der Frage auseinander, ob die

⁴⁸ Ulrike Bechmann, *Gespür für die Leidenden*, in: Stephanie Klein (Hg.), *Dokumentation zum Weltgebetstag 1994 aus Palästina*, Düsseldorf 1995, Dokument 32.- Es lohnt sich, einen Blick zu werfen auf diese Dokumentation der ersten großen Auseinandersetzung um theologische Aussagen von christlichen Palästinenserinnen.

⁴⁹ Jens Nieper, „Wir haben mehr als nur einen Text erhalten“ (Re-Anh. 6.10), S.186 (zur Linie der EKD): *„Dieser Zugang zu dem israelisch – palästinensischen Konflikt führt zu einer differenzierenden, zum Teil zurückhaltenden Positionierung. Vermittelnde Kompromiss- und Konsensformulierungen sind dabei zumeist das Ergebnis...“*

⁵⁰ Jürgen Rose, *Israel – ein Goliath im Gewande des David*, in: *International. Zeitschrift für internationale Politik*, International – Manuskript 2, Wien 2013, S.54. Rose zitiert den israelischen Militärtheoretiker Martin van Creveld. Eine vierteilige Version des Artikels findet sich in der Internetzeitung *Neue Rheinische Zeitung*, Ausgaben vom 20.2. bis 20.3. 2013 (www.nrhz.de; Suche unter „Jürgen Rose“)

Israelis nach Maßgabe christlicher Friedensethik ein Recht zum Angriff auf den Iran hätten, um den Bau einer Atombombe zu verhindern.⁵¹ Unter Berufung auf die EKD-Friedensdenkschrift von 2007 (Nein zum Präventivkrieg) sieht sie dieses Recht nicht gegeben. Beate Sträter hatte zuvor auch angelsächsische und israelische Rechtsauffassungen referiert, die staatlichem Opportunitätsdenken auch in Sachen von Krieg und Frieden wieder größeren Raum eröffnen, und lässt uns in diesem schwierigen Umfeld zurück mit einem unausgesprochenen, aber deutlich vernehmbaren: Wir schauen zu und warten ab. Es findet sich auch noch ein Lamento über die geringen Eingriffsmöglichkeiten der Kirchen. Eine echte politische Analyse des Iran-Konfliktes wird nicht versucht.

Wiederum im Gleichschritt mit westlichen Machtinteressen in der Region wird völlig ausgeblendet, dass der Iran seit dem Sturz des von den Amerikanern 1952 eingesetzten und als ihr Vasall agierenden Schahs ständig unter einer konfrontativen amerikanischen Politik zu leiden hatte. Ein Wirtschaftsembargo führt seit 1979 zu einer starken Belastung der iranischen Industrie, im Irak-Iran-Krieg haben die USA im Sicherheitsrat der UNO dafür gesorgt, dass die Kriegsverbrechen Saddam Husseins nicht sanktioniert wurden. Deutsche und amerikanische Firmen haben mit ihren Materiallieferungen den Giftgaskrieg gegen den Iran ermöglicht. Mit all dem sollte ein relativ unabhängig von amerikanischen Interessen agierender Akteur in der Region eliminiert werden.

Die Bitte der iranischen Führung um eine umfassende Diskussion und Regelung der zwischen den USA und dem Iran seitdem bestehenden Probleme – zuletzt 2003 durch den Schweizer Botschafter, der die diplomatischen Interessen der USA in Teheran vertritt, unterbreitet – mit dem Ziel des Abschlusses eines Nichtangriffspaktes, ist von den Amerikanern immer verweigert worden. Ohne Anerkennung der westlichen Mitschuld am Entstehen des Konfliktes zwischen dem Iran und dem Westen, wird es keine friedliche Lösung des Konfliktes geben, aber auf ihrer Basis würde zum ersten Male wirklich Friedenspolitik möglich.

Dann geht es aber nicht mehr um die Frage, wie klein oder groß die Eingriffsmöglichkeiten der Kirchen sind. Sie müssten ihre Friedensethik wirklich ernst nehmen, nach der die Gewaltfreiheit die vorrangige christliche Option zur Konfliktregelung ist. Statt des Lamentos über die schwierige Lage zwischen dem Iran und Israel wäre in unserer Gesellschaft ein weiter leerer Raum mit notwendiger anwaltschaftlicher Arbeit zu füllen, die – was den Konflikt zwischen dem Iran und dem Westen anbelangt – die wirklichen Interessen beim Namen nennt und die Politik dazu drängt, das zu eröffnen, was sie bisher stets vermieden hat: echte Verhandlungen mit dem Iran, die wirklich die legitimen Interessen aller berücksichtigen. In dieser Richtung allein liegt auch ein nachhaltiger Friede für Israel. Nur wenn der Friede in der Region Vorrang hat, gibt es auch Frieden für Israel. Hat Israels Friede Vorrang, werden sowohl der Friede wie auch Israel Schaden nehmen.

Weiterhin wird in Deutschland ausgeblendet, dass der Staat Israel inzwischen eingebaut ist in das hegemoniale Projekt des Westens. Der Staat Israel ist westlicher Vorposten in der ressourcenreichen Region, mit seiner regionalen Hegemonie die globale Hegemonie des Westens sichernd. Nur so ist zu erklären, wieso sich Israel seit Jahrzehnten straflos über UN-Resolutionen und das allgemeine Völkerrecht hinwegsetzen kann. Kairos Palästina hatte auch hier Solidarität gefordert:

„Beendet die 'Doppelmoral' und besteht darauf, dass die Internationalen Resolutionen zur Palästinafrage auf alle Parteien angewendet werden.“ [7.1.]

Israel ist besonders eingebunden in den sich globalisierenden militärisch-industriellen Komplex.⁵² Gerade die fortwährende Unterdrückung der Palästinenser wird zu einem wirtschaftlichen Vorteil: Israel ist groß im Geschäft mit Sicherheitstechnologie.⁵³ Es ist Vorreiter geworden in der Entwicklung einer Sozialtechnik, die Jeff Halper „warehousing“ nennt, was man am besten mit „Zwischenlagern“ übersetzen könnte: dem Umgang mit überflüssigen Bevölkerungen. Naomi Klein beschreibt in einem Kapitel, wie in Regionen mit massiver Auseinanderentwicklung von Arm und Reich Ghettos von überflüssigen Menschen entstehen – in Südafrika, Russland und New Orleans schützen sich die Reichen mit Mauern vor den Armen, und sie schließt ab mit den Worten: *„Israel hat diesen Absonderungsprozess noch einen Schritt weiter getrieben: Es hat Mauern um die*

⁵¹ Zur Erinnerung: Abgesehen davon, dass die Beweislage für die Existenz eines aktiven iranischen Atomwaffenprogrammes dürftig ist, würde selbst eine iranische Bombe die macht- und militärpolitische Gleichung in der Region nicht grundsätzlich verändern; es würde nur riskanter für die Israelis mit einem Angriffskrieg zu drohen. Zu diesem Ergebnis kommt auch die jüngste Studie des Center for a New American Security (CNAS): Colin H. Kahl u.a., *If all else fails. The challenges of containing a nuclear-armed Iran*, Mai 2013.

⁵² Jeff Halper, *Ein Israeli in Palästina – Israel vom Kolonialismus erlösen*, Berlin 2010, S. 219 ff.- Wille, a.a.O., S.2

⁵³ S. etwa Naomi Klein, *Die Schockstrategie. Der Aufstieg des Katastrophen-Kapitalismus*, Frankfurt/M, 2007, S. 615ff.

gefährlichen Armen errichtet.“⁵⁴

Jeff Halper hat die Auswirkungen der so gearteten westlichen Nahostpolitik auf die gesamte arabische, ja islamische Welt benannt: Werden die Palästinenser signalisieren, dass man einen gerechten Frieden mit dem Westen und seinem Vorposten erzielen kann, so wird dass die friedensbereiten Kräfte in der gesamten islamischen Welt ermutigen. Bleibt dieses Signal aus, ist das eine Ermutigung für die gewaltbereiten islamistischen Kräfte.⁵⁵

Zusammenfassung

Das Reden über die Sicherheit Israels – bei unbestreitbar notwendiger Erinnerung an die Leidensgeschichte der Juden – ist dabei, zum Baustein einer Ideologie zu werden, mit der westliche Präsenz in der ressourcenreichen Schlüsselregion der Welt gestützt werden soll. In diesem Prozess wird aber auch immer mehr staatliche Gewalt legitimiert, die sich der Bändigung durch das Völkerrecht entzieht. Die damit ermutigte weltweite Schwächung des Völkerrechts widerstreitet einem Leitgedanken evangelischer Friedensethik, nämlich dass es gilt, dass Recht der Macht durch die Macht des Rechtes zu ersetzen.

Die Frage, was für eine Rolle unsere Theologie in diesem Zusammenhang spielt, war mit Kairos Palästina gestellt – und ist noch offen. Mark Braverman hat sie als These so formuliert:

„Aus dem christlichen Versöhnungsimpuls ist ein theologisches Unterstützungsprogramm für eine anachronistische ethnisch-nationalistische Ideologie geworden, die das Judentum instrumentalisiert hat, fortwährend einen Konflikt mit globalen Auswirkungen anheizt und dabei eine äußerst systematische, andauernde Verletzung von Menschenrechten in unserer Welt hervorgerufen hat.“⁵⁶

Kirchen können mit ihrer Praxis und ihrer Theologie diese Entwicklung weiter fördern. Sie könnten aber auch im ernsthaften Hören auf die Klage und das Hoffnungswort ihrer palästinensischen Glaubensgeschwister das tun, was jetzt vorrangig zu tun ist: für einen gerechten Frieden im Nahen Osten eintreten. Es ist schwer vorstellbar, dass eine wie auch immer verklausulierte Behauptung eines mythischen Rechtsaktes, der heute noch jüdische Privilegien begründen soll, diesem Frieden dienen könnte. Aber Juden, die an der Schaffung dieses Friedens mitarbeiten wollen, werden sich finden. In keinem Fall wird er wohl ohne gemeinsame Auseinandersetzung mit der hegemonialen Macht des Westens zu haben sein.

Bleibt schließlich, dass die Sorge um Israel sich nicht im Nachsprechen israelischer Propaganda erschöpfen darf. Das wäre eher kontraproduktiv. Im Gegenteil: Die Sorge um Israel drückt sich aus in dem Appell an die Menschen in Israel, für eine gemeinsame Zukunft in Frieden und Gerechtigkeit mit den Mitmenschen in Palästina offen zu werden, und in unserer Verpflichtung, eine an dieser Zukunft orientierte Politik konsequent zu unterstützen.

Israel kann nicht als „Villa im Dschungel“ überleben. Der Dschungel holt sich noch jede Villa zurück.

Wilhelm Wille

⁵⁴ Ebd. S. 624.

⁵⁵ Jeff Halper, Das Problem mit Israel, edition akademie 20, S.44f. (Vortrag bei einer Tagung der Ev. Akademie Bad Boll (Mai 2007)

⁵⁶ Mark Braverman, The Moment of Grace and Opportunity: The Global Kairos Movement for Peace in the Holy Land, Unveröffentl. Manuskript, S.8. (Unsere Übersetzung)

Anhang

Reaktionen auf das Kairos-Palästina-Dokument

aus den deutschen Kirchen, kirchlichen Gruppen, Verbänden, Missionsgesellschaften, sonstige Organisationen sowie persönliche Stellungnahmen

1. GESAMTKIRCHLICHE EBENE IN DEUTSCHLAND

1.01 „Die Stunde der Wahrheit“

Brief von Bischof Martin Schindehütte, Leiter der Hauptabteilung Ökumene und Auslandsarbeit der EKD, vom 9. Februar 2010 an die Autoren des Kairos-Palästina-Dokuments „Die Stunde der Wahrheit“

1.02 'Die Stunde der Wahrheit' (Kairos Palästina)

Stellungnahme des Exekutivausschusses der Evangelischen Mittelost Kommission (EMOK) vom 22.4.2010 und der Kirchenkonferenz der EKD vom 31.8.2011;
<http://www.ekd.de/international/emok/71428.html>

Veröffentlicht auch in: **Naher Osten – Christen in der Minderheit** (Jahrbuch Mission 2012), hsg. vom Evangelischen Missionswerk in Deutschland (EMS), Missionshilfe Verlag Hamburg, S. 189-193.
dazu als kritische Stellungnahme:

Reaktionen auf den kirchlichen Umgang mit dem Kairos Palästina Dokument

Offener Brief vom September 2010 mit vielen Unterzeichnenden –
Kontakt: Rosemarie zur Nieden und Dr. Andreas Grüneisen

1.03 'A Moment of Truth – The Kairos Palestine Document'

Studientag des Coordination Committee for Cooperation between ELCJHL and overseas partner (COCOP) vom 4. Mai 2010 in Bethlehem;

dazu Beitrag von Pfr'in **Hanna Lehming**, Beauftragte für den jüdisch-christlichen Dialog der Nordelbische Missionszentrum:

<http://www.kairospalestine.ps/sites/default/Documents/Comment on the Kairos Palestine document by Rev. Hanna Lehming.pdf> (deutsche Fassung als unveröffentlichtes Manuskript – siehe auch Ziffer 6.06)

ferner:

Inken Wöhlbrand: „We hear the cry of our children“ – Bericht vom jährlichen Treffen des Koordinierungskomitees (COCOP) für die Zusammenarbeit der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Jordanien und im Heiligen Land (ELCJHL), 4. bis 6. Mai 2010;
in: Ökumenische Rundschau 2010, S. 438-442 (siehe auch Ziffer 6.23)

1.04 „Wir haben mehr als nur einen Text erhalten“ -

Gedanken zur Weiterarbeit an 'Die Stunde der Wahrheit' von Jens Nieper,
Referat 'Naher und Mittlerer Osten/Kirchliche Weltbünde' der EKD vom Juni 2010 (Sept. 2012),
(siehe auch unten Ziffer 6.10)
auch abgedruckt in:

'Kairos-Dokument der Christinnen und Christen in Palästina' – Texte und Arbeitshilfe

(Impulse zum Gespräch 2 der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Baden-Württemberg, Seite 63 ff)
(siehe auch unten Ziffer 4.1)

1.05 Brief der Kirchenleitung der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD)

an die Autoren des Kairos Palestine Document vom 19. Mai 2011,
zusammen mit dem **Beschluss der Kirchenleitung** der VELKD vom 17./18. März 2011

1.06 Die Debatte um Land und Staat Israel

Argumentationshilfe des Moderaments des reformierten Bundes –
erstellt von Beate Sträter, (Jan. 2013 – siehe auch unten Ziffer 6.17)

2. LANDESKIRCHLICHE EBENE IN DEUTSCHLAND

- 2.01 Evangelische Landeskirche in Baden
„Kairos – Zeit für Frieden in Israel und Palästina“
ein geschwisterlich kritischer Brief aus der Evangelischen Landeskirche Baden an die Verfasserinnen und Verfasser des Kairos-Palästina-Dokuments,
unterzeichnet von OKR Johannes Stockmeier, Vorsitzender des Beirats für Ökumene, Mission, kirchlicher Entwicklungsdienst und Interreligiöses Gespräch, vom 21. Oktober 2010,
und **Beschluss der Evangelischen Landessynode** Baden vom 21. Oktober 2010
dazu: „**Kritik** an der Antwort der Synode der Evangelischen Landessynode in Baden auf das Kairos-Dokument“ von Ulrich Greder, Pfarrer und Religionslehrer, Ehrenkirchen
- 2.02 Evangelische Akademie Hofgeismar
Hofgeismar Message: Violence in the name of God?
Resolution der Teilnehmenden an der Konferenz in Hofgeismar am 23 – 27. Februar 2012,
veranstaltet vom Palestine-Israel Ecumenical Forum (PIEF) des ÖRK in Kooperation mit der EKD und der Evangelischen Kirche Kurhessen-Waldeck;
- 2.03 Evangelische Kirche Berlin - Brandenburg - Schlesische Oberlausitz
Die **Landessynode** nimmt am 16/17. April 2011 das **Votum der Ausschüsse** Theologie, Liturgie, Kirchenmusik und Ökumene, Weltmission und KED zustimmend zur Kenntnis
- 2.04 Evangelische Kirche in Hessen–Nassau
Brief von Kirchenpräsident Dr. Volker Jung an Kairos Palästine vom 7. April 2011
mit einer Anlage von Detlev Knoche, Direktor des ökumenischen Zentrums der EKHN, Frankfurt, Februar 2011
- 2.05 Zentrum Ökumene der Evangelische Kirche in Hessen und Nassau
Konsultation „Land Israel und universales Heil“ vom 30. August bis 1. September 2011 unter dem Thema „Theologie des Landes im israelisch – palästinensischen Kontext“,
ausgelöst durch das Kairos – Palästina – Dokument;
hierzu: **Zusammenfassung der Tagung und der Diskussion**
- 2.06 Evangelische Kirche der Pfalz (Protestantische Landeskirche)
Zwei **Beschlüsse der Landessynode** vom Nov. 2010 und Nov. 2011
(Anregung zu einer **Konsultation** – stattgefunden mit Pfr. Mitri Raheb am 23. 10. 2012 – sowie zur Erstellung einer **Arbeitshilfe** und zur Durchführung einer **Theologischen Fachtagung** zum Thema Land und Verheißung)
- 2.07 Evangelische Kirche im Rheinland
„Diskussionsimpuls zur Lage in Israel/Palästina“ vom 9. September 2009
I. Anlass – II. Theologische Auseinandersetzung – III. Konsequenzen
- 2.08 Evangelische Akademie im Rheinland
„Die Stunde der Wahrheit“ Sozial-psychologische Dimensionen eines Dauerkonflikts
Texte einer Tagung am 8./9. Oktober 2010, Bonn; epd - Dokumentation Nr. 3/2011, Januar 2011
- 2.09 Evangelische Landeskirche in Württemberg
Bericht des Theologischen Ausschusses an die Sitzung der 14. Landessynode am 24. November 2011 zum Dokument Kairos Palästina „Die Stunde der Wahrheit“
dazu:
„Das Kairos-Palästina-Dokument palästinensischer Christinnen und Christen“ -
Stellungnahme des Pfarrers für des Gespräch zwischen Christen und Juden der Evangelischen Landeskirche Württemberg, Pfr. Michael **Volkman**, für den Evangelischen Oberkirchenrat vom 25. Juni 2010
veröffentlicht in:
BlickPunkt.e. Materialien zu Christentum, Judentum, Israel und Nahost. Heft 4/2010, S. 2-5;
und: Pfälzisches Pfarrerblatt, Heft 9/2010, S. 309-314.

3. EVANGELISCHE FREIKIRCHEN IN DEUTSCHLAND

- 3.01 Evangelisch -Methodistische Kirche
Stellungnahme des Konferenzausschusses für ökumenische Beziehungen der süddeutschen jährlichen Konferenz vom Herbst 2010
- 3.02 Religiösen Gesellschaft der Freunde e.V. (Quäker)
„Kairos Palästine Dokument“
Resolution der Deutsche Jahresversammlung e.V. vom 1. Dezember 2011,
unterzeichnet von S. Alvermann (Clerk) und Horst-Dieter Breuer (Clerk)

4. KIRCHLICHE BASISGRUPPEN/VERBÄNDE/MISSIONSGESELLSCHAFTEN

- 4.01 Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Baden-Württemberg (ACK)
„Kairos-Dokument der Christinnen und Christen in Palästina“
Texte und Arbeitshilfe, Impulse zum Gespräch 2, Dezember 2010
- 4.02 Ökumenisches Begleitprogramm in Palästina und Israel (EAPPI)
Stellungnahme des EAPPI Netzwerkes zum Kairos Dokument vom 24./27. September 2010;
adressiert an das Evangelische Mission in Solidarität (EMS), das EMW, Pax Christi und die Evangelischen Landeskirchen in Deutschland;
abgedruckt auch in: Arbeitshilfe aus dem Hendrik-Kraemer-Haus, S. 17f (siehe unten Ziffer 4.6)
- 4.03 Evangelischer Verein für die Schneller Schulen e.V.
'Schneller - Magazin über christliches Leben im Nahen Osten', 3/2011
darin:
'Aus der Mitte des Leidens' – zur Entstehung und Rezeption des KP-Dokuments' von Katja Dorothea Buck;
'Die Macht liegt an der Basis' Interview mit Prof. Ulrich Duchrow, Heidelberg;
'Höchste Zeit für Frieden' – zur theologischen Auseinandersetzung mit dem KP-Dokument' von Dr. Klaus Müller, Heidelberg;
- 4.04 Forum Friedens-Ethik in der Evangelischen Landeskirche in Baden (FFE)
„Kairos Palästina Dokument – Nur wer für die Palästinenser schreit, ist wirklich mit Israel solidarisch“
Dr. Wilhelm Wille im **Rundbrief** des Forums Friedensethik Baden (FFE), Nr. 1/2010;
http://www.ekiba.de/1531_12880.php
ferner: **Eingabe** des Forum Friedensethik Baden an die Synode
- 4.05 Gruppe „Frauen wagen Frieden“ in der Pfälzischen Landeskirche, zusammen mit dem Protestantischen Theologinnenkonvent Pfalz und den Sprechern des Jerusalemvereins, Region Pfalz/Saar
Brief an die Verfasser des Kairos-Palästina-Dokuments nach einer Veranstaltung vom 5. Februar 2011
- 4.06 Hendrik-Kraemer-Haus
Kairos Palästina - Die Stunde der Wahrheit.
Anregungen für Gemeinden und Gruppen zum Studium des Dokumentes
Arbeitshilfe aus dem Hendrik-Kraemer-Haus, Berlin, November 2010
(mit Zusammenfassung des Dokumentes, Textauszügen zu Schlüsselaussagen, u.a. Materialien)
- 4.07 Jerusalemverein
„Kairos Palästina – Herausforderung für den Jerusalemverein“
Stellungnahme des Vorstandes des Jerusalemvereins, unterzeichnet vom Vorsitzenden Bischof Dr. Hans-Jürgen Abromeit, veröffentlicht in: 'Im Land der Bibel', Zeitschrift für die Mitglieder des Jerusalemvereins, Nr. 3/2011;
dazu:
Kritischer Kommentar von Peter **Bingel**, sowie als Antwort darauf: Anmerkungen von **Wolfgang Wittrock**
ferner: Brief des Vorsitzenden des Jerusalemvereins, Bischof Dr. Hans Jürgen **Abromeit**, an die Gliedkirchen der EKD (Kirchenkonferenz) vom 22.02.2011
- 4.08 Kairos Europa e.V.
Brief an Kairos Palestine am 18. Januar 2010, unterzeichnet von Prof. Dr. Ulrich Duchrow
- 4.09 Kairos Europa Deutschland e.V.
Rundbrief für Mitglieder und FreundInnen
Themenheft - „Im Blickpunkt: Der Israel-Palästina-Konflikt“
darin: Kairos for Global Justice – Bericht über Bethlehem Konferenz, Dezember 2012
und der Aufruf von Bethlehem 'Hier stehen wir - stellt Euch zu uns', Juni 2012 (siehe auch unter Ziffer 7)
- 4.10 Nürnberger Evangelisches Forum für den Frieden
„Mutig für Menschenwürde“ – Wahrheit und Wahrnehmung in Israel und Palästina
Votum zum Studientag vor Vertretern der Evangelischen Landessynode Bayern am 29.1.2013 in Ingolstadt
- 4.11 Pax Christi
Erklärung des Exekutivausschusses von Pax Christi am 10 September 2011, Berlin, und
Stellungnahme von Wiltrud Rösch-Metzler, Vizepräsidentin von Pax Christi: „Hassen ist nicht erlaubt“
ferner: **Obsttüte-Aktion „Besatzung schmeckt bitter“**
<http://www.paxchristi.de/nahost.infos.2/nahost.infos.2.2.3/index.html>

- 4.12 Theologischer Arbeitskreis in Ostfriesland
„Neige deine Ohren zu mir, höre meine Rede!“ (Ps17,6)
Zum Umgang mit dem Kairos-Dokument der Christinnen und Christen in Palästina (Jan 2013)

5. SONSTIGE ORGANISATIONEN

- 5.01 Deutsch-Israelische Gesellschaft (DIG)
„Kairos-Palästina-Dokument verharmlost den Terror“
Pressemeldung vom 22. November 2010;
ferner:
„Das 'Kairos-Palästina-Dokument' – kein Dokument der 'Wahrheit' und 'Gerechtigkeit'
unterzeichnet von John Barrows, Vorstandsmitglied der Deutsch-Israelischen Gesellschaft (DIG) Stuttgart;
- 5.02 Gesellschaften für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit
„Zum 'Hilferuf' christlicher Palästinenser 2009“
Erklärung der Mitgliederversammlung der im Deutschen Koordinierungsrat zusammengeschlossenen mehr als 80 Gesellschaften für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit vom 9. Mai 2010, Bad Godesberg.
- 5.03 Internationaler Rat der Christen und Juden (ICCJ)
„Habt Erbarmen mit den Worten“
ein Appell des ICCJ an alle, die nach interreligiösem Verständnis suchen, vom 26. Juli 2010,
dazu: **Antwortschreiben** der Verfasser des Kairos-Dokuments vom 23. 10. 2010
<http://kairopalestine.ps/sites/default/Documents> (inoffizielle deutsche Übersetzung: Dr. Wolfgang Wittrock)
- 5.04 Internationaler Versöhnungsbund – Deutscher Zweig
„Einführung und Hintergrund zum Kairos Dokument“
Arbeitshilfe mit Abdruck des Dokuments, Resolution der Nahostkommission und Arbeitsvorschläge (November 2010)

6. STELLUNGNAHMEN EINZELNER PERSONEN:

- 6.01 Dick Boer
„Wenn ich ehrlich bin...“
Beitrag von Dick Boer, em. Professor für moderne Kirchengeschichte in Amsterdam,
in: Zeitschrift 'Junge Kirche' Nr. 3/2010;
- 6.02 Gerhard Dilschneider
Thesen zur Diskussion –
Reaktion auf den Vortrag von Dr. Volkmann zum Kairos-Palästina-Dokument,
Treffen der Geschwister der Basler Mission am 22.9.2011, von Gerhard Dilschneider, Ulm;
abgedruckt in: Rundbrief des Internationalen Versöhnungsbundes 4/2011, S. 6-7
- 6.03 Johannes Gerloff
Klassische Ersatztheologie und christliche Israelhetze
Artikel von Johannes Gerloff in: Israelreport 5/2010, S. 8-9
- 6.04 Berthold Klappert
Umstrittenes Land – Erwägungen zur „Theologie des verheißenen Landes“
Veröffentlicht in: Naher Osten – Christen in der Minderheit (Jahrbuch Mission 2012),
hg. vom Evangelischen Missionswerk in Deutschland (EMW), Missionshilfe Verlag Hamburg, S. 163-170.
- 6.05 Michael van Lay
Pastorales Dokument mit politischer Brisanz
Analyse von Hintergründen und Reaktionen auf das Kairos Palästina Dokument
In: AGEH-Magazin (Arbeitsgemeinschaft für Entwicklungshilfe), 2/2011, S. 16-19
Internet: http://www.ageh.de/fileadmin/pdf/contacts/con_2_11/vanLay.pdf
- 6.06 Hanna Lehming
„Die Stunde der Wahrheit“
Statement beim COCOP-Studententag in Bethlehem am 4. Mai 2010
Unveröffentlichtes Manuskript (siehe auch oben Ziffer 1.3)
ferner:
Und es ist doch ein Kairos!
In: Junge Kirche 2/2011

- 6.07 Malcolm F. Lowe
Das palästinensische „Kairos“-Dokument: eine Hintergrundsanalyse
 abgedruckt in der Zeitschrift „Kirche und Israel“ 25/2010, S 184-190
- 6.08 Stefan Meißner
„Das [sog.] ‘Kairos-Dokument’ der Christen in Palästina“.
 Versuch einer differenzierten Würdigung
 Beitrag von Pfr. Dr. Stefan Meißner (Vorsitzender des AK Kirche und Judentum in der Evangelischen Kirche der Pfalz),
 Veröffentlicht im Pfälzischen Pfarrerblatt 100/2010, S. 55-61;
 abgedruckt in: Ökumenische Rundschau 59/2010, S. 275-282;
 abgedruckt in: Deutsches Pfarrerblatt 7/2010, S. 386-389;
 dazu als kritisch-konstruktiver Diskussionsversuch: Brief von **Wolfgang Wittrock** an Stefan Meißner
- 6.09 Rabbiner Jeremy Milgrom
Kairos Palästina - Stellungnahme des jüdischen Rabbiners Dr. Jeremy Milgrom
 abgedruckt in: Arbeitshilfe der ACK Baden-Württemberg
- 6.10 Jens Nieper
„Wir haben mehr als nur einen Text erhalten“
 Gedanken zur Weiterarbeit an 'Die Stunde der Wahrheit'
 abgedruckt in: Arbeitshilfe der ACK Baden-Württemberg (siehe auch unter Ziffern 1 und 4)
- 6.11 Friedhelm Pieper
„Kein theologischer Deckmantel über die Sünde der Besatzung“
 Stellungnahme zum Kairos Palästina Dokument aus dem christlich-jüdischen Dialog,
 von Pfr. Friedhelm Pieper, vorgetragen auf der Nahost-Tagung in Bad Boll, Mai 2011;
- 6.12 Dieter Qualmann
Eine neue Position auf dem 'Weg zu einem gerechten Frieden' oder eher der Versuch einer theologischen Legitimation der bekannten 'palästinensischen Erzählung'?
 Beitrag zur Diskussion des Kairos-Palästina-Dokuments von Dieter Qualmann,
 AG Oldenburg der DIG, vorgetragen auf der Nahost-Tagung in Bad Boll 2011;
- 6.13 Wolfgang Raupach-Rudnick
„Israel und Palästina – Zankapfel seit biblischen Zeiten?“
 Referat von Pastor Wolfgang Raupach-Rudnick auf der Tagung der Evangelischen Akademie Rheinland am 8./9. Oktober 2011, Bonn
- 6.14 Rolf Schieder
„Ist das sogenannte Kairos Palästina Dokument ein „beachtliches Beispiel, die Versöhnung zu bezeugen (Bischof Dr. M. Dröge) oder ein bedenkliches Beispiel politischer Theologie?“
 Eine Stellungnahme vom **31. Mai 2010**
 ferner:
„Israel – Herd des Bösen?“
 Rolf Schieder, Professor für praktischer Theologie, Humboldt-Universität, Berlin,
 abgedruckt im 'Rheinischen Merkur' vom 28. Oktober 2010;
 ferner:
„EKD regt Diskussion über Wirtschaftsboykott Israels an“
 abgedruckt in: „Kirche und Israel“ 25/2010, S. 191-194.
- 6.15 Nikolaus Schneider
„Ein schwieriges Verhältnis?“ - die Evangelische Kirche und der Staat Israel
 Vortrag von Präses Dr. h.c. Nikolaus Schneider, Vorsitzender des Rates der EKD,
 bei der Tagung des Koordinationsrates der Gesellschaften für christlich-jüdische Zusammenarbeit am 17. Januar 2012, Berlin;
- 6.16 Thomas Seiterich
„Friede mit den Feinden“
 Artikel in der Zeitschrift „Publik Forum“ Nr. 1/2010;
- 6.17 Beate Sträter
Die Debatte um Land und Staat Israel
 Argumentationshilfe des Moderaments des reformierten Bundes (siehe auch Ziffer 1)

- 6.18 Michael Volkmann
„Das Kairos-Palästina-Dokument palästinensischer Christinnen und Christen“
 veröffentlicht in:
 BlickPunkt.e. Materialien zu Christentum, Judentum, Israel und Nahost. Heft 4/2010, S. 2-5;
 und: Pfälzisches Pfarrerblatt, Heft 9/2010, S. 309-314. (siehe auch unter Ziffer 2)
- 6.19 Joachim Vollmer
„Der Israel-Palästina-Konflikt und die Befreiung der Theologie – vom Nationalgott Jahwe zum Herrn der Welt und aller Völker“
 in: Deutsches Pfarrerblatt, Nr. 8/2011;
 Ferner: Stellungnahme zu **Klaus-Wengst**: Land Israel und universales Heil im Neuen Testament (siehe 6.21)
- 6.20 Hans-Werner von Wedemeyer
„Wacht auf ! Ihr Verantwortlichen in unseren Kirchen“
 Aufruf von Hans Werner von Wedemeyer vom Oktober 2010;
- 6.21 Klaus Wengst
„Land Israel und universales Heil im Neuen Testament“
 Eine theologische Auseinandersetzung mit dem „Kairos-Palästina-Dokument“
 Referat vor dem Deutschen Koordinierungsrat der Gesellschaften für christlich-jüdische Zusammenarbeit, 13. Mai 2011, Bonn
 Dazu eine kritische Auseinandersetzung von **Jochen Vollmer**:
Eine Stellungnahme im Streit um Kairos Palästina „Die Stunde der Wahrheit“
 (unveröffentlichtes Manuskript)
- 6.22 Wilhelm Wille
„Nur wer für die Palästinenser schreit, ist wirklich mit Israel solidarisch“
 Zur Bedeutung des Kairos-Palästina-Dokuments
 In: Forum Friedensethik, Rundbrief 1/2010 (siehe auch unter 4.)
- 6.23 Inken Wöhlbrand
„We hear the cry of our children“
 Bericht vom jährlichen Treffen des Koordinierungskomitees (COCOP), 4. bis 6. Mai 2010; Bethlehem.
 in: Ökumenische Rundschau 2010, S. 438-442 (siehe auch unter Ziffer 1)
- 6.24 Dankwart-Paul Zeller
„Wer seine Vergangenheit nicht kennt, hat keine Zukunft“ -
 Anmerkungen zum Kairos-Palästina-Dokument
 von Pfr. i.R. Dankwart-Paul Zeller
 in: 'Denkendorfer Kreis für christlich-jüdische Begegnung e.V., Rundbrief, Juni 2010

7. ERGÄNZENDE MATERIALIEN ZUM KAIROS-PALÄSTINA-DOKUMENT

- 7.01 **Letter of Endorsement**
 Brief der kirchlichen Oberhäupter in Jerusalem zur Unterstützung von Kairos-Palästina,
 aus Internetseite <http://www.kairos-palästina.de/?q=node/6>
 (inoffizielle Übersetzung von Dr. Wolfgang Wittrock)
- 7.02 **Die Position von Kairos Palästina zu Boykott, Investitionsabzug und Sanktionen**
 (Boycott, Divestment and Sanctions, BDS)
 Erläuterungen durch die Kairos-Gruppe vom Februar 2010,
 veröffentlicht von Pax Christi in der Zeitschrift **Impulse 22/2011** S. 17-19
- 7.03 **The Bethlehem Call: “Here we stand – Stand with us”**
 Erklärung anlässlich der Konferenz zum zweiten Jahrestag der Veröffentlichung in Bethlehem (Dez. 2011)
http://www.kairos-palästina.de/sites/default/Documents/The_Bethlehem_call.pdf
 (Inoffizielle deutsche Übersetzung von W. Wille: **Der Aufruf von Bethlehem: Hier stehen wir – stellt euch zu uns**):
 PDF-Download unter: <http://www.kairoseuropa.de/berichte/berichte.70/>

- 7.04 **Kairos Palestine: “A Strategy for Life in a Steadfast Way towards Liberation”**
Erklärung anlässlich der Konferenz zum dritten Jahrestag der Veröffentlichung in Bethlehem (Dez. 2012)
http://www.kairospalestine.ps/sites/default/Documents/Kairos_Palestine_recommendations.pdf
deutsche Übersetzung: **Kairos Palästina: “Eine Strategie für ein Leben in standhaftem Streben nach Befreiung”**
(Manuskript)
- 7.05 **Grundaussagen des Kairos-Palästina-Dokuments**
(Zusammenstellung: Dr. Wolfgang Wittrock)
- 7.06 **Kritische Diskussionspunkte im Kairos-Palästina-Dokument**
(Zusammenstellung: Dr. Wolfgang Wittrock)
- 7.07 **Gertrud Reber: Kairos-Dokument**
Auseinandersetzung mit kritischen Reaktionen
(Votum beim Studientag des Nürnberger Evangelischen Forums für Frieden Jan 2013 – siehe unter Ziffer 4)
- 7.08 **Kairos Palästina – Die Stunde der Wahrheit. Ein Wort des Glaubens und der Hoffnung aus der Mitte des Leidens der Palästinenser**
Berlin, AphorimA Verlag 2009 (Kleine Texte 30)
- 7.09 **Die Stunde der Wahrheit:**
(Kürzung auf ca. die Hälfte von Gerhard Dilschneider)
- 7.10 **Die Stunde der Wahrheit:**
(Kürzung auf ca. die Hälfte von Dr. Wolfgang Wittrock)
- 7.11 **Die Stunde der Wahrheit:**
(Kürzung auf 1 Seite von Rosemarie zur Nieden)
- 7.12 **Kairos Palästina – „Die Stunde der Wahrheit“**
Appell der schweizer Arbeitsgruppe „Kairos-Palästina“ vom 11.04.2013
Online-Unterzeichnung auf für Nicht-Schweizer möglich und erwünscht!
<http://www.kairos-palaestina.ch/>
- 7.13 **Das Kairos Palästina Dokument – Eine deutsche Interpretation aus Palästina**
Bachelorarbeit von Anna Habermann,
vorgelegt an der Theologischen Fakultät der Ruprecht-Karl-Universität Heidelberg
- 7.14 **Einblicke in die kontextuelle Palästinensische Theologie – Die aktuelle Debatte um das Kairos Palästina – Dokument aus dem Jahr 2009**
Erweiterte Seminararbeit von Christa Grünfelder,
vorgelegt an der Katholischen Theologischen Fakultät Freiburg/Schweiz
Berlin, AphorismA Verlag, 2010 (Kleine Texte 34)

Zusammenstellung:
Gerhard Dilschneider / Wolfgang Wittrock

Literaturempfehlungen

Zur Geschichte des jüdischen Volkes und des Nahostkonflikts

- Uri Avnery** **Zwei Völker – Zwei Staaten.** Gespräch über Israel und Palästina
Palmyra Verlag, 1995
- Jörn Böhme, Tobias Kriener** **Kleine Geschichte des israelisch-palästinensischen Konflikts.**
Christian Sterzing Wochenschau Verlag, 5. Auflage 2012
- Norman Finkelstein** **Der Konflikt zwischen Israel und den Palästinensern.** Mythos und Realität
Diederichs Verlag, 2002
- Simcha Flapan** **Die Geburt Israels.** Mythos und Wirklichkeit
Knesebeck&Schuler Verlag, 1988; 2. Auflage Melzer Verlag, 2005
- Alexander Flores** **Der Palästinakonflikt.** Wissen was stimmt
Herder Verlag, 2009
- Heiko Flottau** **Die Eiserne Mauer.** Palästinenser und Israelis in einem zerrissenen Land
Christoph Links Verlag, 2009
- Flüchtlingskinder im Libanon e.V.** **Die Nakba.** Flucht und Vertreibung der Palästinenser 1948
Begleitheft zur gleichnamigen Ausstellung
Vertrieb: H. Bulling, Leonhardstraße 22, 72793 Pfullingen,
e-mail: hbulling@lib-hilfe.de
- Jeff Halper** **Ein Israeli in Palästina.** Widerstand gegen Vertreibung und Enteignung.
Israel vom Kolonialismus erlösen
Aphorisma Verlag, 2010
- Jeff Halper, Jimmy Johnson** **Der israelisch-palästinensische Konflikt.** Aufräumen mit gängigen
Emily Schaeffer: Ansichten durch kritische Betrachtung im Gesamtzusammenhang
Hg.: Internationaler Versöhnungsbund , Deutscher Zweig, Minden, 2010
- Heinrich-Böll-Stiftung** **Palästina und die Palästinenser.** 60 Jahre nach der Nakba
und Christian Sterzing (Hg.) (Schriften zur Demokratie, Band 25). Berlin, 2011
Walter Hollstein **Kein Frieden um Israel.** Zur Sozialgeschichte des Palästina-Konflikts
Fischer Taschenbuch, 1972;
erw. Neuausgabe: Progress-Dritte-Welt Verlag, 1977
- Ilan Pappé** **Die ethnische Säuberung Palästinas.**
Zweitausendeins Verlag, 2007
- Shlomo Sand** **Die Erfindung des jüdischen Volkes.**
Israels Gründungsmythos auf dem Prüfstand
Propyläen Verlag, 2010; Taschenbuchausgabe List-Verlag, 2011
- Shlomo Sand** **Die Erfindung des Landes Israel: Mythos und Wahrheit**
Propyläen Verlag 2012; Taschenbuchausgabe Ullstein Verlag, 2013
- Tom Segev** **Es war einmal ein Palästina.** Juden und Araber vor der Staatsgründung Israels
Siedler Verlag, 2005; Taschenbuchausgabe Pantheon-Verlag, 2006
- Tom Segev** **1967.** Israels zweite Geburt
Siedler Verlag, 2007; Taschenbuchausgabe Pantheon-Verlag, 2009
- Arn Strohmeier** **Wer rettet Israel?** Ein Staat am Scheideweg
im Eigenverlag (www.arnstrohmeier.de)
- Ludwig Watzal** **Feinde des Friedens.**
Der endlose Konflikt zwischen Israel und den Palästinensern
Aufbau Taschenbuch Verlag, 2001
- Idith Zertal, Akiva Eldar** **Die Herren des Landes.** Israel und die Siedlerbewegung seit 1967
Deutsche Verlagsanstalt, 2007
- Moshe Zuckermann** **60 Jahre Israel.** Die Genesis einer politischen Krise des Zionismus
Pahl-Rugenstein Verlag, 2009

Biografien

- Susan Nathan** **Sie schenken mir Dornen.** Ausgegrenzt im Land der Verheißung
Gustav Lübbe Verlag, 2005; Taschenbuchausgabe Bastei-Lübbe Verlag, 2007
- Sumaya Farhat-Naser** **Thymian und Steine.** Eine palästinensische Lebensgeschichte
Lenos Verlag, 1995; 10. Aufl. 2013
- Sari Nusseibeh** **Es war einmal ein Land.** Ein Leben in Palästina
Kunstmann Verlag, 2008; Taschenbuchausgabe Suhrkamp Verlag, 2009

Erfahrungs- und Erlebnisberichte

- Elias Chacour** **Auch uns gehört das Land.**
Ein israelischer Palästinenser kämpft für Frieden und Gerechtigkeit.
Knecht Verlag, 1993
- Evangelisches Missionswerk (Hg.)** - **„Kommt und seht“.** Berichte aus Palästina und Israel
(Weltmission Nr. 76, 2012)
- Ulrich Kadelbach** **Bethlehem.** Zwischen Weihrauch und Tränengas
Gerhard Hess Verlag, 2012
- Bettina Marx** **Gaza.** Berichte aus einem Land ohne Hoffnung
Zweitausendeins Verlag, 2009
- Mitri Raheb** **Bethlehem hinter Mauern.**
Geschichten der Hoffnung aus einer belagerten Stadt
Gütersloher Verlagshaus, 2005
- Raja Shehadeh** **Streifzüge durch Palästina.** Notizen zu einer verschwindenden Landschaft
Promedia Verlag, 2008
- Sumaya Frahat-Naser** **Verwurzelt im Land der Olivenbäume.**
Eine Palästinenserin im Streit für den Frieden
Lenos Verlag, 2002
- Sumaya Farhat-Naser** **Disteln im Weinberg.** Tagebuch aus Palästina
Lenos Verlag, 2007
- Sumaya Farhat-Naser** **Im Schatten des Feigenbaums.**
Lenos Verlag, 2013
- Alexandra Senfft** **Fremder Feind, so nah.** Begegnungen mit Palästinensern und Israelis
Edition Körber-Stiftung, 2009
- Johanes Zang** **Unter der Oberfläche.** Erlebtes aus Israel und Palästina
Aphorisma Verlag, 2007

Zur gegenwärtigen Situation

- Helga Baumgarten** **Hamas.** Der politische Islam in Palästina
Diederichs Verlag, 2006
- Helga Baumgarten** **Kampf um Palästina.** Was wollen Hamas und Fatah?
Herder Verlag, 2013 (HERDER Spektrum Band 6543)
- Friederike Bredt** **Anwendbarkeit des humanitären Völkerrechts im Israel-Palästina-Konflikt.**
Berlin, Duncker & Humblot, 2009
- Avraham Burg** **Hitler besiegen.** Warum Israel sich endlich vom Holocaust lösen muss
Campus Verlag, 2009
- FrauenWegeNahost** **Palästinensische Minderjährige in den Fängen der israelischen Militärjustiz.**
Studie von UNICEF über Schicksale palästinensischer Kinder (ab 12 Jahren) in
der Jugendmilitärgerichtsbarkeit
Bestellung bei: frauenwege@hotmail.de (5 €)
- Gershon Gorenberg** **Israel schafft sich ab.** The Unmaking of Israel
Campus Verlag, 2012

- Yudit Kirstein Keshet** **Checkpoint Watch.** Zeugnisse israelischer Frauen aus dem besetzten Palästina
Edition Nautilus, 2007
- Medico international
u.a. europäische Nicht-
Regierungs-Organisationen** **Handel gegen den Frieden.**
Wie Europa zur Erhaltung illegaler israelischer Siedlungen beiträgt
Download: www.medico.de/media/bericht-handel-gegen-frieden-wie-europa-zur-erhalt.pdf
- Sari Nusseibeh** **Ein Staat für Palästina?** Plädoyer für eine Zivilgesellschaft in Nahost.
Kunstmann Verlag, 2012
- Rolf Verleger** **Israels Irrweg.** Eine jüdische Sicht
PapyRossa Verlag, 2008
- Petra Wild** **Apartheid und ethnische Säuberung in Palästina.**
Der zionistische Siedlerkolonialismus in Wort und Tat
Promedia Verlag, 2013
- Moshe Zimmermann** **Die Angst vor dem Frieden.** Das israelische Dilemma
Aufbau Verlag, 2010

Theologische Ausführungen

- Dirk Ansorge (Hg.)** **Der Nahostkonflikt.** Politische, religiöse und theologische Dimensionen
(Beiträge zur Friedensethik, Bd. 43), Kohlhammer Verlag, 2010
- Naim Stifan Ateek** **Gerechtigkeit und Versöhnung.** Eine palästinensische Stimme
Aphorisma Verlag, 2010
- Naim Stifan Ateek** **Recht, nichts als Recht .** Entwurf einer palästinensisch-christlichen Theologie.
Edition Exodus, 1990
- Mark Braverman** **Verhängnisvolle Scham.** Israels Politik und das Schweigen der Christen
Gütersloher Verlagshaus, 2011
- Evangelische Kirche
in Deutschland (Hg.)** **Gelobtes Land?** Land und Staat Israel in der Diskussion. Eine Orientierungshilfe
Gütersloher Verlagshaus, 2012
- Evangelisches
Missionswerk (Hg.)** **Naher Osten.** Christen in der Minderheit (Jahrbuch Mission 2012)
Missionshilfe Verlag, 2012
- Mitri Raheb** **Ich bin Christ und Palästinenser.** Israel, seine Nachbarn und die Bibel
Gütersloher Verlagshaus, 1994; 2. durchgesehene und korrigierte Auflage 1995
- Mitri Raheb** **Christ-Sein in der arabischen Welt.** 25 Jahre Dienst in Bethlehem
Gesammelte Aufsätze und Reden eines kontextuellen Theologen aus Palästina
Aphorisma Verlag Berlin, 2013

Reiseführer

- Burghard Bock, Wil Tondok** **Palästina.** Reisen zu den Menschen
Reise Know-How Verlag, 2012
- Alternative Tourism Group** **Palästina Reisehandbuch.**
Geschichte - Politik - Kultur - Menschen - Städte - Landschaften
Palmyra Verlag, 2013

Ein geeignetes Geschenk für jede(n)

- Susan Abulhawa** **Während die Welt schlief.** (Roman)
Diana Verlag, 2011; Taschenbuchausgabe Diana Verlag, 2012

Gerhard Dilschneider / Rosemarie zur Nieden / Wolfgang Wittrock

AUFRUF PALÄSTINENSISCHER CHRISTEN UND CHRISTINNEN ZUR BEENDIGUNG DER BESETZUNG

Eine Gruppe palästinensischer Christen und Christinnen aus mehreren Kirchen und kirchlichen Organisationen veröffentlicht einen leidenschaftlichen und vom Gebet erfüllten Aufruf zur Beendigung der Besetzung Palästinas durch Israel.

Der Aufruf wird im Rahmen einer Tagung am 11. Dezember in Bethlehem veröffentlicht zu einer Zeit, in der viele Palästinenser glauben, dass sie sich in einer Sackgasse befinden. Das Dokument fragt die internationale Gemeinschaft, die politischen Verantwortlichen in der Region und die Kirchen in aller Welt nach ihrem Beitrag zur Unterstützung der Freiheitsbestrebungen des palästinensischen Volkes. Der Aufruf will selbst inmitten "unserer Katastrophe" als ein Wort des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe verstanden werden.

Der Appell wird in Anlehnung an einen ähnlichen Aufruf, den südafrikanische Kirchen 1985 auf dem Höhepunkt der Unterdrückung unter dem Apartheidregime erlassen haben, "Kairos Palästina-Dokument" genannt. Der damalige Aufruf hatte Kirchen und Weltöffentlichkeit aufgerüttelt und zu konzertierten Aktionen veranlasst, die die Apartheid letztlich beendet haben.

Die Stunde der Wahrheit:

Ein Wort des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe aus der Mitte des Leidens der Palästinenser und Palästinenserinnen

Einführung

Nach Gebet, Nachdenken und Meinungs austausch erheben wir, eine Gruppe christlicher Palästinenser und Palästinenserinnen, mitten aus dem Leiden unseres von Israel besetzten Landes heraus unsere Stimme zu einem Schrei der Hoffnung, wo keine Hoffnung ist, zu einem Schrei, der erfüllt ist vom Gebet und von dem Glauben an Gott, der in Seiner göttlichen Güte über alle Bewohnerinnen und Bewohner dieses Landes wacht. Uns beseelt das Geheimnis der Liebe Gottes zu allen Menschen, das Geheimnis Seiner göttlichen Gegenwart in der Geschichte aller Völker und in besonderer Weise in der Geschichte unseres Landes. Als Christen und Palästinenser verkünden wir unser Wort – ein Wort des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe.

Warum jetzt?

Weil das tragische Schicksal des palästinensischen Volkes heute ausweglos geworden ist. Die Entscheidungsträger begnügen sich mit Krisenmanagement, anstatt sich der schwierigen Aufgabe zu unterziehen, nach einer Lösung für die Krise zu suchen. Die Herzen der Gläubigen sind erfüllt von Schmerz und von Fragen: Was tut die internationale Gemeinschaft? Was tun die politischen Verantwortlichen in Palästina, in Israel und in der arabischen Welt? Was tut die Kirche? Hier geht es nicht allein um ein politisches Problem. Es geht um eine Politik, die Menschen vernichtet, und das geht die Kirche an.

Wir wenden uns an unsere Brüder und Schwestern, an die Glieder unserer Kirchen in diesem Land. Als Christen und Palästinenser wenden wir uns an unsere politische und religiöse Führung, an unsere palästinensische und an die israelische Gesellschaft, an die Weltgemeinschaft und an unsere christlichen Brüder und Schwestern in den Kirchen in aller Welt.

1. Die Realität

1-1 "Sie sagen: 'Friede! Friede!' und ist doch nicht Friede" (Jer 6, 14). In diesen Tagen reden alle vom Frieden im Nahen Osten und vom Friedensprozess. Bisher sind das jedoch nur Worte; Realität ist die israelische Besetzung palästinensischer Gebiete, der Verlust unserer Freiheit.

Ursächlich dafür ist die folgende Situation:

1-1-1 Die Trennmauer, die auf palästinensischem Gebiet errichtet worden ist, das zu einem großen Teil zu diesem Zweck beschlagnahmt wurde, hat unsere Städte und Dörfer in Gefängnisse verwandelt und voneinander getrennt und sie zu verstreuten und geteilten Bezirken gemacht. Der Gazastreifen lebt, vor allem nach dem grausamen Krieg, den Israel im Dezember 2008 bis Januar 2009 gegen dieses Gebiet geführt hat, auch weiterhin unter unmenschlichen Bedingungen, unter einer ständigen Blockade und abgeschnitten von den übrigen palästinensischen Gebieten.

1-1-2 Im Namen Gottes und im Namen von Macht stehlen israelische Siedlungen unser Land; sie kontrollieren unsere natürlichen Ressourcen, auch das Wasser und das Ackerland, und damit berauben sie Hunderttausende von Palästinensern und Palästinenserinnen ihrer Rechte und stehen einer politischen Lösung im Wege.

1-1-3 Realität ist die tägliche Demütigung, der wir auf dem Weg zu unseren Arbeitsplätzen, zu Schulen und Krankenhäusern an den Militärkontrollposten ausgesetzt sind.

1-1-4 Realität ist die Trennung von Familien; sie macht das Familienleben für Tausende von Palästinensern unmöglich, vor allem dann, wenn einer der Ehegatten keinen israelischen Personalausweis besitzt.

1-1-5 Die Religionsfreiheit wird erheblich eingeschränkt; der freie Zugang zu den heiligen Stätten wird unter dem Vorwand von Sicherheit verwehrt. Jerusalem und seine heiligen Stätten sind für viele Christen und Muslime aus dem Westjordanland und dem Gazastreifen unerreichbar. Selbst Bewohner Jerusalems sind während der religiösen Feste Einschränkungen ausgesetzt. Und einige der arabischen Geistlichen werden häufig daran gehindert, Jerusalem zu betreten.

1-1-6 Auch die Flüchtlinge gehören zu unserer Realität. Die meisten von ihnen leben immer noch unter unmenschlichen Bedingungen in Lagern. Und obwohl sie das Recht auf Heimkehr haben, warten sie seit Generationen auf ihre Rückkehr. Was soll aus ihnen werden?

1-1-7 Und die Gefangenen? Tausende von Gefangenen, die in israelischen Gefängnissen dahinsiechen, sind Teil unserer Realität. Die Israelis bewegen Himmel und Erde, um einen Gefangenen zu befreien. Doch wann werden die Tausende von palästinensischen Gefangenen ihre Freiheit wiedererlangen?

1-1-8 Jerusalem ist das Herzstück unserer Realität. Es ist Symbol des Friedens und Zeichen des Konflikts zugleich. Während die Trennmauer palästinensische Wohngebiete teilt, werden palästinensische Bürger, Christen und Muslime,

weiterhin aus Jerusalem hinausgedrängt. Ihre Personalausweise werden beschlagnahmt und dadurch verlieren sie ihr Bleiberecht in Jerusalem. Ihre Häuser werden zerstört oder enteignet. Jerusalem, die Stadt der Versöhnung, ist zu einer Stadt der Diskriminierung und Ausgrenzung, zu einer Quelle des Streites anstatt des Friedens geworden.

1-2 Teil unserer Realität ist die Missachtung des Völkerrechts und der internationalen Resolutionen durch die Israelis sowie die Untätigkeit der arabischen Welt und der Weltgemeinschaft angesichts dieser Missachtung. Es werden Menschenrechte verletzt, aber trotz der vielfältigen Berichte örtlicher und internationaler Menschenrechtsorganisationen besteht das Unrecht fort.

1-2-1 Auch den Palästinensern im Staat Israel, die zwar Bürgerinnen und Bürger sind und als solche Rechte und Pflichten haben, ist historisches Unrecht angetan worden und sie leiden heute immer noch unter einer diskriminierenden Politik. Auch sie warten darauf, in den Genuss ihrer uneingeschränkten Rechte zu kommen und den anderen Bürgern des Staates gleichgestellt zu werden.

1-3 Ein weiteres Element unserer Realität ist die Emigration. Das Fehlen einer Vision oder eines Funkens der Hoffnung auf Frieden und Freiheit drängt junge Menschen, Muslime wie Christen, zur Auswanderung. So wird das Land seiner wichtigsten und kostbarsten Ressource beraubt – seiner ausgebildeten jungen Menschen. Die schrumpfende Zahl der Christen, vor allem in Palästina, gehört zu den gefährlichen Folgen dieses Konflikts. Sie ist auch Folge der lokalen wie und internationalen Lähmung und Unfähigkeit, zu einer umfassenden Lösung des Problems zu gelangen.

1-4 Dieser Realität gegenüber rechtfertigt Israel seine Aktionen, einschließlich der Besetzung, der kollektiven Bestrafung und aller anderen Formen von Repressalien gegen die Palästinenser, als Selbstverteidigung. Unserer Auffassung nach stellt diese Vorstellung die Realität auf den Kopf. Ja, es gibt palästinensischen Widerstand gegen die Besetzung. Wenn es jedoch keine Besetzung gäbe, gäbe es auch keinen Widerstand, keine Angst und keine Unsicherheit. Das ist unsere Sicht der Dinge. Wir appellieren an die Israelis, die Besetzung zu beenden. Sie werden dann eine neue Welt ohne Angst und Bedrohung entdecken, in der Sicherheit, Gerechtigkeit und Frieden herrschen.

1-5 Die Reaktionen der Palästinenser auf diese Realität waren unterschiedlich. Manche reagierten mit Verhandlungen: das war die offizielle Haltung der Palästinensischen Autoritätsbehörde; doch sie vermochte es nicht, den Friedensprozess voranzutreiben. Manche Parteien begaben sich auf den Weg des bewaffneten Widerstandes. Israel benutzte dies als Vorwand, die Palästinenser des Terrorismus zu bezichtigen, und konnte damit das wahre Wesen des Konfliktes verfälschen, ihn als einen israelischen Krieg gegen den Terrorismus darstellen und nicht als israelische Besetzung, die auf legitimen palästinensischen Widerstand zu ihrer Beendigung stößt.

1-5-1 Der interne Konflikt unter den Palästinensern und die Abtrennung des Gazastreifens von dem übrigen palästinensischen Gebiet verschlimmerten die verhängnisvolle Situation. Dabei ist zu bedenken, dass die Palästinenser zwar untereinander gespalten sind, ein großer Teil der Verantwortung aber der internationalen Gemeinschaft anzulasten ist, denn sie weigerte sich, konstruktiv auf den Willen des palästinensischen Volkes einzugehen, der in dem Ergebnis der demokratischen und gesetzmäßigen Wahlen im Jahre 2006 zum Ausdruck gekommen ist. Wir wiederholen und bekräftigen erneut, dass unser christliches Wort in dieser Situation ein Wort des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe inmitten unserer Katastrophe ist.

2. Ein Wort des Glaubens

Wir glauben an Gott, an einen gütigen und gerechten Gott

2-1 Wir glauben an den einen Gott, den Schöpfer des Universums und der Menschheit. Wir glauben an einen gütigen und gerechten Gott, der jedes seiner Geschöpfe liebt. Wir glauben, dass jeder Mensch von Gott nach Seinem Bilde und Ihm gleich geschaffen worden ist und dass jedes Wesen seine Würde der Würde des Allmächtigen verdankt. Wir glauben, dass diese Würde unteilbar und in jeder und jedem von uns gleich ist. Das heißt für uns hier und heute und vor allem in diesem Land, dass Gott uns nicht für Kampf und Streit geschaffen hat, sondern dafür, dass wir zueinander kommen, einander kennenlernen und lieben können und gemeinsam das Land in Liebe und gegenseitigem Respekt aufbauen.

2-1-1 Wir glauben an Gottes ewiges Wort, an Seinen eingeborenen Sohn, unseren Herrn Jesus Christus, den er der Welt als Heiland gesandt hat.

2-1-2 Wir glauben an den Heiligen Geist, der die Kirche und die ganze Menschheit auf ihrem Weg begleitet. Der Geist hilft uns, die Heilige Schrift Alten und Neuen Testaments zu verstehen und uns hier und jetzt vor Augen zu führen, dass beide zusammengehören. Der Geist tut uns die Offenbarung Gottes für die Menschheit in der Vergangenheit, in der Gegenwart und in der Zukunft kund.

Wie verstehen wir das Wort Gottes?

2-2 Wir glauben, dass Gott zu den Menschen hier in unserem Land gesprochen hat:

"Nachdem Gott vorzeiten vielfach und auf vielerlei Weise geredet hat zu den Vätern durch die Propheten, hat er in diesen letzten Tagen zu uns geredet durch den Sohn, den er eingesetzt hat zum Erben über alles, durch den er auch die Welt gemacht hat" (Heb 1, 1-2).

2-2-1 Wir christlichen Palästinenserinnen und Palästinenser glauben wie alle Christen in der ganzen Welt, dass Jesus Christus in die Welt gekommen ist, um das Gesetz und die Weissagung der Propheten zu erfüllen. Er ist das A und das O, Anfang und Ende: in seinem Licht und unter der Führung des Heiligen Geistes lesen wir die Heiligen Schriften, denken über sie nach und legen sie aus, wie Jesus Christus sie für die beiden Jünger auf ihrem Weg nach Emmaus ausgelegt hat. Im Evangelium nach Lukas steht geschrieben: *"Und er fing an bei Moses und allen Propheten und legte ihnen aus, was in der ganzen Schrift von ihm gesagt war" (Lk 24, 27).*

2-2-2 Unser Herr Jesus Christus kam in die Welt und verkündigte, dass das Himmelreich nahe herbeigekommen sei. Er löste im Leben und im Glauben der ganzen Menschheit eine Revolution aus. Er brachte *"eine neue Lehre"* mit (Mk 1, 27), die ein neues Licht auf das Alte Testament, auf die Themen warf, die sich auf unseren christlichen Glauben und unser tägliches Leben beziehen, auf Themen wie die Verheißungen, die Erwählung, das Volk Gottes und das Land. Wir glauben, dass das Wort Gottes ein lebendiges Wort ist, das jede Epoche der Geschichte in einem neuen Licht erscheinen lässt, und das den christlichen Gläubigen offenbart, was Gott uns hier und heute sagt, und nicht nur, was Gott in der fernen Vergangenheit gesagt haben mag. Deshalb darf das Wort Gottes nicht in steinerne Buchstaben verwandelt werden, die die Liebe Gottes und Seine Fürsorge im Leben der Völker und jedes einzelnen Menschen entstellen. Diesem Irrtum erliegt die fundamentalistische Bibelauslegung, die uns Tod und Zerstörung bringt, wenn das Wort Gottes versteinert und von einer

Generation auf die andere als toter Buchstabe tradiert wird. Dieser tote Buchstabe wird in unserer derzeitigen Geschichte als Waffe benutzt, um uns unserer Rechte und unseres Landes zu berauben.

Unser Land hat einen universellen Auftrag

2-3 Wir glauben, dass unser Land einen universellen Auftrag hat. In dieser Universalität erweitert sich die Bedeutung der Verheißungen, des Landes, der Erwählung und des Volkes Gottes und schließt die ganze Menschheit ein – angefangen bei allen Völkern, die in diesem Land wohnen. Im Lichte der Lehren der Heiligen Schrift war die Verheißung des Landes zu keiner Zeit ein politisches Programm, sondern vielmehr der Auftakt zur vollständigen universellen Erlösung. Sie war der Beginn der Vervollständigung des Reiches Gottes auf Erden.

2-3-1 Gott sandte die Patriarchen, die Propheten und die Apostel mit einem universellen Auftrag für die Welt in dieses Land. Heute haben wir in diesem Land drei Religionen – Judentum, Christentum und Islam. Unser Land ist wie alle Länder auf der Welt Gottes Land. Es ist heilig, weil Gott darin gegenwärtig ist, denn Gott allein ist heilig und Gott allein heiligt. Wir, die wir hier leben, haben die Pflicht, Gottes Willen für dieses Land zu befolgen. Wir haben die Pflicht, es von dem Übel des Krieges zu befreien. Es ist Gottes Land, und deshalb muss es ein Land der Versöhnung, des Friedens und der Liebe sein. Und das ist auch möglich. Gott hat uns als zwei Völker hierher gestellt, und Gott gibt uns, wenn wir es nur aufrichtig wollen, auch die Kraft, zusammenzuleben und Gerechtigkeit und Frieden zu schaffen, das Land wahrhaft in Gottes Land zu verwandeln: *"Die Erde ist des Herrn und was darinnen ist, der Erdkreis und die darauf wohnen"* (Ps 24, 1).

2-3-2 Unsere Präsenz in diesem Land als christliche und muslimische Palästinenser und Palästinenserinnen ist kein Zufall, sondern ist tief in der Geschichte und Geographie dieses Landes verwurzelt und verbindet uns mit diesem Land so, wie jedes Volk mit dem Land verbunden ist, in dem es lebt. Es war Unrecht, dass wir aus dem Land vertrieben worden sind. Der Westen versuchte, das Unrecht, das Juden in den Ländern Europas erlitten hatten, wiedergutzumachen, aber diese Wiedergutmachung ging auf unsere Kosten in unserem Land. Unrecht sollte korrigiert werden; das Ergebnis war neues Unrecht.

2-3-3 Wir wissen überdies, dass bestimmte Theologen im Westen versuchen, das uns zugefügte Unrecht biblisch und theologisch zu legitimieren. Auf diese Weise werden die Verheißungen Gottes an uns nach ihrer Auslegung zu einer Bedrohung für unsere nackte Existenz. Die "frohe Botschaft" des Evangeliums ist für uns zu "einem Vorboten des Todes" geworden. Wir appellieren an diese Theologen, noch gründlicher über das Wort Gottes nachzudenken und ihre Auslegung zu korrigieren, damit sie im Wort Gottes eine Quelle des Lebens für alle Völker erkennen können.

2-3-4 Unsere Verbundenheit mit diesem Land ist keine bloße ideologische oder theologische Frage, sondern ein natürliches Recht. Sie ist eine Sache von Leben und Tod. Möglicherweise sind manche Menschen mit uns nicht einverstanden und bezeichnen uns als Feinde, nur weil wir sagen, dass wir als freies Volk in unserem Land leben wollen. Da wir Palästinenser und Palästinenserinnen sind, leiden wir unter Besetzung, und da wir Christinnen Christen sind, leiden wir an den falschen Auslegungen einiger Theologen. Angesichts dessen ist es unsere Aufgabe, das Wort Gottes als Quelle des Lebens und nicht des Todes zu verteidigen, damit "die frohe Botschaft" das bleibt, was sie ist, "frohe Botschaft" für uns und für alle. Im Angesicht derer, die die Bibel benutzen, um unsere Existenz als christliche und muslimische Palästinenser zu bedrohen, bekräftigen wir unseren Glauben an die Bibel, weil wir wissen, dass das Wort Gottes nicht die Quelle unserer Zerstörung sein kann.

2-4 Deshalb erklären wir, dass jede Benutzung der Bibel zur Legitimierung oder Unterstützung von politischen Optionen und Standpunkten, die auf Unrecht beruhen und die Menschen von Menschen und Völkern von anderen Völkern aufgezwungen werden, die Religion in eine menschliche Ideologie verwandeln und das Wort Gottes seiner Heiligkeit, seiner Universalität und seiner Wahrheit berauben.

2-5 Wir erklären ferner, dass die israelische Besetzung palästinensischen Landes Sünde gegen Gott und die Menschen ist, weil sie die Palästinenser ihrer grundlegenden Menschenrechte beraubt, die ihnen von Gott verliehen worden sind. Sie entstellt das Ebenbild Gottes in dem Israeli, der zum Besatzer geworden ist, und sie entstellt das Ebenbild Gottes in dem Palästinenser, der unter der Besetzung leben muss. Wir erklären, dass jede Theologie, die die Besetzung rechtfertigt und dabei vorgibt, sich auf die Bibel oder auf den Glauben oder die Geschichte zu stützen, von der christlichen Lehre entfernt ist, weil sie im Namen des Allmächtigen Gottes zu Gewalt und zum heiligen Krieg aufruft und Gott temporären menschlichen Interessen unterordnet; damit entstellt sie das Antlitz Gottes in den Menschen, die unter politischem und theologischem Unrecht leben müssen.

2-5-1 Wenn wir also unsere Stimme erheben und das Ende der Besetzung fordern, dann geht es uns nicht nur darum, die verletzte Menschlichkeit und die gedemütigte Menschenwürde der Palästinenser zu heilen, sondern auch darum, die Israelis von der Gewalt der Besetzung zu befreien, die sie den Palästinensern aufzwingen.

3. Hoffnung

3-1 Obwohl es keinen Schimmer einer positiven Entwicklung gibt, bleibt unsere Hoffnung stark. Die gegenwärtige Situation verspricht keine schnelle Lösung und kein Ende der uns aufgezwungenen Besetzung. Gewiss, die Initiativen, die Konferenzen, die Besuche und die Verhandlungen haben sich vervielfältigt, aber sie haben nicht zu einer Änderung unserer Situation und unseres Leidens geführt. Nicht einmal die von Präsident Obama angekündigte neue Haltung der USA mit dem deutlichen Wunsch nach Beendigung der verhängnisvollen Situation konnte an unserer Lage etwas ändern. Die klare israelische Antwort, die sich jeder Lösung verweigert, lässt keinen Raum für positive Erwartungen. Dennoch bleibt unsere Hoffnung stark, denn sie kommt von Gott. Gott allein ist gütig, allmächtig und voller Liebe, und Seine Güte wird eines Tages den Sieg über das Übel davontragen, dem wir jetzt ausgeliefert sind.

Paulus sagt: *"Ist Gott für uns, wer kann wider uns sein? (...) Wer will uns scheiden von der Liebe Christi? Trübsal oder Angst oder Verfolgung oder Hunger oder Blöße oder Gefahr oder Schwert? Wie geschrieben steht, 'Um deinetwillen werden wir getötet den ganzen Tag;' (...) Denn ich bin gewiss, dass nichts (in der ganzen Schöpfung) uns scheiden kann von der Liebe Gottes"* (Röm 8, 31; 35; 36; 39).

Was bedeutet Hoffnung?

3-2 Die Hoffnung, die in uns ist, bedeutet zuallererst und vor allem anderen unseren Glauben an Gott und zum zweiten unsere Erwartung einer besseren Zukunft, allem zum Trotz. Drittens bedeutet Hoffnung nicht, Illusionen nachzujagen – uns ist klar, dass die Befreiung nicht unmittelbar bevorsteht. Hoffnung ist die Fähigkeit, Gott inmitten von Trübsal zu erkennen und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Heiligen Geistes zu sein, der in uns wohnt. Aus dieser Sichtweise gewinnen wir die Kraft, standhaft und fest zu bleiben und auf eine Veränderung unserer heutigen Wirklichkeit

hinzuwirken. Hoffnung bedeutet nicht, dem Bösen nachzugeben, sondern vielmehr, uns dagegen aufzulehnen und am Widerstand dagegen festzuhalten. Wir sehen gegenwärtig und für die Zukunft nichts außer Niedergang und Vernichtung. Wir sehen, dass die starke und zunehmende Orientierung auf rassistische Trennung und auf die Auferlegung von Gesetzen, die uns unsere Existenz und unsere Würde streitig machen, die Oberhand gewonnen hat. Wir sehen in der palästinensischen Haltung Verwirrung und Spaltung. Wenn wir uns trotz alledem dieser Realität heute widersetzen und uns intensiv einsetzen, dann kommt die Vernichtung, die am Horizont droht, vielleicht doch nicht über uns.

Zeichen der Hoffnung

3-3 Die Kirche in unserem Land – ihre Führung und ihre Gläubigen – lässt trotz ihrer Schwächen und ihren Spaltungen gewisse Zeichen der Hoffnung erkennen. Unsere Ortsgemeinden sind lebendig, und ihre jungen Menschen sind aktive Apostel der Gerechtigkeit und des Friedens. Neben dem Engagement Einzelner tragen auch die verschiedenen kirchlichen Einrichtungen dazu bei, dass unser Glaube aktiv und präsent im Dienst, im Gebet und in der Liebe zum Ausdruck kommt.

3-3-1 Zu den Zeichen der Hoffnung gehören lokale theologische Zentren, die sich religiösen und sozialen Fragen widmen, und in unseren verschiedenen Kirchen gibt es zahlreiche davon. Wenn auch noch etwas zurückhaltend, zeigt sich bei den Tagungen unserer verschiedenen Kirchenfamilien immer stärker der ökumenische Geist.

3-3-2 Darüber hinaus sind noch die zahlreichen Zusammenkünfte zum interreligiösen Dialog zu nennen, des Dialogs zwischen Christen und Muslimen, an dem sich kirchenleitende Verantwortliche wie auch ein Teil des Volkes beteiligen. Ohne Zweifel ist der Dialog ein langwieriger Prozess; er wird aber vervollständigt durch die täglichen Anstrengungen, denn wir durchleben alle dasselbe Leid und hegen dieselben Erwartungen. Auch zwischen den drei Religionen – Judentum, Christentum und Islam – gibt es einen Dialog, und es finden verschiedene Dialogtagungen auf akademischer oder gesellschaftlicher Ebene statt. Sie alle bemühen sich darum, die Mauern niederzureißen, die uns durch die Besetzung auferlegt werden, und uns einer verzerrten Wahrnehmung von Menschen im Herzen ihrer Brüder und Schwestern zu widersetzen.

3-3-3 Zu den wichtigsten Zeichen der Hoffnung gehört die Beharrlichkeit der Generationen, ihr Glaube an die Gerechtigkeit ihrer Sache und die Aufrechterhaltung der Erinnerung, die die "Nakba" (Katastrophe) und ihre Bedeutung nicht in Vergessenheit geraten lässt. Ebenso wichtig sind das wachsende Bewusstsein in vielen Kirchen überall in der Welt und ihr Wunsch, die Wahrheit darüber zu erfahren, was hier geschieht.

3-3-4 Alledem, was wir genannt haben, ist hinzuzufügen, dass wir eine Entschlossenheit bei vielen Menschen wahrnehmen, den Hass der Vergangenheit zu überwinden und bereit zu sein für Versöhnung, sobald die Gerechtigkeit wieder hergestellt ist. Die Öffentlichkeit wird sich zunehmend bewusst, dass die politischen Rechte der Palästinenser wieder hergestellt werden müssen, und es gibt jüdische und israelische Stimmen, die diese Forderungen mit Zustimmung der internationalen Gemeinschaft unterstützen. Diesen Kräften, die sich für Gerechtigkeit und Versöhnung einsetzen, ist es allerdings noch nicht gelungen, die ungerechte Situation zu verändern, aber sie haben einen gewissen Einfluss und können möglicherweise die Leidenszeit abkürzen und die Zeit der Versöhnung eher anbrechen lassen.

Der Auftrag der Kirche

3-4 Unsere Kirche ist eine Kirche von Menschen, die beten und dienen. Ihr Gebet und ihr Dienst sind prophetisch; sie tragen die Stimme Gottes in die Gegenwart und in die Zukunft. Alles, was in unserem Land geschieht, alle die hier leben, alle Leiden und Hoffnungen, alles Unrecht und alle Bemühungen um ein Ende des Unrechts sind wichtige Anliegen der Gebete unserer Kirche und des Dienstes aller ihrer Einrichtungen. Gott sei Dank, dass unsere Kirche ihre Stimme gegen das Unrecht erhebt, obwohl manche Menschen es lieber sähen, wenn sie schwiege und sich allein ihren religiösen Übungen hingäbe.

3-4-1 Die Kirche hat einen prophetischen Auftrag, nämlich mutig, ehrlich und liebevoll das Wort Gottes in ihrem jeweiligen Umfeld und inmitten des Tagesgeschehens auszusprechen. Wenn sie Partei ergreift, dann ist ihr Platz an der Seite der Unterdrückten, wie Christus, unser Herr, an der Seite jedes armen Menschen und jedes Sünders stand und sie zur Buße, zum Leben und zur Wiederherstellung ihrer Würde aufrief, die ihnen von Gott verliehen worden war und die ihnen niemand nehmen darf.

3-4-2 Die Kirche hat den Auftrag, das Reich Gottes zu verkündigen, ein Reich der Gerechtigkeit, des Friedens und der Menschenwürde. Als lebendige Kirche sind wir berufen, Zeugnis von der Güte Gottes und von der Würde des Menschen abzulegen. Wir sind berufen, zu beten und unsere Stimme laut zu erheben, wenn wir eine neue Gesellschaft ankündigen, in der Menschen auf ihre eigene Würde und auf die Würde ihrer Widersacher vertrauen. Wir leben zwar unter einer Besatzungsmacht und fordern, dass unsere Widersacher dem Unrecht, das sie verursachen, ein Ende machen, gleichzeitig erkennen wir aber in ihnen Menschen, denen Gott ebenso wie uns Würde verliehen hat, die von Gottes Würde herrührt.

3-4-3 Unsere Kirche weist auf das Reich hin, das an kein irdisches Reich gebunden werden kann. Jesus sagte vor Pilatus, dass er tatsächlich König sei, aber *"Mein Reich ist nicht von dieser Welt"* (Joh 18, 36). Und Paulus sagt: *"Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit und Friede in dem Heiligen Geist"* (Röm 14, 17). Deshalb darf keine Religion ein ungerechtes politisches System begünstigen oder unterstützen, sondern sie muss vielmehr Gerechtigkeit, Wahrheit und Menschenwürde fördern. Sie muss alles tun, um politische Systeme, unter denen Menschen Unrecht leiden und die Menschenwürde verletzt wird, auf den rechten Weg zurückzubringen. Das Reich Gottes auf Erden ist an keine politische Orientierung gebunden, denn es ist größer und umfassender als einzelne politische Systeme.

3-4-4 Jesus Christus spricht: *"Das Reich Gottes ist mitten unter euch"* (Luk 17, 21). Dieses Reich, das mitten unter uns und in uns ist, ist die Weiterentwicklung des Geheimnisses der Erlösung. Es ist die Gegenwart Gottes unter uns und unsere Wahrnehmung dieser Gegenwart in allem, was wir tun und sagen. In dieser göttlichen Gegenwart müssen wir alles, was in unseren Kräften steht, tun, um diesem Land Gerechtigkeit zu verschaffen.

3-4-5 Die harten Bedingungen, unter denen die palästinensische Kirche gelebt hat und noch immer lebt, haben die Kirche gezwungen, sich ihres Glaubens zu vergewissern und ihre Berufung deutlicher zu erkennen. Wir haben uns gründlich mit unserer Berufung auseinandergesetzt und sind uns ihrer inmitten des Leidens und der Schmerzen deutlicher bewusst geworden: heute bezeugen wir die Kraft der Liebe, anstatt der Rache, eine Kultur des Lebens, anstatt einer Kultur des Todes. Das ist für uns, für die Kirche und für die Welt eine Quelle der Hoffnung.

3-5 Quelle unserer Hoffnung ist die Auferstehung. Wie Christus auferstanden ist und den Sieg über den Tod und das Böse davongetragen hat, so können auch wir, kann jeder einzelne Mensch, der in diesem Land lebt, das Übel des Krieges überwinden. Wir werden eine bekennende, standhafte und aktive Kirche im Land der Auferstehung bleiben.

4. Liebe

Das Liebesgebot

4-1 Christus, unser Herr, sagt: *"Liebt euch untereinander, wie ich euch geliebt habe"* (Joh 13, 34). Er hat uns gezeigt, wie wir unsere Feinde lieben und mit ihnen umgehen sollen: *"Ihr habt gehört, dass gesagt ist: 'Du sollst deinen Nächsten lieben' und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch, liebet eure Feinde und bittet für die, die euch verfolgen, damit ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel. Denn er lässt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte. (...) Darum sollt ihr vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist"* (Mt 5, 43-48). Bei Paulus heißt es: *"Vergeltet niemand Böses mit Bösem"* (Röm 12, 17). Und Petrus sagt: *"Vergeltet nicht Böses mit Bösem oder Scheltwort mit Scheltwort, sondern segnet vielmehr, weil ihr dazu berufen seid, dass ihr den Segen ererbt"* (1. Petr 3, 9).

Widerstand

4-2 Diese Worte sind eindeutig. Liebe ist das Gebot Christi, unseres Herrn, an uns, und es gilt für Freunde wie für Feinde. Das muss klar sein, da wir uns in einer Lage befinden, in der wir dem Bösen jedweder Art entgegentreten müssen.

4-2-1 Liebe erkennt in jedem Menschen das Antlitz Gottes. Jeder Mensch ist mein Bruder oder meine Schwester. Das Antlitz Gottes in jedem Menschen erkennen, bedeutet jedoch nicht, das Böse oder die Aggression des anderen hinzunehmen. Die Liebe bemüht sich vielmehr, das Böse zurechtzurücken und der Aggression Einhalt zu gebieten. Das Unrecht, unter dem das palästinensische Volk lebt, d. h. die israelische Besetzung, ist ein Übel und eine Sünde, denen entgegen getreten werden muss und die beseitigt werden müssen. Die Verantwortung dafür liegt dafür liegt zuallererst bei den Palästinensern selbst, die unter der Besetzung leben. Denn die christliche Liebe mahnt uns zum Widerstand gegen die Besetzung. Die Liebe bezwingt jedoch das Böse, indem sie den Weg der Gerechtigkeit einschlägt. Aber auch die Weltgemeinschaft ist verantwortlich, weil heute das Völkerrecht die Beziehungen unter den Völkern regelt. Schließlich tragen diejenigen, die das Unrecht tun, die Verantwortung dafür, sich selbst vom Bösen, das in ihnen ist, und vom Unrecht, das sie anderen zufügen, zu lösen.

4-2-2 Wenn wir auf die Geschichte der Nationen schauen, sehen wir viele Kriege und viel kriegerischen Widerstand gegen den Krieg, viel gewaltsamen Widerstand gegen Gewalt. Das palästinensische Volk hat denselben Weg wie andere Völker beschritten, vor allem in den ersten Phasen seines Kampfes gegen die israelische Besetzung. Es hat aber auch, vor allem während der ersten Intifada, einen friedlichen Kampf geführt. Es ist uns bewusst, dass alle Völker einen neuen Weg für ihre gegenseitigen Beziehungen und zur Lösung ihrer Konflikte finden müssen. Die Wege der Gewalt müssen Wegen des Friedens weichen. Das gilt ganz besonders für die Völker, die militärisch stark und mächtig genug sind, um dem Schwächeren ihr Unrecht aufzuzwingen.

4-2-3 Wir meinen, dass wir als Christen gegen die israelische Besetzung Widerstand leisten müssen. Widerstand ist für Christen ein Recht und eine Pflicht, doch das Grundprinzip ihres Widerstandes ist die Liebe. Es muss sich daher um einen kreativen Widerstand handeln, das heißt, es müssen menschliche Wege gefunden werden, die die Menschlichkeit des Feindes ansprechen. Im Antlitz des Feindes die Würde Gottes zu sehen und im aktiven Widerstand nur solche Positionen zuzulassen, in denen sich diese Vision widerspiegelt, ist der wirksamste Weg, die Unterdrückung zu beenden und den Unterdrückter zu zwingen, von seiner Aggression abzulassen; auf diese Weise kann das erwünschte Ziel erreicht werden: das Land, die Freiheit, die Würde und die Unabhängigkeit wiederzuerlangen.

4-2-4 Christus, unser Herr, hat uns ein Beispiel gegeben, dem wir nachzueifern müssen. Wir müssen dem Bösen widerstehen; aber er hat uns auch gelehrt, dass wir dem Bösem nicht mit Bösem widerstehen sollen. Das ist ein schwieriges Gebot, vor allem, wenn der Gegner entschlossen ist, sich durchzusetzen und unser Bleiberecht in diesem Land zu leugnen. Es ist ein schwieriges Gebot, aber es muss unbedingt befolgt werden, auch angesichts der deutlichen Erklärungen der Besatzungsbehörden, die uns das Existenzrecht verweigern, und der vielfältigen Rechtfertigungsversuche dieser Behörden, die ihr Besatzungsregime über uns aufrechterhalten wollen.

4-2-5 Der Widerstand gegen das Übel der Besetzung ist demnach eingebettet in die christliche Liebe, die das Böse ablehnt und wiedergutmacht. Sie widersteht dem Bösen in allen seinen Formen mit Methoden, die dem Grundsatz der Liebe entsprechen, und setzt alle Kräfte in Bewegung, um Frieden zu stiften. Wir können auch durch zivilen Ungehorsam Widerstand leisten. Wir sollen nicht Widerstand leisten, indem wir Tod bringen, sondern vielmehr, indem wir das Leben schützen. Wir haben Hochachtung vor allen, die ihr Leben für unsere Nation hingegeben haben, und sagen, dass jeder Bürger bereit sein muss, sein Leben, seine Freiheit und sein Land zu verteidigen.

4-2-6 Die zivilen Organisationen der Palästinenser, aber auch die internationalen Organisationen, die Nichtregierungsorganisationen wie auch eine Reihe von religiösen Institutionen appellieren an Einzelne, Gesellschaften und Staaten, sich für den Rückzug von Investitionen und für Boykottmaßnahmen der Wirtschaft und des Handels gegen alle von der Besetzung hergestellten Güter einzusetzen. Wir sehen darin die Befolgung des Grundsatzes des friedlichen Widerstandes. Diese anwaltschaftlichen Kampagnen müssen mutig vorangetrieben werden und dabei offen und aufrichtig erklären, dass ihr Ziel nicht Rache, sondern die Beseitigung des bestehenden Übels, die Befreiung der Täter und der Opfer des Unrechts ist. Ziel ist die Befreiung beider Völker von den extremistischen Positionen der verschiedenen israelischen Regierungen und die Erlangung von Gerechtigkeit und Versöhnung für beide Seiten.

In diesem Geiste und mit dieser Zielrichtung werden wir vielleicht die lang ersehnte Lösung unserer Probleme erreichen; das ist schließlich auch in Südafrika und von vielen anderen Befreiungsbewegungen in der ganzen Welt erreicht worden.

4-3 Mit unserer Liebe werden wir das Unrecht überwinden und das Fundament für eine neue Gesellschaft für uns und für unsere Gegner legen. Unsere und ihre Zukunft gehören zusammen. Entweder wird der Zyklus der Gewalt beide Seiten vernichten oder der Friede wird beiden Seiten zugute kommen. Wir appellieren an Israel, von seinem Unrecht gegen uns abzulassen und die Realität der Besetzung nicht länger unter dem Vorwand zu verfälschen, es sei ein Kampf gegen den Terrorismus. Die Wurzeln des "Terrorismus" liegen in dem menschlichen Unrecht, das uns angetan wird, und in dem Übel der Besetzung. Beides muss aufhören, wenn die ehrliche Absicht besteht, den "Terrorismus" zu beseitigen. Wir appellieren an das Volk von Israel, unsere Partner in unseren Bemühungen um Frieden und nicht in dem unendlichen Zyklus der Gewalt zu sein. Lasst uns gemeinsam dem Bösen widerstehen, dem Bösen der Besetzung und dem teuflischen Zyklus der Gewalt!

5. Unser Wort an unsere Brüder und Schwestern

5-1 Wir alle sind auf einem Weg, der blockiert ist, und stehen vor einer Zukunft, die nur Leid verheißt. Unser Wort an alle unsere christlichen Brüder und Schwestern ist ein Wort der Hoffnung, der Geduld, der Standhaftigkeit und des Bemühens um eine bessere Zukunft. Unser Wort lautet: Wir alle haben in diesem Land eine Botschaft auszurichten und werden sie auch weiter ausrichten, den Dornen, dem Blut und den täglichen Schwierigkeiten zum Trotz. Wir setzen unsere Hoffnung auf Gott, der uns zu Seiner Zeit Befreiung gewähren wird. Gleichzeitig werden wir auch weiterhin im Einklang mit Gott und mit Gottes Willen daran arbeiten, aufzubauen, dem Bösen zu widerstehen und den Tag der Gerechtigkeit und des Friedens näher rücken zu lassen.

5-2 Wir sagen unseren christlichen Brüdern und Schwestern: Dies ist eine Zeit der Umkehr. Umkehr führt uns zurück in die Gemeinschaft der Liebe mit allen, die leiden, mit den Gefangenen, mit den Verwundeten, mit denen, die unter vorübergehenden oder ständigen Behinderungen leiden, mit den Kindern, die ihrer Kindheit beraubt sind, mit denen, die einen geliebten Menschen beweinen. Die Gemeinschaft der Liebe sagt jedem Gläubigen im Geist und in der Wahrheit: Wenn mein Bruder gefangen ist, dann bin auch ich gefangen; wenn sein Haus zerstört wird, wird auch mein Haus zerstört; wenn mein Bruder umgebracht wird, dann werde auch ich umgebracht.

Wir stehen vor denselben Herausforderungen und teilen miteinander alles, was geschieht und was geschehen wird. Vielleicht haben wir als Einzelne oder als Oberhäupter unserer Kirche geschwiegen, wo wir unsere Stimme hätten erheben, das Unrecht hätten verurteilen und das Leiden hätten teilen sollen. Dies ist eine Zeit der Buße für unser Schweigen, für unsere Gleichgültigkeit, für unsere mangelnde Gemeinschaft, weil wir unserem Auftrag in diesem Land nicht treu geblieben sind und ihn verraten haben oder weil wir nicht genug nachgedacht oder getan haben, um eine neue, ganzheitliche Vision zu finden.

So sind wir voneinander getrennt geblieben, haben unser Zeugnis verleugnet und unser Wort geschwächt. Es ist eine Zeit der Buße für unsere übermäßige Sorge um den Bestand der eigenen Institution, manchmal sogar auf Kosten unseres Auftrags, was zur Folge hatte, dass die prophetische Stimme, die den Kirchen vom Geist gegeben worden ist, stumm geblieben ist.

5-3 Wir appellieren an die Christen, in dieser Zeit der Prüfung standzuhalten, wie wir es durch die Jahrhunderte hindurch getan haben, während Staaten und Regierungen kamen und gingen. Seid geduldig, standhaft und voller Hoffnung, damit ihr die Herzen aller unserer Brüder und Schwestern mit Hoffnung erfüllen könnt, die in derselben Prüfung stehen. *"Seid allezeit bereit zur Verantwortung vor jedermann, der von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die in euch ist"* (1. Petr 3, 15). Handelt, und wenn es mit der Liebe vereinbar ist, habt teil an den Opfern, die der Widerstand von euch fordert, um eure gegenwärtige Mühsal zu überwinden.

5-4 Wir sind nur Wenige, aber wir haben eine starke und wichtige Botschaft. Unser Land braucht dringend Liebe. Unsere Liebe ist eine Botschaft an Muslime und Juden, aber auch an die ganze Welt.

5-4-1 Unsere Botschaft an die Muslime ist eine Botschaft der Liebe und für das Zusammenleben, ein Appell, dem Fanatismus und Extremismus abzuschwören. Sie ist auch eine Botschaft an die Welt, dass Muslime nicht als Feinde abgestempelt oder als Terroristen karikiert werden dürfen, sondern dass man mit ihnen in Frieden leben und den Dialog mit ihnen suchen soll.

5-4-2 Unsere Botschaft an die Juden lautet: Wir haben uns bekämpft und kämpfen auch heute noch gegeneinander, aber wir können auch lieben und miteinander zusammenleben. Wir können unser politisches Leben, in all seiner Komplexität, nach dem Grundprinzip der Liebe und ihrer Kraft organisieren, wenn erst einmal die Besetzung beendet und die Gerechtigkeit wiederhergestellt ist.

5-4-3 Das Wort des Glaubens sagt allen, die politisch tätig sind: Die Menschen sind nicht zum Hass geschaffen worden. Hassen ist nicht erlaubt, und auch Töten oder Getötetwerden ist nicht erlaubt. Die Kultur der Liebe ist die Kultur, einander anzunehmen. Dadurch vervollkommen wir uns selbst, und dadurch legen wir die Fundamente der Gesellschaft.

6. Unser Wort an die Kirchen der Welt

6-1 Unser Wort an die Kirchen der Welt ist zunächst ein Wort des Dankes für die Solidarität, die sie uns in Worten, Taten und in ihrer Präsenz unter uns zuteil werden lassen. Es ist ein Wort der Anerkennung für die vielen Kirchen und Christen, die unsere Forderung nach dem Recht des palästinensischen Volkes auf Selbstbestimmung unterstützen. Es ist eine Botschaft der Solidarität mit Christen und Kirchen, die leiden, weil sie für Recht und Gerechtigkeit eintreten. Es ist aber auch ein Ruf zur Umkehr, zur Korrektur fundamentalistischer theologischer Positionen, die gewisse ungerechte politische Optionen in Bezug auf das palästinensische Volk unterstützen. Es ist ein Aufruf, sich an die Seite der Unterdrückten zu stellen und das Wort Gottes als frohe Botschaft an alle zu bewahren, anstatt es in eine Waffe zu verwandeln, mit der die Unterdrückten getötet werden. Das Wort Gottes ist ein Wort der Liebe zu Seiner ganzen Schöpfung. Gott ist nicht der Verbündete einer Seite gegen eine andere, und auch nicht der Gegner des einen gegenüber dem anderen. Gott ist der Herr aller, er liebt alle, er fordert Gerechtigkeit von allen und gab uns allen dieselben Gebote. Wir bitten unsere Schwesterkirchen, keinen theologischen Deckmantel für das Unrecht anzubieten, unter dem wir leiden, oder über die Sünde der Besetzung, die uns aufgezwungen worden ist. Unsere Frage an unsere Brüder und Schwestern in den Kirchen heute lautet: Könnt ihr uns helfen, unsere Freiheit zurückzuerlangen? Denn das ist die einzige Möglichkeit, beiden Völkern zu Gerechtigkeit, Frieden, Sicherheit und Liebe zu verhelfen.

6-2 Um Verständnis für unsere Wirklichkeit zu wecken, sagen wir den Kirchen: Kommt und ihr werdet sehen! Wir werden unsere Aufgabe erfüllen und euch die Wahrheit über unsere Wirklichkeit erzählen und wir werden euch als Pilger empfangen, die zu uns kommen, um zu beten, und die eine Botschaft des Friedens, der Liebe und der Versöhnung bringen. Ihr werdet die Wirklichkeit und die Menschen dieses Landes, Palästinenser und Israelis gleichermaßen, kennenlernen.

6-3 Wir verurteilen alle Formen von Rassismus, gleichviel, ob religiös oder ethnisch begründet, einschließlich Antisemitismus und Islamfeindlichkeit, und wir appellieren an euch, ihn ebenfalls zu verurteilen und ihm entgegen zu treten, wo und in welcher Form auch immer er auftritt. Gleichzeitig appellieren wir an euch, ein Wort der Wahrheit zur israelischen Besetzung palästinensischen Landes zu sagen und eure Haltung an der Wahrheit auszurichten.

Wie wir bereits gesagt haben, halten wir Boykottmaßnahmen und den Abzug von Investitionen für friedliche Werkzeuge, um Gerechtigkeit, Frieden und Sicherheit für alle zu erreichen.

7. Unser Wort an die internationale Gemeinschaft

7-1 Unser Wort an die Weltgemeinschaft lautet: Beendet die "Doppelmoral" und besteht darauf, dass die internationalen Resolutionen zur Palästinafrage auf alle Parteien angewendet werden. Die selektive Anwendung des Völkerrechts birgt die Gefahr in sich, uns dem Gesetz des Dschungels preiszugeben. Sie legitimiert die Forderungen bestimmter bewaffneter Gruppen und suggeriert, dass die internationale Gemeinschaft allein die Logik der Gewalt versteht. Deshalb fordern wir, wie bereits erwähnt, eine Reaktion auf das, was die zivilen und religiösen Institutionen vorgeschlagen haben: nämlich endlich ein System wirtschaftlicher Sanktionen und Boykottmaßnahmen gegen Israel einzuleiten. Wir wiederholen noch einmal: das ist nicht Rache, sondern vielmehr ein ernsthafter Schritt zur Verwirklichung eines gerechten und dauerhaften Friedens, durch den die Besetzung palästinensischer und anderer arabischer Gebiete durch Israel beendet und Sicherheit und Frieden für alle gewährleistet werden sollen.

8. An die jüdische und an die muslimische religiöse Führung

8-1 Schließlich appellieren wir an die jüdische und muslimische religiöse und geistliche Führung, mit der wir die Vision teilen, dass jeder Mensch von Gott geschaffen ist und die gleiche menschliche Würde erhalten hat. Das erlegt allen von uns die Verpflichtung auf, die Unterdrückten und die ihnen von Gott verliehene Würde zu verteidigen. Lasst uns gemeinsam versuchen, die politischen Positionen hinter uns zu lassen, die bislang gescheitert sind und immer wieder auf den Weg des Scheiterns und des Leidens führen werden.

9. Ein Appell an unser palästinensisches Volk und an die Israelis

9-1 Es ist der Appell, in jedem seiner Geschöpfe das Antlitz Gottes zu erkennen und die Schranken der Furcht oder der Rasse zu überwinden, um einen konstruktiven Dialog anzubahnen und aus dem Teufelskreis nie endender Manöver herauszukommen, die das Ziel haben, den Status quo zu erhalten. Wir rufen dazu auf, eine gemeinsame Vision zu suchen, die sich auf Gleichberechtigung und Teilen gründet und nicht auf Überlegenheitsansprüche, auf die Negierung des anderen oder auf Aggressionen unter dem Vorwand der Angst und der Sicherheit. Wir sagen: Liebe und gegenseitiges Vertrauen sind möglich. Deshalb ist auch Friede, ist endgültige Versöhnung möglich. Auf diese Weise können Gerechtigkeit und Sicherheit für alle Seiten erreicht werden.

9-2 Von großer Bedeutung ist die Bildung. Bildungsprogramme müssen helfen, einander richtig kennenzulernen, anstatt einander nur durch das Prisma des Konflikts, der Feindschaft oder des religiösen Fanatismus zu sehen. Die heutigen Bildungsprogramme sind von Feindschaft vergiftet. "Ihr kennt uns nicht und wir kennen euch nicht", könnten Israelis und Palästinenser gleichermaßen zueinander sagen. Es ist die Zeit für eine neue Bildungsarbeit gekommen, die es uns ermöglicht, in dem anderen das Antlitz Gottes zu sehen, und die uns klar macht, dass wir fähig sind, einander zu lieben und gemeinsam an einer Zukunft in Frieden und Sicherheit zu bauen.

9-3 Der Versuch, den Staat zu einem religiösen – jüdischen oder islamischen – Staat zu machen, nimmt ihm seine Bewegungsfreiheit, zwingt ihn in enge Grenzen und verwandelt ihn in einen Staat, der Diskriminierung und Ausgrenzung praktiziert und die einen Bürgerinnen und Bürger gegenüber den anderen privilegiert. Wir appellieren an beide, die religiösen Juden und die religiösen Muslime: Macht den Staat zu einem Staat für alle seine Bürger und Bürgerinnen, der auf der Achtung der Religion, aber auch der Gleichberechtigung, der Gerechtigkeit, der Freiheit sowie der Respektierung des Pluralismus gegründet ist, und nicht auf der Herrschaft einer Religion oder einer zahlenmäßigen Mehrheit.

9-4 Den palästinensischen Verantwortlichen sagen wir: Die derzeitigen Spaltungen schwächen uns alle und verursachen zusätzliches Leid. Nichts kann diese Spaltungen rechtfertigen. Zum Wohle des Volkes, das wichtiger ist als das der politischen Parteien, muss die Spaltung ein Ende haben. Wir appellieren an die Weltgemeinschaft, diesen Einigungsprozess zu unterstützen und den in Freiheit ausgedrückten Willen des palästinensischen Volkes zu respektieren.

9-5 Das Fundament unserer Vision und unseres ganzen Lebens ist Jerusalem. Dieser Stadt hat Gott in der Geschichte der Menschheit eine ganz besondere Bedeutung beigemessen. Alle Menschen sind auf dem Weg in diese Stadt – wo sie sich in Freundschaft und Liebe und in der Gegenwart des einen Gottes nach der Vision des Propheten Jesaja zusammenfinden werden: *"Es wird zur letzten Zeit der Berg, da des Herrn Haus ist, fest stehen, höher als alle Berge und über alle Hügel erhaben, und alle Heiden werden herzulaufen. (...) Und er wird richten unter den Heiden und zurechtweisen viele Völker. Da werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spieße zu Sicheln machen. Denn es wird kein Volk wider das andere das Schwert erheben, und sie werden hinfort nicht mehr lernen, Krieg zu führen"* (Jes 2, 2-5).

Jede politische Lösung muss sich auf diese prophetische Vision stützen sowie auf die internationalen Resolutionen im Blick auf Jerusalem, in dem heute zwei Völker und drei Religionen leben. Diese Frage muss der erste Verhandlungspunkt sein, denn die Anerkennung Jerusalems als heiliger Stadt und ihrer Botschaft wird eine Quelle der Inspiration für die Lösung des Gesamtproblems sein, das weitgehend ein Problem gegenseitigen Vertrauens und der Fähigkeit ist, in diesem Land Gottes ein neues Land zu schaffen.

10. Hoffnung und Glaube an Gott

10-1 Obwohl es keine Hoffnung gibt, schreien wir unsere Hoffnung heraus. Wir glauben an Gott, an den gütigen und gerechten Gott. Wir glauben, dass am Ende Seine Güte den Sieg über das Böse des Hasses und des Todes davontragen wird, die noch immer in unserem Land herrschen. Wir werden hier "ein neues Land" und "einen neuen Menschen" entdecken, der imstande ist, sich im Geiste der Liebe zu allen seinen Brüdern und Schwestern zu erheben.

Quelle:

<http://www.kairopalestine.ps/?q=content/document>
(Übersetzt aus dem Englischen: Sprachendienst des ÖRK)